

Chronik In Briefen

Die Odyssee der Vertreibung der Familie Klinke
zwischen
Königsberg und Köln in den Jahren
1944 -1956

Zusammengestellt von
Hans Gellhardt

Potsdam, im Dezember 2007

Das Titelbild beruht einem Foto von Emmi

Hans Gellhardt
Mitteldamm 34
14482 Potsdam
www.wohnen-in-babelsberg.de
Ruf: 0331-716 929
mail: hans @gellhardt.de

8. Dezember 2007

Vorwort

Sicher muß man erst in die Jahre kommen, um an der Lektüre alter Briefe, an Memoiren und veröffentlichten Tagebüchern Interesse und Freude zu finden. In meinem Fall ist das jedenfalls so. Wolfgang Goethes Erinnerungen, Friedrich Nietzsches Briefe an Köselitz, Max Frischs Tagebücher oder die von Thomas Mann oder Elias Canetti bilden einen wahren Schatz - auch um Geschichte zu verstehen. So stieß ich unter anderem auch auf persönliche Schriften von Käthe Kollwitz, und auf den Briefwechsel der Manns, Brechts, Döblins und vieler anderer Schriftsteller mit Lion Feuchtwanger. In ihnen spiegeln sich neben künstlerischen und Seinsfragen der Philosophie auch die materielle Not der ersten Hälfte des zurückliegenden Jahrhunderts wieder. Im Falle der vielen Wissenschaftler und Künstler, die nach dem ersten Weltkrieg an der Weltspitze der internationalen Forschung standen oder die in jenen Jahren das deutsche Kulturleben prägten und dann zur Emigration gezwungen waren - oder zur Untätigkeit wie zum Beispiel Erich Kästner oder die schon erwähnte Käthe Kollwitz, drehten und bewegten sich die Gedanken immer wieder um die Frage, wie kann Deutschland aus dem Teufelskreis herauskommen, in den es mit der Niederlage der deutschen Demokratie geraten war. Der Teil der Emigranten, der den Nazi-Häschern entkommen war und ihnen nicht doch noch in französischen Lagern oder auf andere Weise in die Hände fiel, bemühte sich nach dem Kriegsende nach Europa, nach Deutschland, zurückzukehren. Aber so wie nicht alle Alliierten 1945 nur als Befreier kamen sondern auch als Sieger, die sich vor allem entschädigen wollten und auch alte Kriegsziele aus den letzten Jahrhunderten bei dieser Gelegenheit realisieren wollten, so war es den deutschen Emigranten keineswegs möglich, sofort heimzukehren. Der Briefwechsel der Schriftsteller jener Zeit gibt einen guten Einblick, wenigstens in die oberflächlichen Probleme. Es wurde ja auch Beute gemacht, und erst dann, als sich die Sieger entzweiten, wurde so oder so, die Befreier-Rolle in den Vordergrund gerückt, was zum Teil ja damit einher ging, daß "Entnazifizierung" nunmehr kein Thema mehr war.

Thomas Manns großes Buch, der "Doktor Faustus", gestaltet bestimmte Seiten dieser Jahrhundert-Problematik. Fiktiv im Jahre 1943/44 geschrieben, erschien es 1947, und erschliesst das Leben, den persönlichen Teufelspakt der Kunstfigur des Tonsetzers Adrian Leverkühn, der mit vielen Zügen Friedrich Nietzsches ausgestattet wird, unterlegt von den Zeitebenen des 1. und des 2. Weltkrieges.

Die unmittelbare Nachkriegszeit ist auch gekennzeichnet von einer spezifischen Gleichzeitigkeit. Die eine Gruppe, Thomas Mann und die in die Emigration getriebene deutsche Geisteselite, sieht nun nach der Niederlage des NS-Systems die Mög-

lichkeit, alte Fehler der Hoffart und des Chauvinismus zu überwinden. Und die andere Gruppe steht erst jetzt unter dem Eindruck der Niederlage, der Situation in der sie ihre Heimat verlassen mussten. Hatten die Ersteren ihre Heimat „aus freien Stücken“ verlassen, weil Berufsverbote und Lagerhaft drohten, so sind die Anderen erst durch die Folgen jener Politik in eine nunmehr auswegslose Lage geraten.

Alfred Kantorowicz, Mitarbeiter Heinrich Manns, kam fast zeitgleich wie unsere Tante Emmi wieder nach Deutschland zurück. In anderer Stellung, mit anderen Hoffnungen und Erfahrungen, machte er sich '47 ans Werk. Seine Tagebücher auswertend schreibt er über seine Zeitschrift "Ost- und West":

Berlin, den 6. September 1947

(...) Friedrich Wolf hat den nachgelassenen Artikel des unvergeßlichen Freundes Jean-Richard Bloch, "München und die Folgen", eingeführt. Es ist die unter dem Eindruck des **Teufelspaktes** geschriebene Voraussage des kommenden Unheils. Die politische und moralische Kapitulation Chamberlains und Daladiers vor dem rasenden Bierhallenagitator aus Braunau und seinem Kaschemmenpack, die zynische Auslieferung der Tschechoslowakei an die großenwahnsinnigen Nimmersatts, nahm den Krieg, die Überrennung Westeuropas, die Leiden, die Opfer, die Bombennächte vorweg. Wir Schriftsteller wußten es, nur wir. Die Völker tanzten vor Freude über den "geretteten Frieden" und lachten über die Kassandrarufo eines Thomas Mann, eines Jean-Richard Bloch, sogar eines Churchill, der mehr wußte und sah, als die Kaufleute aus Birmingham und die Berufspolitiker in Paris. Auch er blieb allein.

Für uns war der Tag von München der Tiefpunkt. Was dann kam, waren die unausbleiblichen Folgen. Moralische Kapitulation zieht die materielle nach. Das wird in unserer Zeit nie verstanden werden. Die Frage bleibt, ob es zu irgendeiner anderen Zeit verstanden worden ist. Die großen Propheten und Schriftsteller, die berufenen Wortführer ihrer Völker, die wenigen, deren Wort die Welt erhellt hat, sind zu ihren Lebzeiten nahezu alle sinnbildlich gekreuzigt worden: von Jesaias über Sokrates und den legendären jüdischen Schriftgelehrten und Visionär aus Nazareth bis zu den himmelschreienden Klagen und Todeswünschen in Shakespeares Sonetten und Goethes Resignation: "**Übers Niederträchtige niemand sich beklage, denn es ist das Mächtige...**"¹, spannt sich durch die ganze uns zugängliche Geschichte die menschliche Tragödie der Verlorenheit höheren und besseren Wissens im Meer der Dummheit, des Aberglaubens, der Niedertracht. Es hat zehntausende Tage von München gegeben und wird, solange die Welt besteht, immer neue Triumphe der heulenden Derwische und ihrer Massengefolschaften über die wenigen Klarsichtigen geben."²

¹ Goethe, West-östlicher Diwan

² Alfred Kantorowicz, Deutsches Tagebuch, 1. Teil, München 1959, S. 369f

Diejenigen, die erst jetzt voll von den Folgen jener Hitler'schen Politik getroffen wurden, wie die Hinterbliebenen der bei Stalingrad Verbluteten oder die Vielen, die gleich meinen engen Verwandten vertrieben, hungernd und frierend eine Bleibe suchten, trafen auf jene, die meinten, jetzt endlich in Deutschland wieder frei atmen und leben zu können und sich angespornt sahen, Neues zu schaffen.

Daneben gab es noch eine dritte recht kleine Gruppe, zu der zum Beispiel Margarete Buber -Neumann, Witwe des einstigen hohen KPD-Funktionärs Heinz Neumann, gehörte, die erst einige Jahre in Stalins Lagern verbrachte, dann an Hitler ausgeliefert in deutschen KZ's inhaftiert war, 1945 befreit, verbittert und ungehört zwischen allen Stühlen lebte.

Grausige Irrtümer waren es wohl, als Ernst (und seine Tochter Irmchen) in der sich Königsberg nähernden roten Armee vor allem die Befreier wähten und deshalb Ostpreußen nicht verlassen wollten.

Es ist doch sehr die Frage, ob Begriffe wie "Ursache" und "Wirkung" das Gewesene wirklich besser erfassen als Begriffe wie "Schicksal" und "Verhängnis". Vieles erinnert dann doch mehr an altgriechische Stücke, in denen alles schon vorhergesagt ist und dennoch nicht abgewendet werden kann.

Unabhängig von diesen Vorüberlegungen halte ich „unsere“ Briefe aus jener Zeit für wertvolle "Zeitdokumente", wie Emmi sie mal bezeichnete, wert sie zu gegebener Zeit zu lesen. Wie es damals wirklich war, wissen wir Nachgeborenen nicht. Weitgehend haben wir keine eigenen Erinnerungen. Wir können uns da auch nicht selbst täuschen. Die Briefe bilden eine Quelle. Sie sagen uns natürlich nicht, was politisch verboten war, zu schreiben. Wir sehen, daß es offensichtlich Zensur gab. Ich erinnere mich selbst noch, daß viele Briefe nach Babelsberg postlagernd nach Wannsee gingen. Aber natürlich heißt das nicht, daß dort keine Zensur existierte.

Abseits von der Sphäre der großen Politik, der Spekulation über „menschheitsbeglückende“ Visionen vermitteln die hier vorgelegten Briefe ein doch recht plastisches Bild davon, wie wirklich gelebt wurde.

„Das Bessere ist der Feind des Guten“, so stellt sich immer die Frage, ob die Zusammenstellung gut genug ist, ob ich an der Entzifferung der alten Briefe nicht noch länger arbeiten sollte, um sie wortgetreu, oder besser noch: sinngetreu, für uns und für andere Nachgeborene zu erschliessen.

Ganz sicher sind mir Fehler³ unterlaufen. Ein großer Teil der Briefe war handschriftlich, und zwar meistens in Sütterlin, wie es im ersten Drittel des zurückliegenden Jahrhunderts allgemein üblich war, geschrieben. Schon die Schönschrift bereitet mir Schwierigkeiten, mehr aber noch die verschiedenen ausgeschriebenen Handschriften.

Oft hatte ich bei der Entzifferung Schwierigkeiten und habe das dann mit einem Vermerk „unleserlich“ beiseite gelegt und an anderen Stellen des Textes weiter gemacht. Zum Teil fügte ich Worte, ein die ich „erriet“, z. T. liess ich Worte oder Halbsätze aus, was ich durch „(.)“ kennzeichnete, z.T. gibt es Markierungen wie „{ }“, die dem Wiederfinden im Original dienen sollten. Wenn man länger daran arbeitet, erschließt sich der Sinn zuweilen aus dem Zusammenhang, aber man braucht Zeit. Mir lag jedoch andererseits daran, diese Briefe möglichst schnell, uns allen – auch den Älteren zugänglich zu machen, damit diese z.B. prüfen, ob sie nicht noch irgendwo auf dem Boden, im Keller ... über wichtige „Zeitdokumente“, s.o., verfügen, die hier einzuarbeiten wären. Es heißt, es gäbe aus der Emmi-Generation auch Tagebücher, sicher wäre hier noch mancher Fundus zu heben, der die Leiden und das reale Leben jener Zeit „nacherlebbar“ und anschaulich machen könnte.

Es existieren auch noch viele weitere Briefe von Emmi bis in die Mitte der Achtziger Jahre hinein. Vielleicht werde ich diese als eine Art Fortsetzungsband zu einem späteren Zeitpunkt für die Familie veröffentlichen. Das ganze Unternehmen weiter zu verschieben, wollte ich vermeiden, weil diese Schrift sowohl wie angedeutet als Gabe „an die Alten“ als auch als Aufforderung gedacht ist, ihre Erinnerungen, die papierenen Bestände, wie die allein im persönlichen Gehirn gespeicherten Erinnerungen zur Verfügung zu stellen. Eigentlich ist es ja gar nicht so lange her, daß das Wissen der Menschen, vor allem im persönlichen Gespräch weiter gegeben wurde, so haben die von den Grimms aufgezeichneten

³ Auch die Zahl der Tippfehler und die der auf Software-Problemen beruhenden Fehler ist sicher erheblich.

„Kinder- und Hausmärchen“ viele Zeiten überdauert. Unsere neue Medienwelt birgt die Gefahr, daß diese Kommunikation wie auch die durch Briefe und Aufzeichnungen ausstirbt und die Weitergabe von Informationen und Erfahrungen entpersönlicht wird.

Mir erscheint es als erstrebenswert, diese Gefahr nicht zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Briefe von Emmi und den anderen sind ja schon zu ihren Lebzeiten oft von Hand zu Hand weiter gegeben worden, ich erinnere mich gut daran. Als ich sie jetzt wieder las, kam vieles an Erinnerung zurück, viele Zusammenhänge wurden mir jetzt erst klar. Manchmal war ich froh, in jener Zeit von den vielen Einzelheiten durch die Erwachsenen verschont geblieben zu sein. Vieles habe ich auch damals schon erfahren, und dennoch danke ich „den Großen“ dafür, daß sie dafür gesorgt haben, daß ich z.B. das Gefühl hatte, wohlbehütet aufzuwachsen.

Trotzdem sind es die Einzelheiten der vielen Briefe aus einer Zeit ohne Fernsehgerät und persönlichem Telefon, die eine schwere Zeit lebendig und ein wenig auch verstehbar machen können.

Die Briefe geben die Erlebnisse und die alltäglichen Sorgen jener Zeit wieder, es versteht sich, daß sich darunter auch Gedanken und Befürchtungen befinden, die sich später anders aufgelöst und erklärt haben, als es in den Zeilen selbst steht. Dem Charakter der Dokumentation hätte es m.E. widersprochen hier erläuternd oder gar auswählend einzugreifen.

Lesehilfe:

Insgesamt erschien es mir nicht vertretbar, aus den zum Teil sicher zufällig noch aufgefundenen Briefen meinerseits eine Auswahl zu treffen. Ich gewann durch die Lektüre aller dieser Briefe einen lebhaften Einblick in die schrecklichen Erlebnisse unserer Familie, die ihr durch den Krieg und die Vertreibung aufgezwungen waren. Und erst die Vielfalt dieser Briefe vermittelt ein zusammenhängendes Bild. Dennoch habe ich hier einige als „Lesehilfe“ herausgehoben, weil sie darüber hinaus, wie es mir schien, als Eckpunkte diese Erlebniswelt aufspannen und besonders verdeutlichen:

1. (Brief Nr.1) Von **Ernst**, ein undatiertes Brief, wahrscheinlich an Lenchen, der Eindringlichkeit und gerafft dennoch das gesamte Vorgeschehen berichtet und reflektiert, vermutlich wenige Jahre vor seinem Tod verfasst.
2. (Nr.4) Ein Brief von **Muttel** aus Bad Lausick vom 10.12.44, also drei Monate nach dem die Georgstraße in Schutt und Asche aufgegangen war, der beinahe reportagenhaft ihre Lage unter den Bombenangriffen beschreibt.
3. (Nr. 7) **Hannah's** Brief vom 15. Februar 1945 aus Gotenhaven, in dem sie die ersten Etappen der Flucht eindringlich beschreibt.

4. (Nr.16) Einer der ersten möglichen Hilfeschreie **Emmis** vom April 1946 aus Blaavand/Dänemark, an Inge (Gerds damalige Frau), der erste Brief nach über einjähriger Internierung in einem dänischen Lager ohne Kontakt zur Außenwelt.
5. (Nr.19) Einen Brief von Emmi vom 22. Mai 1946 an Mutter mit genauer Beschreibung ihrer Lebenssituation und den Gedanken über das Schicksal der Familienmitglieder.
6. (Nr. 36) Einen Brief **Muttels** an Lenchen vom 4. Juni 1947, der die katastrophale Ernährungslage, aber auch den engen Zusammenhalt der Familie verdeutlicht.
7. (Nr. 47)Den Brief **Evchens** vom 11. Januar 1949, in dem sie über ihre Jahre im eingeschlossenen Königsberg und die Leidenszeit danach, und die Rettung durch Littauer berichtet.
8. (Nr.50 u. 52) Im „Wetter“, zwei Briefe *Gustavs* aus dem Jahr 1950.
9. (Nr.56) Emmis Rundbrief bei der Aussicht auf die erste eigene Wohnung in Köln vom 7. August 1951

Babelsberg, den 8. 12. 2007

Hans

Die Briefe

Nr. 1 Ernst an Lenchen⁴

2.) Der Vater kommt bald vom Dienst und ich erkläre ihm alles und er sagt: "Richtig mein Jungeken, zum Schlagen bist du nicht und wir suchen einen anderen Lehrmeister." Am anderen Tag war der Meister wieder da u. sprach [alles]mit Vater alleine durch. Bald darauf mußte ich rein kommen u. der Meister sagt: "Herr Klinke, der Junge ist sehr in Ordnung , aber er läßt sich nichts gefallen." Dann habe ich ausgelernt u. ¼ Jahr später wurde ich Soldat, am 2. Januar 1917. Hermannchen war in Gefangenschaft in Sibieren, ich kam nach Frankreich u. Belgien u. [wurde] dort schwer verwundet, wie Du ja weist. In Bremen kam ich ins Lazarett u. der Vater hat mich einmal besucht und als ich ihn sah, wäre ich beinahe vor Schreck erstarrt. So elend hab` ich den Vater nie geseh`n, weil er immer fahren mußte, u. mußte am anderen Tag schon nach Hause. Der Arzt war meiner Meinung nach nur ein Flicker u. hatte alles nur heilen lassen. Dann wurde ich an zwei Krücken nach bei Berlin geschickt. Dort waren viele Krüppel u. wir wurden alle neu untersucht von einem sogenannten Arzt mit dem Monokel, ordentlich großschnauzig braschiert. Nun sagt der zu mir: " Legen Sie sich rauf und Schmeißen Sie die Krücken weg." "Nein", sag ich, "ich kann nicht gehen" und dann müssen mich zwei Sanitäter rauflegen. Dann nimmt er mein kaputtes Bein hoch u. sagt - "Halten sie es einen Augenblick!" - Er blickt sich um u. läßt mein [Bein] los u. (es) fällt ihm auf den Kopf. Und dann brüllt der Idiot. "Ich hab` Ihnen doch gesagt, Sie soll`n das Bein hochhalten." Da habe ich den Kerl angebrüllt - hab`ich Dir gesagt, daß er erschrak u. zitterte. Am anderen Tag kam ich ins Lazarettkrankenhaus in Berlin u. hier sagte ein Arzt zu mir:

⁴ undatiert, vermutlich Ende der Sechziger Jahre verfasst:

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

“Jungchen, ich muß alles noch einmal aufschneiden, du mußt aber schön ruhig liegen u. imer artig sein - dann kannst du wieder tanzen u. hoppsen.” Das war wirklich ein Arzt und Künstler wie es (sie) nur sehr selten gibt. In Rußland war 1917 Ende, Revolution und Hermann kam 1918 im Mai nach Hause u. ich zufällig von Berlin auf Urlaub. Hermann sollte 8 Wochen haben u. bekam nur 4 Wochen - man schickte ihn wieder nach Frankreich u kaum draußen bekam er (einen) Kieferschuß u. bei uns in Königsberg ins Lazarett. 1918 im November [war] auch der Krieg aus. Da siehst wieder, was mit den Eierköppen los ist. Kannst Du noch daran denken, als wir bei Ohmas Geburtstag feierten u. ich sagte: “Mamachen, diesen Krieg verlieren wir wieder. Blos, daß es noch schrecklicher wird u. wir hier nichts mehr behalten.” Kaum war August 1944 kam der Tommi u. fuhr auf einem Flugzeug (?) übers. Erde u. alles war restlos rasiert. Ohmchen hab`ich in meinen Armen aufgefangen, die morgens von Schönfließ gekommen war. Als Ohmchen und Tante Marie schon lange in Sachsen waren, da habe ich in unserem Haus Georgsstr. 15 in dem noch immer brennenden Geröll nach der schöne Araberin mit der Urne [gesucht]. So endet alles einmal u. hat Ruhe. Ich schreib`bald wieder u. muß Bewegung haben.

Dir, liebe Helene u. allen Anderen herzliche Grüße Heta u. ich der
alte Ernst,
Penn⁵

⁵ Wie aus hier nicht wiedergegebenen Briefen von Emmi hervorgeht, hatte Ernst in den letzten Lebensjahren, Schwierigkeiten sich zu konzentrieren und sauber zu formulieren. Etwa aus jener Zeit dürften, auch der Papierqualität nach, diese Zeilen sein.

Nowawes, d. Februar 1923

Meine liebe Lena, lieber Ernst!

Ich habe schon seit Monaten schreiben wollen, wenigstens gleich im Januar als Mutter mir schrieb, daß Ihr seit dem 18. Dezember glückliche Eheleute seid, aber immer wurde nichts davon. Ein bisschen entschuldige ich mich ja damit, daß es Euch ebenso zu gehen scheint, denn sonst wäre doch ein Kärtchen mit der Bestätigung Eurer Vermählung hier angekommen. (Ja, lieber Ernst versuch nicht etwa, wieder schnell zu sagen, die ist nicht angekommen, du hättest geschrieben, das fällt auf toten Boden.) Nun deshalb wünsche ich Euch beiden doch nur das allerbeste für Eure junge Ehe, daß Gottes Segen Euch begleiten und Krankheiten und Mißgeschicke fern bleiben mögen. Uns geht es gut. Hildchen plappert wie eine Alte, die kann schon allerlei Verschen auswendig, erzählt noch immer von Königsberg und den lieben Tanten und Onkeln und die andere Omama und die Tante Mariechen.

Am Montag war ich bei Anders zu Gretens Geburtstag, die waren ordentlich überrascht, daß Ernst verheiratet ist. Adolf wird wohl innerhalb 6 Wochen nach New Yorck zu einem Onkel fahren und dort in ein großes Exportgeschäft eintreten. Frau Anders ist um Neujahr rum sehr krank gewesen, Rippenfellentzündung und sieht auch noch jetzt recht mitgenommen aus.

Das wäre wohl alles Neue. Unser Leben ist ja nicht so ereignisreich und im Übrigen ist doch hier wie dort das gleiche Lied zu singen, Teuerung über Teuerung. Ich würde mich ja sehr freuen, von Euch mal was zu hören, wie Ihr Euch das Leben eingerichtet und wie es geht. Von Anders soll ich sehr grüßen ebenso von Hans und der alten Frau Lamm, die konnte sich ja nicht genug wundern. "Also der Ernst hat sich verheiratet."- Nun wünsche ich Euch nochmals alle Gute und seid beide tausendmal herzlich begrüßt von

Eurer Lotte.

Bad Lausick, d. 5ten Dezember 1944⁶

Mein liebes Lenchen !

Nun will ich endlich auch an Dich schreiben, du hast mir schon zwei Briefe geschrieben, und ich noch gar nicht. Eure Briefe kommen zu uns ziemlich schnell an. Aber von hier dauert's immer sehr lange. Ich habe an Emmi schon 2 Briefe geschrieben. Wie sie mir heute schrieb, hat sie noch keinen von beiden erhalten. Von Ihr bekam ich heute den ersten recht ausführlichen Brief, worüber ich mich sehr freute. Auch daß ihr bei Grete rangefahren wart, freut mich sehr. Nun weiß man doch, daß es ihr gut geht. Nur dem armen Rudi geht's nicht gut, der klagt, über zu wenig essen. Und ein Junge in dem Alter braucht doch gerade viel, da er im Wachstum ist. Am 4ten hatte er Geburtstag, und nichts kann man schicken, es ist zu traurig. Er will durchaus nach Hause.

Liebes Lenchen, uns geht es ganz gut hier. Bis auf die Alarme. Es ist fast jeden Tag Alarm. Heute vormittag um elf Uhr war auch, dann kommt meist noch abends einer. Hier regt sich darüber keiner auf. Jeder bleibt in der Wohnung und wartet der Dinge, die da kommen wollen. Es kommt aber zum Glück immer nichts. Nur wenn nachts Alarm ist, steht man natürlich auf und zieht sich an, zu Tantes großem Ärger. Sie schimpft darüber ganz doll. So war es ja nicht mal in Gutenfeld, da hatte man doch davor Ruhe, rief sie.

Einmal waren die Flieger in der Höhe, da hat auch unsere Flack geschossen, und Splitter davon lagen auf Richters Schaufenster. Es waren einige kleine Orte gewesen. Und da haben sie einige Bomben fallen las-

⁶ handschriftlich „deutsch“.

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
sen. Wo, weiß keiner genau. Borna oder wo anders. Meine Kohlen 20
Ztr. u. vorher schon 3 Ztr. habe ich auch bekommen. Die Kohlen wurden
vor Richters Türe natürlich auf dem Mittelstreifen abgeworfen. Nun alle
Mann ran und reintragen. In Frau Richters Waschküche, Fr. Richter
bekam auch 20 Ztr.. Und die alle hat Fr. R. und Gertrud das Ukrainer
Mädchen von einer bekannten Frau reingetragen. Gertrud und Fr. R. an
einen Korb angefaßt oder manchmal auch mit Eimern, mich ließen sie
nicht tragen, ich packte nur ein. Nun klagt Gertrud immer über Rücken-
schmerzen, ich fürchte sie hat sich Schaden getan, auch Unterleibs-
schmerzen hat sie. Ich wollte sie durchaus nicht tragen lassen, aber ei-
gensinnig ist sie auch. Es ist doch denkbar, es waren doch erst 4 Wo-
chen nach der Entbindung.

Auch wie meine Sachen angekommen waren, hat sie mit Fr. R. auf ei-
nem kleinen Wagen alles von der Bahn abgeholt, sie mußten 3 mal fah-
ren. Es waren die Sachen, die eigentlich mit uns mitgehen sollten. Auch
die Matratze dabei, die kamen schon in der ersten Woche Freitag hier an.
Nun fehlen noch die Bettstellen, der große Bettsack und der Sessel, der
wird doch wohl auch ankommen. Den nächsten Tag hat Fr. Richter alle
40 Ztr Briketts aufgestapelt. Ihre in ihrem Stall und meine in der Wasch-
küche Das ging der Fr. fabelhaft schnell, so schnell wie sie spricht, so
arbeitet sie auch. Ihr Mann ist schon wieder abgefahren.

Heute bekam ich richtig Geld, das ging schneller als in Gutenfeld. An
Tettions habe ich auch schon geschrieben.

(3) Wie mir heute Emmchen schreibt, hat Gerhard noch nicht von sich
hören lassen. Auch hat Inge die 200 M, noch nicht geschickt. Wer weiß,
ob Emmi nochmal die Sachen haben wird, die sie dorthin geschickt hat.
In Neuß sollen auch wieder Angriffe gewesen sein.

Nun will Emmi wieder die Sachen, die sie nach Babelsberg geschickt hat, zu mir hierher schicken lassen. Das möchte ich nicht haben. Mit dem hin und herschicken können sie ja auch verloren gehn. Hans hat große Keller, laß doch alles da bleiben Sicher ist es nirgends mehr.

Also Hildchen war so erstaunt, als Ihr dort ankamt, das glaube ich, sicher hat sie gedacht, wir beide Alte kommen gleich mit. Nun besser ist es schon so. daß wir hier sind, und keinem zur Last liegen.

Mit Hansens Heirat sollte er sich nicht beeilen, laß es doch warten bis nach dem Krieg. Wenn er jetzt heiratet, hat Hildchen Alles verloren, daß kann man sich doch denken. Mit der Frau, die in Frage kommt, scheint auch nicht viel los zu sein. Die will doch nur sein Geld haben, hat er all die Jahre nicht geheiratet, braucht er jetzt erst recht nicht [zu] heiraten. Muß sich Hildchen mit ihm auch so schlecht stehen: Es ist traurig. Hast Du oder Emmi mit ihm mal allein darüber gesprochen. Und was sagt er von Hildchens Tragödie. Könntet Ihr Ihnen [?] nicht ins Gewissen reden.

Wo wird Hildchen bleiben, wenn es mit ihr soweit ist, nun hat sie sich auch noch mit Fr. Kühne erzürnt. Es sind alles widrige Geschichten. Was weiß ich, ob nicht schon Alles vorüber ist, während wir uns noch den Kopf zerbrechen, wie alles werden wird. Man wird uns Nachricht geben. (4) Wenn ich benachrichtigt werde, dann bloß auf ein Stück Papier allein, bitte das nicht zu vergessen, oder an Gertrud schreiben, denn die weiß ja auch davon. Wie ist es mit Heinz, hat der mit Hildchen über ihren Zustand gesprochen? Hat Hildchen nichts gesagt?

Wie bist du nach Hause gekommen? Zu Hause war gewiß schon große Not. Wie geht es Hanna? Und alle Kinder ? Heinz und Emmi wollen auch am dritten Adventssonntag besuchen kommen ? Wäre ja nett. Aber laß Heinz bloß sehen, daß er Weihnachten hierher kommen kann. Sonst grämt sich Gertrud zuschanden. Sie gefällt mir nicht, ihr Aussehen, sie

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
sieht nicht mehr so frisch aus, sondern bleich. Auch ist ihre Mutter augenblicklich wieder krank. Gestern hatte sie wieder einen Anfall mit Schüttelfrost und Schmerzen. Ich hoffe aber, daß ihr Sohn sie in dieser Woche also Donnerstag oder Freitag abholen kommt, um sie auf ein paar Wochen zu Hause zu haben, darüber war sie so erfreut und aufgeregt, daß das wohl diese Folgen gehabt hat. Also man kann auch vor Freude krank werden, nicht bloß aus Ärger. Ihre Hühner nimmt sie wieder mit. Zu Neujahr will sie dann wieder zurückkommen. Der kleine Ulli ist gesund und gedeiht gut und kräht schon nach Gertrud als wenn er schon viel älter ist, und sieht sehr nett aus.

[5] Einen Tag bekam ich von Helene Bakovins geb. Schwarzacker einen Brief folgenden Inhalts:

“Liebe Fr. Klinke und Tante Marie!

Will Ihnen nur kurz mitteilen, daß ich am Sonntag, dem 19.11. in Gutenfeld bei Jüttner war, da erfuhr ich dann auch Ihre Adresse und schreibe Ihnen, daß meine Schwester, Fr. Mietge Patareit am 18. 11. im Sankt Eli[sabeth] Krankenhaus verstorben ist. Am 15. 11. 44 brachte ich sie ins Krankenhaus und heute habe ich sie zur letzten Ruhe getragen. Sie ist unseren lieben Eltern bald gefolgt. Wer weiß, wie noch alles kommt und wohl dann der ruft. Ihre letzten Worte waren nur: Laßt mich gehn, laßt mich gehn. Sonst ist hier noch alles gesund und munter, was ich auch im Namen meiner Geschwister von Ihnen erhoffen kann. Es grüßt Sie und Tante Marie

Ihre Helena Bakswins geb. Schwarzenacker

Königsb.Pr

Bismarkstraße 4, III.Tr, re.”

Ist das nicht furchtbar traurig. Gut, das die Frau Schwarzecker das nicht mehr erlebt hat. Die Mietja war doch im Frühjahr so schwer krank an Bauchfellentzündung, hat mehrere Wochen in der Klinik gelegen und wurde gesund entlassen. Nun muß doch dasselbe plötzlich wiedergekommen [6]sein, denn wie ich zum Begräbnis von Frau Schwarzacker war, war sie doch noch ganz munter und bat mich auch, die anderen immerzu, daß ich mitkommen sollte zum Kaffee sie hat auch schönen Kuchen gebacken! Ich lehnte aber ab, denn ich war so erschüttert von dem Todesfall, und wie ich den Kindersarg sah, wo beide Eheleute drinlagen, da ich keine Lust hatte mich unter so viele Leute zu mischen. Sie versprach auch nach Gutenfeld zu kommen, um über das schreckliche Ende ihrer Eltern zu sprechen. Sie kam aber nicht, sie muß dann wohl bald darauf krank geworden sein. Die armen Kinder. Eine Tochter von 19 Jahren und einen bildhübschen Jungen von 17 Jahren. Der Mann war so hübsch, der ist schon mindestens 6 Jahre tot. Nun sind bloß noch die beiden Mädchen und ein Bruder. Zwei Brüder sind im Krieg verschollen, sie wissen nichts von ihnen. Nun Schluß.

Ich hoffe bald was von Euch zu hören. Es grüßt und küßt Dich vielmals Deine Dich sehr liebende Mutter. Viele Grüße an Hanne Evchen, Benner, Peter

Nr. 4: Muttel an Lenchen und Hannah

Bad Lausick, d. 10. 12. 44

Mein liebes Lenchen u. Hannah !

Deinen lieben Brief vom 2ten 12. habe ich vorgestern erhalten. Habe mich sehr gefreut aber meinen langen Brief wirst du doch wohl auch inzwischen erhalten haben..

Die Fragen, die du mir vorlegst, habe ich auch schon beantwortet im ersten Brief.

Wegen der Sachen: Die Bettstellen sind noch immer nicht gekommen. Gestern waren es 3 Wochen. Ich bin schon in Sorge, daß sie womöglich überhaupt nicht ankommen. Den alten Sessel vermißt Tante sehr. Auf den Holzstühlen sitzt es sich schlecht. Sie hat kein Fleisch auf den Knochen, da drückt's an allen Ecken und Enden.

Mit dem Essen geht es bei Ihr schon, wenn sie nur was Gutes zu essen hat. Aber du weißt, das mit dem besseren Appetit steigert sich auch das Bedürfnis nach was Bekömmlichen, so möchte gerne einmal ein Stückchen Schweinefuß essen, ist aber leider nicht zu bekommen. Sie überzuckert gern die Pflaumen. Na es ist eben Krieg. Bärbel, der kl. Wirbelwind, kommt oft zu uns reingeflogen, meist ist se auch schnell wieder draußen. Bequemer kann sie es ja gar nicht haben. Es ist jetzt 10 Uhr Abends u. das Gaslicht geht aus.

d. 11.12.

Gestern kam ich nicht weiter. Wegen der Weihnachtzuteilung ist es hier genauso knapp bemessen, wie bei euch.

Alles dasselbe. Gerhard wird schon schreiben, er kann vielleicht noch nicht seine richtige Adresse schreiben, dafür die Verspätung

Ist nun am Sonnabend Emmi u. Heinz bei Euch gewesen? Heinz ist sehr faul im Schreiben. Seit er in Lausick war, hat er nur einen einzigen Brief an Gertrud geschrieben. Die ist ganz ärgerlich, sie wartet von Tag zu Tag.

Gertruds Bruder war am Freitag hier u. wollte Fr. Holz mitnehmen, sie hat es aber vorgezogen, nicht zu fahren, das ist auch gut, denn dort ist sie den ganzen Tag über allein u wenn sie ihren Anfall bekommt, wer hilft ihr dann, hier holt sie doch die Gertrud. Und es ist warm überall wie Fr. Holz sagt, ist ihre Küche sehr kalt, weil sie nur Gas hat.

Eben fangen wieder die Sirenen an zu jaulen, es ist $\frac{3}{4}$ Zwölf mittags. Alles rennt auf die Straße. Tante war gerade dabei aufzustehen. Gestern, Sonntag und Sonnabend war kein Alarm. Heute geht's wieder los. Gut daß es Tag ist. Bist du nun in Tannenwalde mit den Kindern gewesen? Und war Dein Gatte auch dort? Bei Emmi bist Du dann doch auch gewesen. Und wie ist es mit Siegfried, ist er gekommen? Nur gut, daß Ihr alle Schuhe bekommen habt. Hat Hanna endlich den Mantel bekommen? Und was gibt's sonst Neues. Sehr nett fand ich es, daß sich Ochsenknechts doch um die Kinder gekümmert haben. Kocht den Evchen das Fleisch selbst?

Jetzt heult die Sirene wieder.

also war vorher Voralarm. Jetzt ist es 12 Uhr. Also Weihnachten steht vor der Tür. Wie ich hörte, gibt es hier keine Weihnachtsbäume. Es wird auch so gehn.

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

Gertrud hat einen schönen Adventskranz geflochten. Die Tannen dazu hat ihr Fr. Richter besorgt. Der Kranz hängt an der Decke in Gertruds Stube. Der Kleine kuckt sehr interessiert hin, wenn die Lichter angesteckt werden. Er ist ein sehr kräftiges Kind.

Gertrud wird heute auch an Dich geschrieben, auch an Emmi ! Eben schoß die Flak dreimal, jetzt also sind sie in der Nähe, vielleicht in Leipzig.

Jetzt werde ich der Tante den Mantel anziehen, man kann nicht wissen, wenn sich doch eine Bombe verirrt, ich bin aber ganz ruhig.

Walter schreit, er hat an mich, an Emmi u. dich schon geschrieben, aber von Niemand Antwort bekommen, auch von Ernst nicht. Ich habe an ihn aber (gleich) geschrieben. Im letzten Brief schrieb er, seine Bein u. Fuß ist wieder angeschwollen, so daß er keinen Dienst machen kann.

Es ist 5 Minuten nach halb eins. Eben wurde wieder geblasen geschossen weiter nichts.

Jetzt ist 10 vor eins .

Es wird entwarnt. So geht das hier immer. Manchmal zweimal am Tag oder am Abend. Da regt man sich nicht mehr auf. Ich werde Dir Walters Adresse extra aufmalen. Nun lebt wohl alle meine Lieben, bleibt schön gesund u. wen ich nicht mehr schreiben sollte, wünsche ich Euch ein frohes Weihnachtsfest. Seid begrüßt und geküßt von Eurer Mutter u. Omama

Nr. 5: Muttel an Lenchen

Bad Lausick, d. 4. 1. 45

Mein liebes Lenchen!

Gestern erhielt ich Deinen Brief vom 28. 12. Ich habe auch schon lange darauf gewartet. Denn der vorletzte Brief war am 2.12. geschrieben. Ich dachte immer, Du oder Hannah seid krank geworden.

Nun ist ja Hannah leider wirklich krank geworden, hoffentlich geht die Entbindung ordnungsgemäß vorüber, die ist wohl nun jeden Tag zu erwarten. Ich wünsche Ihr nun alles Gute, auch für`s neue Jahr, daß sie vor allen Dingen wieder ganz gesund wird.

Da hast Du arme Seele doch so viel durchzumachen gehabt, du mit Hannah ganz allein, u. sie so hilflos, ach, es ist auch alles so traurig, und wir Alle sind verstreut in alle Winde. Tante ärgert sich am meisten, daß wir so weit von der Heimat fortgekommen sind.

Sie sagt, sie wird wohl hier begraben werden. Möglich ist es schon, denn sie wird immer schwächer, und die Aussichten auf bessere Ernährung immer trüber. Aber das geht ja nun schon all die Jahre mit ihren Erkältungen und darauf folgendem Husten. Ihr ist aber nicht zu helfen.

Vorige Woche am Freitag nach den Feiertagen war Senta mit der Utta bei mir. Ich habe mich gefreut. Sie kam so um die Mittagszeit und fuhr Abends um halb Sieben wieder nach Hause. Wovon sie zu erzählen hatte, wirst Du doch von Emmi erfahren haben, denn Du wirst doch wohl Emmchen jetzt schon gesprochen haben nachdem sie bei Euch war. Also werde ich darüber nicht schreiben. Nur soviel, daß es sich um Fr. Erdmanns Wohnung handelt: Damit hat Emmi jetzt viel Ärger .

Am 7ten dieses M[onats] will Senta nach Königsb. kommen um nach dem Rechten zu sehen.

Daß Gerhard nicht schreibt, ist ja beängstigend, aber hoffentlich ist es unnütz, daß wir uns ängstigen. Denn durch sein Fortkommen kann man sich das erklären, daß die Briefe nicht immer den geraden Weg gehen. Es wird schon alles gut werden.

Aber daß Inge nichts von sich hören lässt, ist nicht nett von ihr. An Emmi schreibt sie doch auch nicht. Hat auch noch nicht die 200 M geschickt. Was soll man nur dazu sagen.

Tante schimpft fürchterlich auf Inge. Sie sagt, die ganzen Sachen, die Inge in Verwahrung hat, wird Emmi nicht mehr wiederkriegen. Ich habe jetzt auch schon Angst. Na, man muß abwarten.

Über die Weihnachten ist nicht viel zu sagen. Es fehlte uns das zu Hause. Noch ein ein Glück, daß wir Gertrud und Familie hier hatten. Heinz war auch nur so kurze Zeit hier. Aber ich freute mich ihn zu sehen. (Am) 2 Feiertag fuhr er schon wieder nach Hause. Der Kleine ist ein süßes Jungchen und so artig. Bärbel ist ziemlich blaß (als) ob ihr die Luft hier nicht bekommen mag. Denn rote Backen hat sie nicht mehr.

Ist Dein Gatte nun abgereist? Was sagten Deine Wirtsleute zu dem Besuch? Und wie benahm er sich die Zeit über? Gestern bekam Gertrud auch von Hannah einen Brief. Wir gingen heute wieder mal nach dem Pullover fragen, den Gertrud für Dorchen kaufen sollte. Vor den Feiertagen war nichts da. Heute nun war ein Pul. mit einem Trägerröckchen mit einem weißen Streifen garniert. Aber die Farbe ist kamelhaarfarbig. Nichts für für kleine Kinder, aber wenn Hannah das Pulloverchen etwas bestickt, wir er ganz nett aussehen. Er ist ziemlich wollig. Kostet aber 18 Punkte und 11 sind blos da. 10 Tage wollen sie es noch zurücklegen. Wenn Hannah es haben will, soll sie schleunigst die andere Karte schicken wo 18 Punkte drauf sind, denn lose Abschnitte nehmen sie nicht an. Aber dann gleich abschicken.

Sonst ist hier auch nichts Vernünftiges zu kaufen. Hemd, Schal und Rock habe ich hier noch nicht bekommen. Einen 3 m langen Läufer haben sie mir bewilligt. Den Läufer habe uch mir heute angezogen, aber nicht gekauft. Er ist von Jog und schmal. Dafür lieber nichts.

Gertrud hat heute 2 Strohröcke gekauft. auch von Pagir. Nun kann sie sehen, wie sie das Stroh herbekommt.

[Am Rand] Ist Siegfried gekommen? Und wie geht es ihm?
Hannah soll mir nicht böse sein, daß ich nicht an sie schreibe, aber ich habe soviel immer an Emmi und Walter zu schreiben gehabt, daß ich schon nicht mehr kann. Auch an Ernst und Gustav habe ich geschrieben. Gustav hat mir einen Karton mit Holz geschickt, worüber ich mich sehr gefreut habe.
Nun seid Alle meine Lieben herzlichst begrüßt von Eurer Mutter und Omama

Nr. 6 Lene und Hannah an Omchen

Gotenhafen⁷, d. 15. 2. 45⁸

Mein innig geliebtes Muttchen !
Nach langen Irrfahrten sind wir nun vor 3 Tagen glücklich hier gelandet. Vorläufig scheint an das Weiterkommen nicht zu denken zu sein. Hier hat uns die Partei unter ihre Obhut genommen. Im großen ganzen können wir recht zufrieden sein, denn wir haben eine sehr schöne 3 Zimmerwohnung für uns alleine mit Ztr Heizung, Licht, elektr. Herd (der leider erst repariert werden soll) Parkettfußboden und wundervolle Betten, nur müssen wir leider an der Gemeinschaftsverpflegung teilnehmen, denn Flüchtlinge bekommen neuerdings keine Karten mehr. Da wir alle an Magenverstimmung und Durchfall leiden, ist der für uns recht unangenehm, es widert einen direkt an. Armin hat die Reise bis jetzt ganz gut überstanden. Er ist zwar nicht besonders fett, aber sonst ganz munter . Augenblicklich ist Dorchen noch krank. Sie hat einen fortwährenden Durchfall. Ich bin nur froh, daß wir unter Dach sind., und nicht noch auf der Tour. So kann sie wenigstens im Bett liegen. Ich möchte nun zu gern wissen, wie es Euch geht. Hoffentlich seid Ihr alle gesund, meine Lieben! Hast Du meinen Feldpostbrief aus Kukehnen erhalten? Ich will´s doch hoffen, denn bei der augenblicklichen Lage der Dinge müßtest Du Dich ja furchtbar geängstigt haben, wenn Du solange von uns keine Nachricht bekämst. Ihr seid ja wohl dort in Lausick vom Kampfgetümmel noch unberührt, hoffentlich auch von Luftangriffen. Ich möchte gerne bei Euch sein, denn wenn das Wunderbare wirklich noch über uns hereinbrechen sollte, so soll es uns wenigstens alle zusammen treffen. Aber wie gesagt, vorläufig müssen wir noch bleiben. Auf alle Fälle schreib mir doch sofort, damit ich beruhigt bin. Hat sich Evchen und Emmi bei Euch gemeldet und sind sie dort? Von Heinzens weiß ich auch nichts, und bin sehr in Sorge um alle. Als Evchen zuletzt bei uns in Tollnigk war, erzählte sie, er wäre in Allenstein. Gleich danach hörte man von

⁷ Gdingen, polnisch Gdynia, von 1939-45 Gotenhafen

⁸ Sütterlin handschriftlich

Straßenkämpfen in A. So weiß ich nun nicht, ob er da schon fort war, oder mitten hinein geraten ist. Evchen sollte eigentlich ihren Koffer holen aus Königsberg, und zurück nach Tollnick kommen, ich begleitete sie noch zum Zug. Da wurde aber der Bahnhof schon so stark angegriffen, daß die Züge nicht mehr in den Bahnhof fahren. Ein Bahnbeamter riet ihr, Emmi in Königsberg aufzusuchen und zu versuchen noch nach dem Reich durchzukommen.

Hoffentlich ist es geglückt. Habt Ihr von den Elbingern etwas gehört? Wo mögen sie wohl sein? Und die Osteroder, hoffentlich sind die alle glücklich rausgekommen. Wer hätte das gedacht als von der erwarteten Winteroffensive der Russen gesprochen wurde, daß das so blitzschnell gehen würde? Es sind ja furchtbar viele in Ostpreußen geblieben, die von den Russen überrannt wurden, und nicht mehr fliehen konnten. Uns hätte es auch so gehen können, wenn wir nicht von unserer Wehrmacht auf Schlitten abtransportiert worden wären. Am Abend vorher hieß es schon, in der Nacht würden russische Panzerspitzen erwartet. Es ist dann auch alles sehr schnell gegangen. In Petershagen, wohin uns die Soldaten gebracht hatten (es ist nördlich von Heilsberg gelegen) waren wir kurz 5 Tage, dann mußten wir weiter, weil Heilsberg von den Russen beschossen wurde. Wir wurden von einem LKW nach Landsberg gebracht. Von Landsberg mußten wir schon am übernächsten Tag, oder genauer in der Nacht fort. Die Fahrt ging entsetzlich langsam vonstatten, weil die Straßen von Fahrzeugen aller Art verstopft waren. Um 3 ½ Uhr fahren wir ab und gegen 6 Uhr, als es hell wurde, waren wir erst etwa 2 km von der Stadt entfernt, die von den Russen schon in Brand geschossen war. Wir wollten eigentlich nach Zieten. Unser Fahrer war aber falsch gefahren. Da stiegen wir in Kandittnu an einen ausgebauten Bauernhof ab, wo wir drei Tage blieben, um einmal auszuschlafen. Von da gingen wieder mit Militär nach Lichtenfeld. Wir wollten von dort aus nach Heiligenbeil, wurden aber nach Zieten gebracht, das an dem Morgen unserer Ankunft gerade einen heftigen Luftangriff erlebt hatte und überall brannte. Mitten in der brennenden Stadt setzte man uns ab. Die ganze Einwohnerschaft hatte Anweisung, noch vor dem Abend die Stadt zu verlassen, so daß es schwer wurde, für uns ein Auto zu kriegen. Am späten Abend kamen wir nach dem Gut Kukehnen. Eine sehr freundliche Frau nahm uns auf. Bei ihr blieben wir 3 Tage, dann mußte auch hier geräumt werden. Da wurden wir auf Veranlassung eines Hauptmanns nach Bluadium gebracht, wo wir die Nacht über blieben. Am nächsten Mittag ging's über Hoppenbruch und Heiligenbeil nach Rosenberg, von da übers Haff auf einer Prahme nach Pillau und dann mit einem großen Frachter nach Gotenhafen, wo wir vorläufig festliegen. Hier herrscht eine himmlische Ruhe, wie man's sich eigentlich hier nicht vorstellen vorstellen könnte. In vier Jahren soll hier nicht ein Luftangriff gewesen sein. Unser Nachbar, der uns die Wohnung verschafft hat, (Parteimitglied) sagt, wenn's schief ginge, würde er nach Schweden ausrücken. Vielleicht wäre das nicht überhaupt das Beste.

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

So, nun seid Ihr über die Ereignisse hier unterrichtet, und wißt, daß wir leben. Nun möchten wir natürlich dasselbe so schnell wie möglich von Euch erfahren. Was macht Tantchen?

“Das hab ich ja einmal gesagt, daß es so kommen wird.”. Aber ich glaube immer noch an ein siegreiches Kriegsende. Ich denke an Siegfrieds Wort: “Ihr könnt ganz beruhigt sein, den Krieg gewinnen wir, ich weiß es aus sicherer Quelle.” Aber wer es erlebt, das weiß man nicht. Von Siegfried wissen wir auch nichts. Vielleicht hat er sich bei Euch gemeldet ? Nun mein geliebtes Muttchen, leb recht wohl und grüß mir alle alle meine Lieben auf das Herzlichste. Dich selber grüßt und küßt 1000x Deine Lene!
Herzliche Grüße an alle Hannah!

Nr. 7 Lene an Omchen

Horneburg, d. 28. 2. 45⁹

Mein liebes gutes Muttchen !

Nach langen Irrfahrten sind wir nun hier zur Ruhe gekommen. Ob du meinen Breif aus Gotenhafen bekommen hast, weiß ich nicht. Von Gotenhafen aus sind wir jedenfalls mit dem Dampfer “Mischfahrt”, nach Swinemünde gebracht worden. Die Fahrt bei geradezu frühlingsgemäßigem Wetter und ruhiger See glatt und programmgemäß. Das Schiff war zuerst sehr überfüllt mit Flüchtlingen und Soldaten, aber uns hatte der Oberheizer seine Kajüte überlassen, so daß wir im Vergleich zu den meisten Passagieren recht bequem fuhren und auch schlafen konnten. Die Verpflegung war gut und reichlich und unser Oberheizer brachte uns außerdem auch noch Milchsuppe und anderes von der Mannschftsverpflegung. Dorchen fütterte er immer selbst. Sie war sein Liebling. Von Swinemünde wurden wir zur Bahn weiter gebracht. Ich traute meinen Ohren nicht, als es hieß, wir fahren nach Hamburg, weil das doch stets unter Fliegerangriffen besonders zu leiden hatte. Von Hamburg ging es weiter nach Stade, einem kleinen Städtchen, das westlich von Hamburg liegt. Hier blieben wir 3 Tage bei der N.S.V.

Rand: Hannah und Bernhard sind bei ihren Quartiersleuten in voller Pension. Ich bekomme Mittag und Abendbrot, nur was zum Frühstück besorge ich mir selbst. Frau Raddatz meint, ich könne dabei besser weg, vielleicht hat sie recht.

⁹ [Sütterlin handschriftlich

Nr. 8 Muttel an Lenchen

Bad Lausick, d. 10. 3.45¹⁰

Mein liebes Lenchen !

Heute bekam ich deinen lieben Brief aus Horneburg, den von Gerhard habe ich auch bekommen.

Heinz ist seit 3 Wochen hier und hatte in Allenstein eine Fußverletzung. Da durfte er sich ein Heimlazarett wählen und kam her. Nun ist der Fuß schon heil und er wird wohl bald weggomm. Seit 4 Tagen ist auch Lilli mit den Kindern hier. Die Russen waren schon in Elbing
Sie haben hier ein kleines Zimmer. Lilli ist zufrieden. Gustav und Ernst sind beim Volkssturm. Emmi war am 20ten noch in Königsberg. Sie schrieb, wenn der Weg frei ist, sollen sie rausgebracht werde. Nun hoffe ich sie ist schon auf dem Weg zu uns. Ich weiß aber nicht, ob Emmchen bei ihr ist. Auf ihrer Karte
... war, schreibt sie nicht

Von Siegfried keine Nachrichten

Nr. 9 Muttel an Lenchen

Bad Lausick, den 15.3.45

Mein geliebtes Lenchen!

Ich will dir nur mitteilen, daß Tante Marie recht schwer krank ist. Heute war der Arzt da. Er meint, es ist ein leichter Schlaganfall. Sie hatte die Nacht gar nicht geschlafen. Morgens sah sie ganz verändert aus. der Mund ist ganz schief und sie spricht auch so schlecht Auch ist sie sehr schwach, so daß immer muß, wenn sie auf den Topf muß, sonst fällt sie um. Ihr Geist ist aber noch sehr wach. Ich hoffe ja, daß es wieder besser werden wird, denn sie ist doch schon sehr oft so sehr krank gewesen, wenn auch nicht gerade Schlaganfall. Ob sie ihren Geburtstag noch erleben wird.

Hast Du meine erste Karte schon bekommen? Ich freue mich ja so sehr, daß ihres so gut getroffen habtEs tut Dir, liees Lenchen, besonders gut,

¹⁰ [Sütterlin handschriftlich Postkarte]

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
wenn du wirklich eine zeitlang ohne Sorgen leben kannst. Herzliche Grü-
ße auch an Hannah u. die Kinder.
In herzlicher Liebe Deine Mutter

Rand: Lenchen: Schreibe doch mal an Hildchen, man weiß nicht was es
geben mag.

Hast Du Nachricht von Gorch Fock ? .

Nr. 10 Lenchen an Mutter

Horneburg, d. 23.3.45

Mein geliebtes Muttchen!

Wie geht es bei Euch? Eigentlich wäre doch wieder ein Brief fällig. Wir
haben so lange nichts von einander gehört, daß wir uns jetzt um so öfter
schreiben können, um die lange Pause etwas auszugleichen. Hast Du
noch immer nichts von Evchen gehört? Vor 2 Jahren um diese Zeit war
ihre Einsegnung. (...)

Nur Heinz und Gertrud fehlten. Sie waren in Pillkoggen (?). Das war eine
schöne Einsegnungsfeier! Ich denke gern daran. Wir hatten so viele
schöne Torten gebacken, und Gerhard war auch da und alles war so
froh. Ob wir noch einmal alle zusammen ein solches Fest begehen wer-
den?

Als ich einmal bald nach unserer Ankunft hier bei einem Bauern Äpfel
kaufte, fragte er, woher wir kämen. Ich agte, aus Königsberg. Da sagte
er: „Warten Sie nur, Ende April sind Sie wieder zu Hause!“ Glaubst Du
das ? Ich möchte gern, aber ich kann nicht. Es ist zu unwahrscheinlich.
Vielleicht geschieht ein Wunder.

Ich sitze hier in unserem Stübchen auf dem Sofa und die Sonne scheint
durch das offene Fenster. Es wird hier schon mächtig grün. Vorhin kam
Dorchen mit einem Veilchensträußchen zur Hannah, das ihr Bernhards
Pflegetante, Fr. Spark, geschenkt hatte. Wie ist bei Euch das Wetter ?
Man hat an allem keine rechte Freude mehr.

Nun leb wohl und schreibe bald wieder. Grüß Tantchen, Gertrud, Bär-
belchen, Ulli und Fr. Holtz sowie Fr. Elisabeth, und sei Du mein liebstes
Muttchen 1000mal begrüßt und geküßt von Deiner Lene

Ich nu0 doch noch ein paar Worte schreiben, sonst ist der Brief doch zu
kurz, Du schriebst an Max, wir wären in Kukehnen angekommen? Du
dachtest wohl, das läge schon außerhalb Ostpreußens? Kukehnen ist ein
sehr großes Gut von über 1000 Morgen, und liegt etwa 4 km von Zieten
entfernt. Wir fanden dort Aufnahme bei der Gärtnersfrau, die uns ein
Zimmer mit 2 Betten überließ. Für die beiden Jungens wurden Betten auf
die Erde gelegt. Hier konnten wir uns endlich einmal wieder ausziehen
und in richtigen Betten schlafen. Leider nur 3 Nächte, dann hieß es Ku-

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

kehnen müßte geräumt werden, weil die Russen anrückten. Also mußten wir uns wieder nach einer Fahrgelegenheit umsehen. Dabei kam uns immer Hannahs Säugling gut zu Statten

Ein Hauptmann nahm uns in einem Gerätewagen mit bis Blodischu [?] und sorgte dann am nächsten Tag dafür, daß wir über Gr. Hoggenbruch und Rosenberg gebracht wurden, das am fr.[ischen] Haff liegt, von wo aus es dann zur [Ptahne?] übers Haff nach Pillau ging. In Rosenberg blieben wir 2 Tage bei einer sehr netten Frau in einer Siedlung. Die Leute waren überhaupt mit winzigen Ausnahmen gut und hilfsbereit, weil sie alle das gleiche Schicksal in Kürze vor Augen hatten. Unsere Reisesationen werde ich einmal aufschreiben, damit Du siehst, wo wir überall rumgebiestert sind. Von Kukehnen aus konnte ich durch Vermittlung eines Feldgendarmerie Hauptmanns Gott sei dank einen Brief an dich abschicken. Sonst war das nämlich nicht möglich.

Nun andermal mehr. Nochmals viele Grüße. Schreib mir doch an die Adr.[esse] von Gustav.

Ernst Walter u. Heinerle .

(...) schon bei Euch eingetroffen? Grüß auch Lilly, Doris und Jürgen. Was macht Emmi? An Gustav habe ich auch geschrieben.

Nr. 11 Oma an Lenchen und Hannah

Bad Lausick, den 27. 3. 45

Mein geliebtes Lenchen! Auch liebe Hannah!

einen zweiten Brief aus Horneburg , den du am 10ten oder 9. geschrieben hast, habe ich heute am 27. 3. erhalten. Daraus habe ich erfahren wie schrecklich Eure Flucht gewesen ist. Denn den Brief an Gertrud habe ich auch gelesen Es ist furchtbar as ----- von Hannah was muß es gelitten haben. Nur gut, daß Hannah es noch rechtzeitig geöffnet hat, sonst hätte man sich doch ewig Vorwürfe gemacht. Eine starke Natur muß der Kleine schon haben, sonst hätte er sich nicht noch so gut erholt. Meinen Brief wirst Du doch nun auch schon erhalten haben. Ich habe immer gleich geschrieben. Auch sogar nach Gotenhafen damals, den wirst Du ja wohl nicht mehr bekommen. Also Tante ist noch immer sehr krank. Namentlich die Nächte sind schrecklich. Es ist als wenn sie nicht mehr ganz richtig ist. Wenigstens des Nachts. Na man weiß ja nicht was uns bestimmt ist.

Von Emmchen und Evchen habe ich noch keine weitere Nachricht. Von Emmi mit dem 24. 2. und Emmchen hatte an Gertrud 2 Briefe geschrieben Und seit dem 1. 2. nichts mehr. Wir sorgen uns sehr, sehr um alle beide. Ob sie vielleicht durchdas Beschießen der Russen umgekommen

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
sind. Es ist schrecklich diese Ungewißheit. Heinz ist noch hier. Wenn ich
von Emmi höre, schreibe ich sofort.
Nun, seid alle vielmals begrüßt von Eurer Mutter u. Omamma

Deinen Brief an Hildchen hat sie bekommen. Sie ist noch in Babelsberg,
weiß auch nichts von Emmi

Nr. 12 Emmi an Tante Marie

O.U., den 7. April 1945¹¹

Liebe Tante Marie!

Dass es mir einfach unmöglich sein würde, Dir meine Glückwünsche zu
Deinem 80. Geburtstag persönlich auszusprechen, das hätte ich wohl
nicht gedacht. Und doch ist es so gekommen. Also lass Dir hiermit
schriftlich meine besten Wünsche für Deine Gesundheit zu diesem Tage
sagen. Hoffentlich bist Du so einigermaßen auf Deck. Mehr kann man ja
in dieser furchtbaren Zeit schon nicht verlangen. (Hat) es wenigstens zu
einem bescheidenen Geburtstagskuchen gelangt? Wie gerne wäre ich
bei Euch, auch wenn es keinen gäbe!

Am 2. Feiertag war ich nach Kgb. gefahren, per Lastwagen habe ich
mein Deckbett und einige Kleinigkeiten geholt. Aus Erdmanns Keller,
der sperrangelweit offen stand, ist Sentas Fahrrad verschwunden, eben-
so sämtliche Satteltaschen und - bis auf die Gläser mit Kohl - auch noch
die restlichen Gläser mit Früchten u.ä. Die Kartoffelnb schienen unbe-
rührt geblieben zu sein, auch die Kohlen sind noch alle da. In der Woh-

¹¹ FELDPOST
Feldpost-Stempel 08.4.45)
Fräulein
Marie Klinke
b/Lautenschläger
(10) Bad Lausick/Sa.
Adolf-Hitler-Str.69

Absender: Wehrmachtshelferin Emmi Klinke
Feldpost-Nr. 22170

Vordruck-Rahmen, oben links: "Am Ende aber steht unser Sieg! Adolf Hitler"

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
nung saelbst schien noch niemand gewesen zu sein. Ernst habe ich auch
besucht; er ist wieder beim RAW in Ponarth, freute sich sehr, mich zu
sehen und zu sprechen. Irmchen ist immer noch bei Bloszies. Wenn sie
nicht unbedingt müssen, wollen sie nicht raus aus Kbg. Aber der Russe
ist jetzt wieder lebhafter, dann wird es auch dort ungemütlich werden.
Beim RAW war einen Tag der Ob.Ing. Backhaus draussen. Er erzählte,
dass Heinz in Allenstein gleich zum Volkssturm gekommen sei. Er
wolle aber versuchen, ihn wieder für Siemens loszubekommen. Wo
Heinz von A. aus hinverschlagen ist, konnte er wohl auch nicht sagen.
Nun für diesmal genug. Ich schreibe noch mehr an Muttel. Dieser Brief
soll mit Flugpost weg. Tausend Grüsse für Dich, Muttel und alle anderen
von Eurer Emmi

Anmerkung:
Zwischen April 45 und März 46 finden sich keine Briefe

Nr. 13 Muttel an Lenchen

Bad Lausick, den 9. März 1946

Mein liebes Lenchen ! u. Hannah

Deinen lieben Brief vom 18. 2. erhielt ich gestern . Es dauert doch recht
lange bis ein Brief ankommt. Gustav lauert immer, daß du ihm seine Pa-
piere schicken sollst. Er hat an dich deshalb selbst geschrieben. Hat
Hannah meinen Brief noch nicht bekommen. Deine beiden Briefe, die du
geschrieben hast, habe ich erhalten. Auch den mit Fr. Strengers Brief. In
Hannahs Brief hatte ich außer 20 Mark noch einen Brief von Hildchen
beigelegt.

Der. 10te. gestern war dein Hochzeitstag ab --- noch nach! Vor einiger
Zeit bekam ich von Frl. Hildebrandt einen Brief. Ihr Heim ist zum Glück
stehen geblieben. Sie fragt auch nach Emmi, wie alle. Auch Franz Nep-
pert hat geschrieben. Er ist noch in Schwerin u. seine Frau bei ihm. Sie
scheint krank zu sein, denn wie er schreibt, war sie zum Arzt gegangen
(zu hoher Blutdruck) die alte Frau war auch gerade hingekommen. Die
scheinen sich mit Ihrer Schwiegertochter. u. Schwägerin nicht mehr zu
vertragen. Denn wie die Frau schreibt, ist die Schwägerin eine Xanthippe.
Die alte Frau Neppert möchte am liebsten auch bei Franz und Mariechen
bleiben. Früher hat sie immer so sehr auf den Franz geschimpft, jetzt ist
bei ihren Sohn auch nichts mehr los. Die Länge trägt die Last.

Von Tante Auguste bekam Lilli einen Brief, ihr geht es sehr schlecht. Sie liegt schon 3 Wochen im Bett. Mit dick geschwollenen Beinen. Sie sagt, das ist der Anfang vom Ende. Das glaube ich auch. Die Geschwulst ist wieder zurückgegangen durch ärztliche Behandlung, aber das kommt ja immer wieder. Sie ist sehr traurig, daß von ihren Jungens nichts zu hören ist.

Gratalas 3 Schwägerinnen waren damals bei ihrer Flucht am Kriegsende den Russen in die Hände gefallen, auf das Schändlichste vergewaltigt, darauf sehr krank geworden u. 2 Schwestern sind unter Qualen gestorben. Die Dritte ist in Brandenburg, war aber auch sehr krank.

Gustav ist auch krank, er hat immer etwas Fieber 37,5 u. so. Es tut ihm alles weh. Morgen will er zum Arzt gehen. Er hat es so schwer, wer weiß, wie noch alles kommt. Jetzt haben sie keine Kartoffeln mehr. Jürgen wird morgen wieder sein Glück versuchen.

Es ist schrecklich, wenn keine Kartoffeln da sind. Der Jürgen war übrigens auch krank, hohes Fieber. Ich war raufgegangen, da lag er teilnahmslos mit roten Backen und sehr schwitzig. Wir dachten schon, er hätte eine ernste Krankheit, aber es muß wohl Grippe gewesen sein, denn heute ist er wieder ganz munter. Das macht wohl auch das schlechte Wetter. Hier ist es doch recht kalt, vorige Woche hat's noch immer ständig geschneit. Und dann darauf die Nässe und keine ordentlichen Schuhe. Dann muß der arme Junge 4 - 5 Kilom. mit dem Magen hamstern gehen. Einen Tag war auch der Gustav mitgegangen. Der Erfolg war sehr gering, im Ganzen hatten sie 15 Pfund Kartoffeln. Dabei waren sie von einem Geschäft zum anderen gegangen u. dabei erkälten sie sich dann. Lilli hat jetzt eine Stelle als Buchhalterin bekommen, da muß sie jeden Morgen um 7.00 Uhr nach Borna fahren und abends um 7 kommt sie zurück. Sie bekommt 160 M Gehalt, ist sehr zufrieden mit ihrer Arbeit. Das Geschäft ist eine Filiale von Junghans hier. Wenn was zu kaufen ist, dann bekommen die Angestellten doch auch davon. So hat der Chef auch schon für weißen Stoff zum Einsegnungskleid gesorgt, also ist sie diese Sorge auch los. Schuhe und Strümpfe hat sie auch schon. Nur die Unterwäsche fehlt noch. Aber die wird ja wohl auch noch bis zum 14. April zu beschaffen sein. Der Doris ihre größte Sorge ist bloß das Essen. Daß sie vielen schönen Kuchen dazu hat, um den Staat geht's ihr nicht. Die Kleider wird ihr Fr. Richter machen. Und der Kuchen wird wohl nicht zu backen gehn, denn woher nehmen und nicht stehlen. Dann muß es eben auch so gehen. Bei der letzten Hamsterfahrt bekam sie $\frac{3}{4}$ Liter¹²

Nr. 14: Gerd an Emmi

¹² Blatt 2 fehlt

Liebe Tante Emmy!

Ein geschlagenes $\frac{3}{4}$ Jahr mußte vergehen, bis uns Deine Karte endlich erreichte. Die Benachrichtigung, daß Post aus Dänemark eingegangen sei, erhielt Inge vom Flüchtlingswerk Flensburg schon verhältnismäßig früh, seltsamerweise war es aber jetzt erst möglich, uns diese Post auch zukommen zu lassen. Darum gebeten hatten wir oft genug. Namentlich unserem alten Ohmchen hätten viele Sorgen erspart werden können.

Nun, wir sind jedenfalls alle herzlich froh, Dich einigermaßen geborgen zu wissen. Daß ich jetzt an Dich schreiben kann, ist übrigens alleiniges Verdienst eines Herrn Jülich, aus Deiner Karte vom Juli vorigen Jahres ging Deine neue Anschrift ja nicht hervor. Die Karte von Herrn Jülich, in der er uns von Deinem Wohlergehen berichtete, erhielten wir gestern. Ohmchen und Mamma habe ich bereits geschrieben.-

Nun zunächst was Dir am meisten am Herzen liegen wird: Ohmchen sitzt noch wohlbehalten in Lausick und es geht ihr den Umständen entsprechend gut. Nur unser altes Tantchen ist für immer von uns gegangen. Es war zuviel für sie. Mamma hat zusammen mit Bernhard, Hannah, deren Kindern und Siegfried in Horneburg, einem kleinen Dorf bei Hamburg, eine zweite Heimat gefunden. Wie sie von Ostpreußen aus dort hingelangt sind, läßt sich in all dem Elend nur schwer beschreiben. Es kommt mir heute noch wie ein Wunder vor, daß Mamma und Hannah (Siegfried ist erst später in Horneburg zu ihnen gestoßen) mit den Kindern diese Flucht im strengsten Winter, ohne Schaden zu nehmen, überstanden haben.

In Horneburg hatte sich dann im Herbst vorigen Jahres auch Onkel Gustav eingefunden, der irgendwo im Holsteinischen in einem Gefangenenlager gesessen hatte. Als Mamma dann im Spätherbst zu Ohmchen fuhr, ging Onkel Gustav mit. Während Mamma nur zu einem Besuch dorthin fuhr, ist Onkel in Sachsen geblieben, da ja auch Tante Lilly und die Kinder dort weilten. Am liebsten hätte Mamma Ohmchen gleich mit sich nach H. genommen, da ihre Reise jedoch in die Wintermonate fiel, nahm sie davon Abstand.- Es wäre zu beschwerlich für Ohmchen gewesen. Nun will Heinz (der mit Gertrud und seinen Kindern unmittelbarer Nachbar von Ohmchen in Lausick ist) Ohmchen im Frühjahr, das müßte also in der nächsten Zeit sein, nach H. bringen. Ich glaube gewiß, daß es sowohl für Ohmchen als auch für Mamma ein rechter Trost sein wird, wenn sie zusammen leben können. Wenn nur die Reise nicht so beschwerlich wäre. Onkel Walter hatte sich aus einem Gefangenenlager gemeldet, ich weiß nur nicht mehr, wo das war. Übrigens schrieb Mamma unlängst auch, daß Fr. (Else) von sich hätte hören lassen. Sie ist bei einer Betreuungsstelle in einem Ostseebad als Küchenvorstand eingetreten.

Was uns allen die größten Sorgen macht, ist das Schicksal von Evchen. Wir haben bisher noch nichts von ihr gehört. Noch sträube ich mich immer gegen den Gedanken, aber bald muß man doch glauben, daß das arme Mädchen nicht mehr aus Königsberg herausgekommen ist. Evchen war damals, als Mamma so plötzlich evakuiert wurde, unglücklicherweise gerade in Königsberg. Wenn sie doch wenigstens mit Pappa, von dem wir auch nichts mehr gehört haben, zusammengefunden hat.

Mir ist es während der letzten Kriegstage eigentlich recht glücklich ergangen. Wohl bin ich noch zu guterletzt verwundet worden, aber nicht allzu schwer, und gerade diese Verwundung ist es gewesen, die sich als mein Glück herausstellen sollte. Sie hat mich vor dem Schicksal bewahrt, nach Frankreich abgeschoben zu werden, wie es meinen damaligen Mitgefangenen erging, vielmehr bin ich als eben Genesender besonders früh entlassen worden. So traf ich schon am 6. Juni vergangenen Jahres hier in Neuß ein.

Hier ist alles noch wohlauf. Man muß sehen, wie man sich mit den so sehr veränderten Verhältnissen abfindet.

Mammas Anschrift brauche ich Dir wohl kaum mitteilen. Ich bin überzeugt, daß sie in den nächsten Tagen, sobald sie meinen Brief erhalten hat, selbst an Dich schreiben wird. Mit den herzlichsten Grüßen, auch von Inge und den Schwiegereltern,
Dein Neffe Gerhard

Nr. 15 Emmi an Inge ¹³

Baracke 15 B

Blaavand a/Jütland (Dänemark),
den 26. April 1946¹⁴

Liebe Inge!

Heute vor einem Jahr bin ich in Dänemark, in Kopenhagen an Land gegangen. Ein ganzes Jahr fern der Heimat ohne das geringste Wissen um meine Lieben! Könnt Ihr Euch vorstellen, was das bedeutet? Jetzt endlich haben wir die Erlaubnis nach Deutschland zu schreiben. Natürlich war mein erster Brief an Oma gerichtet, der zweite an Hildchen in Babelsberg. Nun warte ich voller Sehnsucht, daß auch ich ein Lebenszeichen aus der Heimat, der weiteren, da wir die engere ja verloren haben, erhalte. Oder hat man mich schon ganz vergessen oder als tot aufgegeben? - Ihr denkt doch ganz bestimmt, daß Oma von Sachsen aus nicht mehr auf die Flucht gegangen ist. Also müsste auf mich doch ein Heim warten, soviel Platz, um mich unterzubringen, müsste doch bestimmt vorhanden sein. Hier heißt es, wenn man von seinen Angehörigen in Deutschland angefordert wird, dann darf man sofort heimfahren. Man braucht allerdings die Einreiseerlaubnis dazu. Kannst Du Dich nicht darum kümmern? Ich meine Gertrud ist

¹³ Inge Stock, damals Gerhards Frau.

¹⁴ [handschriftlich lat. Schreibschrift]

doch auch nicht von gestern; wenn sie die Sache in die Hand nähme, müsste das doch losgehen. Ach Inge, wir zählen hier die Stunden bis es einmal heißen wird: Packen, es geht nach Deutschland! Wir haben hier unser Nötigstes, aber wir sind doch Gefangene! Was es heißt, auf einem Gebiet von ca. 4000 qm,¹⁵ das von Stacheldraht eingezäunt ist, mit 1500 Menschen zusammen zu leben, ohne die Möglichkeit einen Schritt über diesen Zaun hinaus zu machen (wenn wir ihm auf mehr als 2 mtr. nahe kommen, wird geschossen!) das kann man sich nur vorstellen, wenn man das selbst erlebt hat. Blaavand liegt in einer buchstäblichen Steppenlandschaft, nicht ein einziger Baum, nicht ein einziger Strauch, nichts als Sad und ein paar verkümmerte Grashalme. Nur die Sonne merken wir hier vom Frühling, die kann man Gottseidank nicht vom Lager ausschliessen ! Und wir sind Flüchtlinge, nicht Gefangene !! Genug davon! - Ich bin gesund, ich habe hier eine Beschäftigung (Milchverteilung und Kartenstelle), die mich gute 6 Stunden am Tage, manchmal auch länger in Anspruch nimmt. So vergehen die Wochen und Monate nicht ganz so langsam. Und wenn die Arbeit getan ist, dann fangen die Gedanken wieder ihren Weg an, immer denselben. Was macht Oma, was die Geschwister, was die Kinder und all die Lieben alle ! Leben sie noch, oder hat das eine "Friedenjahr" das zustande gebracht, was der Krieg nicht geschafft hatte ? Wo mag Heinz sein ? Am 19. Januar v. Js. warer noch dienstlich nach Allenstein gefahren. 2 Tage später war es von den Russen besetzt. Onkel Ernst hatte von Ing. Backhaus von Siemens gehört, daß Heinz in A. sofort zum Volkssturm gekommen sei. Ob er sich hat durchschlagen können ? Und Onkel Ernst und Irmchen waren am 4. April noch in K[önigs]b[er]g. und hatten auch nicht die Absicht rauszugehen. Was quält mich der Gedanke, daß ich nicht darauf bestanden habe, daß Irmchen mit mir ging! Die Nachrichten, die aus dem Osten kommen, sind furchtbar! - Ich war bis zum 1. Dezember in Kopenhagen, 4 Monate in einer 3 Monate in einer anderen Schule untergebracht. Vom 1. 12. ab bin ich hier in Bl.[aavand] auf Jütland. Das Lager liegt ca. 2 km, von der Nordsee entfernt. Trotzdem haben wir sie bisher nicht und werden sie wohl auch nicht sehen ! Zu essen haben wir (gelegentliche Hungertage ausgenommen) gehabt, auch zu frieren haben wir kaum brauchen. Aber: der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Ach wann wird das alles endlich ein Ende haben ?! Wir müssen doch wieder einmal anfangen in Deutschland ! Wie sehent man sich nach einem ordentlichen, geregelten Leben, nach seiner Berufsarbeit! Wie sehnt man sich, endlich seine Lieben wiederzusehen, und mit ihnen zu sprechen von all dem, was einem das Herz bedrückt! Was weißt Du von den Meinen ? Wo ist Gerhard, ist er schon aus der Gefangenschaft entlassen ? Wie ist es Dir und Deinen lieben Eltern ergangen ? Hast Du etwas über Hildchen und Onkel Hans gehört; stehen ihre Häuser noch ? Vielleicht können wir einmal dort unterkriechen. Und Mama mit Hannah und den Kindern ? Ich hoffe immer, daß es ihnen noch geglückt ist, zum Reich durchzustoßen und daß sie nun bei Oma in Sachsen sind. Hier ist

¹⁵ Im Brief vom 22. Mai 46 korrigiert Emmi die Angabe: Es waren 10 000 qm.

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

heute eine brütende Hitze, und ich sitze mit wollenen Schlüpfern ohne ein Sommerkleid oder so. Mein eigenes Gepäck habe ich restlos eingebüßt, teils beim Bombenangriff auf Rothenen, teils auf dem Weg über die Nehrung gestohlen und verloren! Ich stand da mit dem was ich auf dem Leibe hatte, nicht einmal ein Taschentuch hatte ich. Ob ich in Deutschland noch etwas finden werde? Eine kleine Hoffnung lebt noch in meinem Herzen, daß wenigstens die Sachen, die ich durch Euch in Sicherheit gebracht hatte, noch vorhanden sind und mir über die erste Not hinweghelfen können.

Eine Bitte habe ich noch: Würdest Du wohl an meine Freundin Ruby Hildebrandt in Berlin-Wilmersdorf, Wittelsbacherstr. 4, schreiben und ihr meine jetzige Anschrift mitteilen. Hoffentlich hat sie die letzten 5 Viertelahre überstanden und ist gesund geblieben. Ihr Ergehen liegt mir auch sehr am Herzen.

Und bitte, antworte mir so schnell wie möglich und schreibe alles, was Du von unseren Lieben weißt, auch auf die Gefahr hin, daß mich Deine Antwort nicht mehr hier erreicht. Ich hoffe sehnsüchtig, daß wir bald von hier fort und nach Deutschland kommen! Ich habe mich auch zum Heimtransport als Wehrmangestellte gemeldet (war doch von März bis April bei einer VGD - Division als Wehrm-Helferin). Da ich aber keinen Ausweis darüber in den Händen habe, erwarte ich davon nicht allzuviel.

Dir, liebe Inge und Deinen lieben Eltern sowie Gerhard und allen Lieben, die für Dich erreichbar sind, viele tausend herzliche Grüße und auf baldiges Wiedersehen in unserer deutschen Heimat.

Eure Tante Emmi.

Nr. 15a Hildchen an Emmi

Babelsberg, den 30.4.46

Meine liebe Tante Emmy!

Wir haben uns riesig gefreut, als heute das erste Lebenszeichen von Dir - wenn auch nicht direkt - kam. Herr Jülich schreibt uns, daß Du in Dänemark bist und es Dir ernährungsmäßig und gesundheitlich gut geht. Das war uns eine fabelhafte Nachricht. Nachdem immer und immer noch keine Nachricht von Dir war, befürchteten wir schon das Schlimmste. Ich habe sofort an Oma geschrieben, falls Herr Jülich es nicht getan hat. Wie wird sie sich freuen. Hängt sie doch gerade an Dir mehr als an allen. Sie bangte sich ganz schrecklich um Dich, zumal sie jetzt allein ist. Tante Marie ist nämlich inzwischen gestorben.

Von Onkel Walter ist noch keine Nachricht. Er hat auch noch nicht aus der Gefangenschaft geschrieben. Senta und die Kinder wohnen noch irgendwo in Sachsen; das ist Dir ja wohl bekannt, nicht wahr? Von Onkel Ernst und Irmchen ist auch noch keine Nachricht. Man weiss nicht, ob sie noch aus Ostpreussen rausgekommen sind. Auch von Evchen ist noch keine Spur; Heinz hatte sie seinerzeit von Heilsberg im Auto nach Königsberg mitgenommen in seine Wohnung. Dann

musste er wohl wieder zum Volkssturmdienst und weiss nun nicht, was weiter aus ihr geworden ist. Gertrud wohnt mit Heinz und den beiden Kindern auch in Lausick.

Heinz arbeitet wieder bei Siemens, ich glaube, in Leipzig.

Onkel Gustavs Familie ist auch in Lausick. Es geht ihnen nicht sehr gut. Tante Lilly hatte Glück und bekam eine Stellung. Onkel Gustav hat recht schwere schlechte Arbeit und es gefällt ihm gar nicht. Er möchte gern wieder nach dem Westen zurück und sich dort irgendwie, eventuell beim Benzolverband eine Stelle als Schofför suchen. - Er war seinerzeit auch zum Volkssturm geholt worden. Inzwischen mußte die Familie flüchten. Es gelang ihnen unter großen Schwierigkeiten nach Sachsen zu kommen. Onkel Gustav schrieb uns dann einmal aus Stettin, wo er auch noch mitkämpfen musste. Dann war lange nichts mehr von ihm zu hören bis er eines schönen Tages aus einem Gefangenenlager in Eutin in Holstein schrieb. Nach seiner Entlassung von dort zog er zunächst zu Tante Lenchen nach Hamburg, um im Oktober vergangenen Jahres dann nach Sachsen überzusiedeln.

Tante Lenchen wohnt jetzt in der Nähe von Hamburg. Sie wohnt zusammen mit Hannah und deren Kindern. Siegfried Schinz hat sich mittlerweile auch wieder angefundnen. Aber er ist ja bekanntlich mehr eine Last als eine Hilfe. Er ist nach wie vor dauernd krank. Omchen schrieb letztens, er hätte schon wieder monatelang im Krankenhaus gelegen und die vierte Blutübertragung bekommen. Gerhard ist gesund aus dem Kriege zurückgekommen und wohnt nun bei seiner Frau in Neuß. Ob sie auch irgendwelchen Bombenschaden haben oder nicht, das weiss ich nicht. Anfangs arbeitete er als Volontär bei Architekten. Wie mir Oma letztens schrieb, hat er aber im März sein Studium in Aachen angefangen. Übers Wochenende fährt er dann immer nach Hause. Er wollte anfang Mai mit Inge nach Hamburg um Tante Lenchen zu besuchen. - So, das wäre wohl kurz das wichtigste.

Ruby Hildebrandt hat sich des öfteren nach Dir erkundigt und mich gebeten, ihr doch gleich zu schreiben, sobald irgendein Lebenszeichen von Dir auftaucht. Das will ich nun gleich nachher tun. Sie schrieb mir auch recht deprimiert. Zwar haben sie ihre Wohnung noch behalten. Das Haus hat aber wohl auch beträchtlichen Bombenschaden, aber in den letzten Tagen des Krieges mußte ihr Bruder Lothar bei der Verteidigung von Berlin noch fallen. Ja Du siehst, von hier gibt es wohl kaum etwas erfreuliches zu berichten.

Was mich anbetrifft, so geht es mir in Anbetracht der Verhältnisse so, daß ich froh und dankbar sein muß. Wir haben zum Glück keinen nennenswerten Bombenschaden gehabt. Wie Dir sicherlich bekannt ist, wurde auch Potsdam ganz zum Schluß des Krieges erst durch einen Fliegerangriff und dann eine Woche später durch Artilleriebeschuß und Straßenkämpfe ganz schrecklich zerstört. Babelsberg hat dabei nicht nennenswert was abbekommen. Durch den Luftan-

griff wurden nur die Potsdam nächstgelegenen Straßenzüge in Mitleidenschaft gezogen. Das aber dafür umso gründlicher.

Eine Woche später waren dann sogenannte Verräter (wie der Goebbels noch schimpfte) dann Gott sei Dank auch so vernünftig, Babelsberg beim Herannahen der Russen sofort zu übergeben. Viele haben dadurch ihr Obdach behalten. Ich war gleich nach dem Luftangriff mit Scherfenbergs Tochter in deren Möbelwagen nach Schleswig-Holstein geflüchtet, wo ich bis zum Dezember vergangenen Jahres gewohnt habe.

Ich war auf dem Lande in der Nähe von Flensburg, also wohl ganz in der Nähe von Dir untergebracht. Es ging mir dort ernährungsmäßig auch sehr gut, da ich bei einer Bauernfamilie wohnte. Mein Kleiner ist dort auch mächtig dick geworden. Er ist übrigens inzwischen ein großer, kräftiger Bursche geworden.

Papa hat sich inzwischen verheiratet. Seine Frau, sie ist in Potsdam auch ausgebombt, ist recht nett und wirtschaftlich und besorgt und bewirtschaftet ihn. Er ist schrecklich abgemagert und hat in letzter Zeit sehr mit Hautausschlägen zu tun, folge von Fett- und Vitaminmangel. Das, was er isst, steht auch in keinem Verhältnis zu seiner Arbeit, er ist von früh bis spät im Garten und gräbt und ackert dort damit wir Gemüse haben. Die Leute, die bisher in dem Holzhäuschen gewohnt haben, sind zum Glück gezogen, sodaß wir selbst da verfügen können. Papa will nun ja niemand Fremdes wieder da hinhaben. Es ist im letzten Sommer schon so viel Gemüse dort gestohlen worden, na und seitdem haben sich Verhältnisse nicht gebessert. So ist also auch weiterhin unbedingt damit zu rechnen. Außerdem strebt er sehr danach, uns eine Ziege und eventuell ein paar Hühner zu besorgen. Ja und das kann man ja nicht, wenn nicht ständig jemand dort unten wohnt. Ja und da redete schon Papa die ganze Zeit davon, daß vielleicht Du im Laufe des Sommers auftauchst. Es wäre fein, wenn Du dann mit Oma da reinziehen würdest. Im Augenblick allerdings ist das Häuschen noch nicht bewohnbar. Die Leute, die vorher darin gewohnt haben, haben alles fürchterlich eingewohnt und verdreckt. Es muß erst einmal schon in Ordnung gebracht werden. Na, und darüber werden wohl auch noch ein paar Monate vergehen, bis alles wirklich in Ordnung ist. Möbel, allerdings die alten von Papas Stuben, wären auch da. Also Du siehst, wir warten auf Dich. Jetzt im Sommer werde ich einstweilen in die eine Stube ziehen, die gleich als erste gemacht werden soll. Sonst setzt man dort noch Fremde rein, na und das will ja Papa unter alten Umständen vermeiden. Übrigens, Deine Pakete, die Du seinerzeit hierher geschickt hast, liegen alle noch. Es ist hier auch zum Glück gar nicht geplündert oder gestohlen worden.

Und nun will ich schließen. Schreibe doch bitte so schnell es geht wieder. Ich möchte doch gern ausführlicher hören wie es Dir geht. Ich und Papa mit, wir haben uns wohl sehr sehr über die Karte non Herrn Jülich gefreut. Es grüßt und küsst Dich herzlichst

Dein Hildchen

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

Papa lässt natürlich auch grüssen.

Omchen wohnt jetzt: Bad Lausick /Sa,
Gartenstr. 34
(10) bei Möbius.

(die alte Frau Lautenschläger ist gestorben und, da neue Mieter die Wohneng
übernommen haben, musste sie raus.)

Tante Lerchen wohnt: Mittelkirchen, Post Steinkirchen
(24) Hohenfelde 53
Kreis Stade, bei Giese

Nr. 16 Gerd an Emmi

Neuß, den 19. 5. 46
[E:15.6.46]

Liebe Tante Emmi!

Als wir vorgestern von unserem Besuch bei Mamma aus Hamburg zurückkehrten, fanden wir hier Deinen lieben Brief vor. Wie sehr wir uns darüber gefreut haben, kannst Du Dir ja denken. Endlich ist die briefliche Verbindung zwischen uns hergestellt, denn ich nehme doch an, daß Du inzwischen auch unseren Brief und vor allem auch einen von Ohmchen und von Mamma erhalten haben wirst.- Besonders gefreut hat es mich von Dir zu hören, daß Deine Entlassung aus dem Lager lediglich von einer Anforderung durch einen Angehörigen aus der Heimat abhängig ist. Die Zuzugsgenehmigung wird sich gewiß ohne besondere Schwierigkeit erwirken lassen.-

Nach meiner Meinung ist hierbei jedoch gleich von vornherein zu bedenken, für welchen zukünftigen Wohnort Du Dich entscheiden willst, von wem Du dementsprechend also auch angefordert werden muß! Denn ich schätze, daß es in der russischen Besatzungszone auch nicht viel anders sein wird, als hier bei uns: Jeder Wohnsitzwechsel ist mit großen Schwierigkeiten verbunden und bedarf einer besonderen behördlichen Genehmigung. Selbstverständlich ist Dir vor allem daran gelegen, zu Ohmchen zu kommen. Gewiß wird Ohmchen jetzt, nachdem sie dich in absehbarer Zeit bei sich zu haben hoffen kann, ihre Absicht, zu Mamma in die britische Besatzungszone hinüberzuwechseln, aufgegeben haben. Aber auch Lausick wird für Dich als dauernder Aufenthaltsort dort kaum in Frage kommen, denn ich bezweifle, ob sich dort ein entsprechendes Betätigungsfeld für Dich wird finden lassen. Wie ich von Mamma hörte, hält Onkel Hans sein Gartenhäuschen für Dich frei. Und Berlin bietet wohl am ehesten Aussicht auf eine Deinem bisherigen Beruf entsprechende Arbeit. Wäre es da nicht am besten, Onkel Hans oder Hildchen würden Dich anfordern (da hier die Quartierfrage bereits gelöst ist, wird die Zuzugsgenehmigung wohl sofort gegeben werden), und Ihr bemüht Euch dann, Ohmchen nachzuholen? Wie Mamma mir sagte, würde Dich übrigens auch Deine Freundin, Frll. R.[uby] Hildebrandt, gerne bei sich aufnehmen. Aber das kommt wohl erst in zweiter Linie in Frage, denn

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

ob Du Ohmchen dort bei Dir behalten kannst, ist zweifelhaft. - Nun, Tantchen, Du wirst ja selbst am besten wissen, was Du tun wirst. Ich wollte nur einmal sagen, wie ich die Dinge sehe und für zweckmäßig halte.-

An Frl. Hildebrandt habe ich übrigens bereits geschrieben und ihr Deine Anschrift mitgeteilt.-

Nun noch etwas für Dich Betrübliches: Von Deinen zwei Kartons mit Wäsche etc. ist nur noch einer vorhanden, und zwar der, den Du damals direkt an die Schwiegereltern geschickt hattest. Als es in der Eifel, wo er gelagert war, zu brenzlich wurde, hatten die Schw.Eltern ihn wieder zu sich geholt. Dadurch hat er dann auch den Zusammenbruch überstanden. Der andere, den Du an die Adresse von Dipl.-Ing. Stott schicktest, ist in den Tagen des Zusammenbruchs von Polen gestohlen worden. Auch die Schw.Eltern haben von den bei Stotts gelagerten Sachen das Meiste eingebüßt. Es tut mir unendlich leid, Dir sagen zu müssen, daß Du noch ärmer bist, als angenommen, und doch bin ich noch froh, daß die Schw.Eltern wenigstens den einen Karton bei sich behielten.-

Daß ich mit Inge bei Mamma war, sagte ich ja eingangs schon. Bis auf Siegfried, der nur langsam wieder zu Kräften kommt (er hat ½ Jahr wegen seines Knie liegen müssen), sind in Horneburg alle noch unverrufen wohl.

Hoffentlich klappt es nun bald mit Deiner Heimreise, ich kneife beide Daumen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du uns schreiben würdest, was Du nun zu tun gedenkst. Vielleicht kann ich Dir auch irgendwie behilflich sein? Ich würde gern etwas für Dich tun.

Mit vielen herzlichen Grüßen, auch von Inge und den Schwiegereltern, Dein
Neffe

Gerhard

Nr. 17 Emmi an Lenchen

Blaavand, den 22. Mai 1946

Mein liebes gutes Lenchen!

Das war am Montag ein großer Festtag für mich, als ich die Nachricht aus Deutschland nach 1 ½ Jahren voll Unruhe, Hoffnung und Bangen erhielt, und nun gleich vierfach! Als ich Muttels Handschrift erkannte, stürzten mir die Tränen aus den Augen! Ach, wie habe ich gewartet, Tag um Tag, Woche um Woche, als der Postverkehr mit Deutschland eröffnet war und die ersten 4 Wochen nach meinem Brief an Mutter verstrichen waren! Und nun bekam ich auf einmal 4 Briefe, von Mutter, von Dir, von Gustav und von Gerhard. Und alle so ausführlich, von allen sprechend, um die ich so lange gebangt hatte. Mutter hatte meinen Brief am 2. 5. erhalten und hat gleich den nächsten Tag geschrieben und ebenso Gustav. Wie habe ich mich gefreut, daß Lilly mit den Kindern und auch Gustav bei Mutter sind, denn um Gustav gerade, hatte ich mir sehr große Sorge gemacht, da ich ihn als Volkssturmmann in Elbing geblieben vermutete. Gottsei-

dank ist es anders gekommen. Gottseidank seid auch Ihr, Du mit Bernhard und Hannah mit den Kindern, noch rechtzeitig aus unserem armen Ostpreußen rausgekommen. Daß aber Evchen nicht bei Euch sein könnte, auf den Gedanken wäre ich niemals gekommen. Ich war ja am 20. 1. 45 noch nach Devan rausgefahren, weil ich von Heinz wußte, daß Evchen in seiner Wohnung war, um die wieder aufgenommene Schule zu besuchen, und mich in jenen kritischen Tagen, in denen der Kampf schon nahe an Königsberg herangerückt war, nach Evchen umsehen wollte. Dort wurde mir von Heinzens Nachbar gesagt, daß Heinz am 19. 1. dienstlich nach Allenstein, Evchen am Sonnabend oder Sonntag zu Dir nach Tollnigk gefahren sei. So war ich, als eine Woche später Königsberg eingeschlossen war, überzeugt, daß Evchen bei Dir in T. war. Ob Ihr alle nun von T. noch weggekommen wart, das war meine quälende Sorge bis zu Deinem Brief. Ach Lenchen, hättest Du sie nur nicht noch mal nach Königsberg zurückfahren lassen! Aber es konnte sich ja auch niemand denken, daß das Schicksal unserer schönen Heimat sich so rasend erfüllen würde. Hätte ich geahnt, daß Evchen wieder in Devan war, dann wäre ich selbstverständlich noch einmal nach Devan rausgegangen. Da ich aber niemand in der Wohnung vermutete, habe ich den weiten Weg zu Fuß (die Straßenbahn fuhr ja schon seit dem 27. 1. nicht mehr) zumal es infolge Bomben und Bordwaffen nicht ganz ungefährlich war, nicht mehr auf mich genommen. Warum sich Evchen nicht bei uns gemeldet hat, ist mir unerklärlich. Sollte sie vielleicht auf dem Wege zur oder von der Stadt von Bordwaffen getroffen worden sein? Oder aber sie hat sich plötzlich dazu aufgefordert, einem Flüchtlingstransport aus Kbg. angeschlossen und ist vielleicht doch auch in Dänemark? Ja Lenchen, wir müssen schon hoffen, daß sie sich doch eines Tages meldet, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß sie in Kbg. geblieben ist, ohne mich einmal aufzusuchen.

Ich ging am 3. März zusammen mit Frau Sawade aus Kbg. raus. Von der Burg - Schule aus ging es per Lastauto zum Hafen. Hier wurden wir in einen großen Lastkahn verladen, darin bis Pillau gebracht. Von hier aus über Dirschheim nach Rauschen. In R. kurierte ich eine furchtbare Erkältung, die ich mir in der Nacht im eiskalten Zug geholt, aus und ging am 20. 3., da Unterbringung und Verpflegung wenig schön waren, zur Wehrmacht. Mit ihr rückte ich am 14. 4. ab, kam bis Rothenen, wo sie übernachteten. Am nächsten Tage gleich morgens kam ein furchtbarer Bombenangriff, d.h. einer nach dem anderen auf Rothenen, vor dem ich mit einigen Kameraden aus dem Dorf an den Strand flüchtete. Dort wurde mir von einem Offizier dringend geraten zu Fuß nach Pillau zu wandern. Das tat ich auch, wurde hier nach Neuhof übergesetzt, wo ich in einem Sold.[aten-] Bunker übernachtete. Nächsten Tag die Nehrung entlang, teils zu Fuß, dann weiter mit Lastauto nach Stutthof. Mein Gepäck hatte ich teils in Rothenen, teils auf dem weiteren Weg verloren. Da ich so die Hände frei hatte, nahm ich mich einer 85jährigen Dame an. Mit ihr war ich 5 Tage in Stutthof, furchtbares Unterkommen in einer Fabrikhalle. Na, Einzelheiten

später! Die alte Dame, die in den Tagen sehr schwach geworden war, habe ich nachher in Nickelswalde, von wo aus wir nach Hela verschifft wurden, verloren. Ich habe eben einfach alles verloren, was ich nur verlieren konnte -. In Hela auf ein großes Schiff umgeladen, das uns in 30stündiger Fahrt nach Kopenhagen brachte. Hier waren wir zunächst 4 Monate in einer, dann 3 Monate in einer anderen Schule, beide mal in Turnhallen notdürftig untergebracht, von Anfang an hinter streng bewachten Türen, Ausgang nur unter Schwierigkeiten, zum Zahnarzt usw. Verpflegung zu Anfang überhaupt nicht üppig. Besonders der Siegestaumel der anderen wurde uns Flüchtlingen durch Hungertage eindringlich spürbar. Und auch späterhin sind wir durchaus nicht verwöhnt worden. Wenn Euch also etwa in Deutschland jemand erzählen will, die Flüchtlinge bekommen täglich ihre Schlagsahne und ihre Kuchen, dann müßt Ihr das schon als guten Witz zu würdigen verstehen.

Seit 2. Dezember bin ich nun hier auf Jütland in einem Barackenlager mitten in einer ausgesprochenen Steppenlandschaft, ringsum von Stacheldrahtzäunen umgeben, die sich neuerdings sogar bis in das Lager hinein erstrecken, 2 km von der Nordsee entfernt, die darum aber doch für uns unerreichbar ist, im ganzen Lager und soweit wir darüber hinaussehen können, kein einziger Baum oder Strauch. Die Landschaft wird auch "Dänisch Sibirien" genannt. Ich bin in einer Stube zu 20 Mann (4 Männer, 7 Frauen, 11 Kinder von 5 -12 Jahren) untergebracht. Natürlich ewiger Jahrmarkt, zeitweise Irrenhaus! Verpflegung ist ausreichend, wenn auch einseitig, es wird gut gekocht und man wird reichlich satt. Fett natürlich bescheiden (20 gr täglich), Belag 50 gr Wurst oder Käse. Da ich seit meinem Hiersein die Milchverteilung (und die Kartenstelle), zusammen mit einem jungen Mädels aus Königsbg. verwalte, habe ich noch täglich ein bißchen Milch. Aber mindestens ebenso heilsam wie diese ist für mich die Arbeit als solche, die mich täglich etwa 5 Stunden, zeitweise aber auch erheblich mehr, in Anspruch nimmt und mir so über die langen Monate voller Warten und Sorge hinweggeholfen hat und mich auch manches andere, was das enge Zusammenleben mit sich bringt, ertragen läßt.

Jetzt ist natürlich mein einziger Gedanke: Wann kannst Du endlich nach Deutschland zu Mutter und all meinen Lieben zurück ? Ach Lenchen, ja, wir haben hier keine Sorge um das Satt werden, und doch will ich lieber mit Euch zusammen hungern, als einen Tag länger als nötig hier im fremden Land als "ungebetener" und darum entsprechend "gern" gesehener Gast hinter Stacheldraht und militärischer Bewachung, die da Anweisung hat, zu schießen, wenn wir uns auf weniger als 2 mtr dem Zaun nähern, gefangen zu sitzen ! Es besteht auch die Möglichkeit, nach Deutschland zurückzukommen, doch braucht man dazu eine Einreise Genehmigung, die außer dem Stempel der betr. Stadt oder Gemeinde den

der alliierten Militärbehörde tragen muß. Diese Genehmigung, die am zweckmäßigsten in doppelter Ausfertigung zu beschaffen wäre, muß im Original per Einschreiben an die "Flüchtlingsbetreuungsstelle in Kopenhagen K Frederiksgade 7" mit einem entsprechenden Antrag um Erteilung einer Ausreisegenehmigung geschickt werden. Das Duplikat wäre, ebenfalls unter Einschreiben, an mich hierher zu senden. Meine Registrier-Nr., die in der Bescheinigung anzugeben wäre, ist G 0 310.5961. Mein liebes Lenchen, ich brauche Dir nicht zusagen, wie glücklich ich wäre, wenn ich nach Deutschland zurück könnte! Willst Du es nicht versuchen, das Nötige in die Wege zu leiten?

Da Mutter ja auch zu Euch übersiedeln will, wäre es ja doch am besten, wenn meine Anforderung von dort ausgehen würde. Es kommt ja vor allem für mich darauf an, überhaupt erstmal nach Deutschland zu kommen. Davon abgesehen ist mir der Gedanke in der engl. Zone zu bleiben, sehr viel sympathischer. Wo ich endgültig bleibe, das hängt ja doch nachher davon ab, wo ich Arbeit finden werde. Unterkunft für eine Person wird doch sicherlich, wenn vielleicht nur vorübergehend, zu beschaffen sein. Ich werde ja auch versuchen, bei einer Girozentrale wieder unterzukommen. Aber das wird sich ja alles zu seiner Zeit finden. Zuerst mal, bloß raus! Also, liebes Lenchen, sieh zu, was Du irgend erreichen kannst! Ich warte mit Schmerzen! Ein junges Mädels aus unserem Zimmer hat von ihren Eltern die Einreisegenehmigung vorgestern bekommen. Ich habe auch an Mutter deswegen geschrieben, ihr aber gleichzeitig gesagt, daß ich es von Deiner Seite aus unternommen für besser halte. -

Was mich ebenso stark wie diese Angelegenheit beschäftigt und sehr, sehr schwer bedrückt, das ist Walters Schicksal. Ich kann es gar nicht fassen, daß es gerade unseren lieben, guten Walter so traurig ergehen muß. Da kann doch m. E. nur ein ganz gemeiner Racheakt dahinterstecken, denn Walter hat in seiner ganzen Anschauung und Gesinnung doch nicht den geringsten Anlaß gegeben zu solcher Behandlung. Wie schwer Senta darunter leidet, kann ich ihr voll nachfühlen. Gebe Gott, daß unser lieber Bruder recht bald aus seiner Gefangenschaft zurückkehrt oder wenigstens doch ein Lebenszeichen von sich gibt. In den sogen. "Deutschen Nachrichten", die hier im Lager verteilt werden, stand einmal drin, daß ein gewisser Teil der deutschen Kriegsgefangenen für 9 Monate zum Aufbau in Rußland eingesetzt werde. Warum darf Walter sich nicht melden? Ach es ist alles so trostlos! Wie muß Mutter sich darum grämen! Ihr ist vom Schicksal auch wirklich ein so überreiches Maß an Sorgen und Leid aufgepackt wie selten einem! -

Auch Metas Schicksal hat mich tief erschüttert. Nun sind die beiden Kinder vielleicht auch voll verwaist. Paul suchte mich im Febr. noch mal auf. Damals lag er auf dem Gut Liep. Auch Tante Auguste bekommt an ihrem Lebensabend noch soviel Herzeleid zu tragen. Warum mußte dieser un-

selige Krieg kommen! Ich denke manchmal, daß die Welt zum Untergang reif ist und dieser Untergang jetzt durch die Menschen selbst über sie gebracht wird. Gott hat die Hölle losgebunden, und sie hat sich über die Menschheit ergossen, alles vernichtend und auflösend. Vom Frieden, der doch nun nach unserer Niederwerfung endgültig gesichert sein sollte, scheint die Welt doch weiter entfernt als je.-

Eh ich es wieder vergesse: Wovon lebt Mutter eigentlich, und wovon lebt Ihr dort? Wovon ist Tantes Marias Begräbnis bestritten worden? Die Sterbekassenbücher habe ich ja bei mir? Bekommt Mutter einen Teil ihrer Pension wenigstens? Oder hat sie etwas vom Sparkassenbuch abheben können? Ist unser Geld überhaupt noch gültig? Und wovon bestreitet Gerhard sein Studium? Bei der Technischen Hochschule? Ihm ist es ja wirklich von allen noch am besten ergangen, wenigstens einer, über dessen Schicksal man Freude haben kann. Was Du von Stocks schreibst, war mir ebenfalls ein kleiner Trost. So werden wir doch wenigstens etwas für den Anfang haben. Else Strenger hatte ich in Lehe vermutet, habe auch schon einen Brief dorthin an die Adresse der Eltern ihrer Schwägerin geschrieben. Ich staune ja über meine unselbständige Else als Küchenleiterin! Schön ist es auch, daß Hahns und Enia Imlau sich gemeldet haben. Frau Imlau und Frieda mögen auch in Dänemark sein. Auch an Hildebrandts habe ich schon einen Brief geschickt, ebenso an Hildchen. Wie mag sie sich mit der neuen Frau stehen? Hat sie noch ihr Zimmer oben? Und unser jüngster Nachwuchs hat den Sturm gut überstanden? Wie heißt denn mein jüngster Großneffe? Er muß ja nun auch schon auf eigenen Füßen stehen, nicht wahr? Ach ja, die armen Kinder waren wohl am meisten zu bedauern. Was sind hier für Säuglinge und Kleinkinder gestorben! In den letzten Monaten hat die Sterblichkeit etwas nachgelassen.- Eure Wirtsleute sind freundlich? Dann könnt Ihr wirklich glücklich sein! Im allgemeinen hört man aus den Briefen wenig von Verständnis für das Schicksal unserer heimatlos gewordenen Ost- und Westpreußen. Ja, um so etwas mitfühlen zu können, muß man wohl erst in der gleichen Lage gewesen sein.

Weißt Du, Lenchen, wäre es nicht am besten, wenn auch Gustav mit den Seinen aus Sachsen weg - und in Eure Nähe zöge? Daß er es in seiner neuen Stellung so sehr schwer hat, geht mit gar nicht aus dem Kopf. Wie lange soll er das bei seiner schwachen Lunge denn aushalten? Er kann ja doch jetzt (bei 44 Pfund Abnahme) höchstens noch ca. 100 Pfund wiegen. Es müßte sich doch eine leichtere Beschäftigung für ihn finden lassen! Und wenn er als Kraftfahrer in englische Dienste ginge? Der Gedanke an ihn läßt mich ebenso wenig los wie der an Walter. Wir Überlebenden müssen und wollen doch jetzt zusammenstehen. und einer für den anderen sorgen, soweit das nur irgendsmöglich ist. - Max traf ich während der Belagerungszeit im Felde einmal. Er war gerade von Angurskis

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

weggezogen, hoffte von mir etwas über Heinz und Euch zu erfahren. Am 3. 4. 45 sah ich ihn von Weitem.-

Was mag aus Ernst und Irmchen geworden sein? Ich mache mir bittere Vorwürfe, daß ich nicht darauf gedrungen habe, daß Irmchen wenigstens mit mir rausging. Ich war ja am 2./4. 45. noch mal nach Kbg. reingefahren und auch zu Ernst und Irmchen gegangen. I. war bei Fam. Bloszies, die ihre schöne bequeme Wohnung nicht aufgeben und darum nicht rausgehen wollte. Eine Woche später mußten sie es tun, denn am 8./9.4. soll der ganze Haberberg ein einziges Flammenmeer gewesen sein. Noch hoffe ich ja, daß auch Irmchen vielleicht im letzten Moment raus- und nach Dänemark gekommen ist. -

Nun muß ich aber doch zum Schluß kommen. Habt Ihr wenigstens ein paar Bettstücke gerettet? Der Kleine hatte doch darin verpackt gelegen, also müßt Ihr doch wenigstens das behalten haben. Ach ja, den meisten ist es ja so ergangen. Ich stand in Stutthoff und besaß nicht einmal ein Taschentuch außer den Kleidern, die ich auf dem Leibe hatte. Inzwischen hat sich wieder einiges für mich gefunden. Ein Glück, daß ich nicht anspruchsvoll bin ! Daß Tante Marie nicht mehr lebt, kam mir nicht unerwartet, sie sah Weihnachten schon wie eine Tote aus, wenn sie die Augen geschlossen hielt. Sie ruht in Frieden und ist allem Elend entgangen! Für Heinz hatte ich sehr gefürchtet. Um so größer war meine Freude, daß er lebt und bei Gertrud sogar schon in Lohn und Brot ist. - Nun, liebes Lenchen, grüße ich Dich und alle, die um Dich sind, Hannele und Siegfried, Peter Dorchen und den kleinen Unbekannten, nicht zu vergessen, Bernhard, der sicherlich ein großer Junge geworden ist, viel tausendmal von Herzen.

Auf baldiges Wiederschreiben und --- Wiedersehen Deine Dich liebende Schwester
Emmi

Vielen Dank für Muttels Bildchen !!

Und nicht verzagen ! -

Nr. 18 Emmi an Muttel

Blavand, den 22.Mai 1946

Mein liebes gutes Muttelchen!

Vorgestern nachm(ittag) - mit ca. 300 anderen Briefen aus Deutschland - kam auch Dein so sehnsüchtig erwarteter Brief an! Ach Muttelchen, als ich Deine Handschrift erkannte, da heulte ich los! Gott sei gedankt! Du lebst! Und er wird weiterhelfen, daß wir uns nach so langer Trennung, auch gesund wiedersehen werden! Nun, da wir voneinander wissen, haben wir ja alle wieder neuen Mut gewonnen, nicht wahr? Und Du hast so ausführlich geschrieben, von allem, was mir am Herzen liegt. Und was in

Deinem Brief nicht stand, das habe ich von Lenchen und Gustav und Gerhard erfahren. Ma, denk nur, ich habe auf einmal 4 Briefe erhalten, und war ganz reich an dem Tage. Lenchen hatte meine Adresse von Gerhard erfahren. der sie wieder über von Inge über einen Herrn Jülich aus Conradswalde einem Bekannten unserer Schönwalder Männer, der schon Anfang April mit Wehrmachtstransport nach Deutschland gefahren war und den ich um Inges Benachrichtigung gebeten hatte.

Wie bin ich glücklich, daß Gustav mit seine Lieben bei Dir ist! Um ihn und Heinz hatte ich mir die größte Sorge gemacht. Ach, es ist immer ganz anders als wir uns alles ausmalen! Daß es gerade unserem lieben, guten Walter so furchtbar ergehen mußte, das habe ich niemals denken können. Die Gedanken an ihn und sein Ergehen lassen uns jetzt keine Ruhe mehr! Gerade ihn, der doch wirklich zu den Anständigsten und Lautersten gehört, muß solch ein Schicksal treffen. Ich kann es noch nicht fassen! Das kann doch nur eine ganz gemeine Denunziation dahinter stecken! Aber wir leben ja wieder einmal in einer Zeit, in der die Gemeinheit und die persönlichen Racheakte Triumphe feiern. Aber liebes Mutterchen, wir dürfen nicht verzagen und müssen unsere ganze Hoffnung auf Gott setzen. Er wird ihn wieder mit uns zusammenführen, und wenn es noch so lange dauern sollte. Denn er hat bestimmt nichts getan, was eine Bestrafung rechtfertigen könnte, und also muß man ihn ja wieder freilassen. Wie unglücklich Senta ist, daß kann ich ihr gut nachfühlen. Ich werde so schnell wie möglich auch an sie schreiben, ihre Adresse hat mir Lenchen geschrieben.

Und Evchen ist nicht bei Lenchen! Auch das kommt für mich völlig unerwartet. Ich hatte sie ganz bestimmt bei Lenchen vermutet. Am 22. Januar 45 war ich noch nach Devan rausgefahren um zu hören, ob sie dort sei und erfuhr von Nachbarn, daß sie am Sonnabend, also 20.1. nach Tollnigk gefahren sei. Wie konnte sie Lenchen in jenen kritischen Tagen noch von sich lassen! Daß sie sich aber auch nicht bei mir gemeldet hat, verstehe ich nicht. In Kbg [Königsberg] ist sie ja doch augenscheinlich angekommen, da sie am 1.2. noch an Gertrud geschrieben hat. Daß sie noch nach Tannenwald gefahren ist, scheint mir ganz unmöglich, da der Russe T. schon in den letzten Januartagen besetzt hatte, und daraus auch nicht mehr vertrieben worden ist; jedenfalls konnte man nicht mehr hin. Aber in Königsbg. ist ja auch damals schon viel geschehen, auch Bordwaffenbeschuß usw. Kann sie nicht verwundet worden sein? Aber ausgeschlossen ist es auch nicht, daß sie mit irgend einem Transport auch nach Dänemark gekommen ist. Man darf ja die Hoffnung nicht aufgeben, wenn man auch kaum mehr Vernunftgründe dafür ins Feld führen kann.

Daß Gustav es so schwer hat, bedrückt mich auch sehr. Mit seiner schwachen Lunge hält er solche schwere Arbeit ja gar nicht aus. Wenn er schließlich auch nicht in Lausick wäre. Lenchen schrieb mir, daß auch Du zu ihr übersiedeln wolltest. Das muß natürlich alles überlegt werden; aber wenn sich in ihrem Bezirk eine Unterkommensmöglichkeit bietet, dann wäre es vielleicht doch geraten, dorthin zu gehen. Lenchen schrieb auch, daß Du von Frau Lautenschläger, ein paar Möbelstücke Zimmer für uns allein zu haben. Wir zwei werden schon Platz haben, wenn das Zimmer auch klein ist. Der ewige Jahrmarkt hier macht einen mit jedem Tag müher. Ich will heute noch an Lenchen schreiben, ob sie nicht für mich eine Einreisegenehmigung nach [Seite 2] Deutschland beschaffen kann. Bin ich erst dort, dann kann ich auch nach L[ausick] jederzeit kommen, wenn Du nicht inzwischen schon bei Lenchen sein solltest. Und dann wäre es wohl am besten, wenn Gustavs auch mit uns ziehen würden. Wir sind uns ja sozusagen alle neu geschenkt worden und müssen und werden zusammen stehen und einander helfen. Vereint ist auch der Schwache stark. Wie gerne würde ich Euch von meiner Ration hier die Hälfte abgeben. Ich könnte sie wohl entbehren, da ich auch heute noch kein starker Esser bin. Und uns wird das Brot reichlich zugemessen, und auch das Mittagessen, (Natürlich Eintopf, nur sonntags gibt es Gulasch und Salzkartoffeln.) esse ich selten ganz auf! An Butter bekommen wir täglich 20 gr und jeden Tag 50 gr Wurst oder Käse. Und doch wollte ich auf alles verzichten und lieber heute als morgen abfahren. Ich schreibe hier auf alle Fälle meine Registriernummer auf, falls Ihr von dort aus wegen meiner Anforderung etwas unternommen haben solltet: G 03105961 . Die Einreisegenehmigung, die am zweckmässigsten in doppelter Ausfertigung zu erbitten ist, muß außer dem Stempel der örtlichen Bürgermeisterei die Genehmigung und das Siegel der alliierten Militärverwaltung tragen und wäre dann im Original mit einem entsprechenden Antrag an die "Flüchtlingsbetreuungsstelle in Kobenhavn Frederiksgade 7" zu senden, und zwar per Einschreiben. (Der Strich [Pfeil zum o] bedeutet nicht, daß das "o" ausgestrichen ist, sondern soviel wie unsere Gänsefüßchen). Die zweite Ausfertigung wäre auch per Einschreiben an mich zu schicken. Ich schreibe das alles auf alle Fälle auf, will aber wie gesagt an Lenchen schreiben und sie bitten, die Sache in die Hand zu nehmen, vielleicht über Gerhard. Er hat doch wenigstens ein bißchen Glück gehabt, nicht wahr? Was hat er für eine Verwundung gehabt, und was studiert er nun? Für ihn könnte man sich doch freuen! Auch Stöcks scheinen ja ihr Haus und Eigentum behalten zu haben und so werden auch wir das Allernotwendigste haben. Lenchen hat also auch alles verloren? Aber wenigstens etwas von den Betten werden sie doch wohl behalten haben, da Hannah ja doch darin das Kind transportiert hat. Und Siegfried ist auch durchgekommen! Ja, es geht doch merkwürdig zu im Leben. Die größten

Todeskandidaten ertragen alle Strapazen ohne Schaden, und die bei denen man keine Befürchtungen haben zu müssen glaubte, denen ergeht es am dreckigsten. Max habe ich in der Besatzungszeit in Königsbg. einmal getroffen. Er war damals gerade von Auguraskis weg zu einer Dame auch am Samlandweg, ein paar Häuser weiter gezogen und wollte von mir gerne Näheres über Heinz wissen. Ich war doch dann später (am 3. März war ich zusammen mit Frau Sawade aus Kbg rausgegangen und nach Rauschen gebracht worden, wo ich am 20. 3. zur Wehrmacht ging) von Rauschen aus nochmals nach Kbg reingefahren, und auf dem Wege zu Ernst sah ich Max in der Gen.[eneral]Litzm.[ann]Str[aße] auf der anderen Seite stehen. Da ich ihm ja aber auch nichts zu sagen konnte, habe ich mich weiter nicht bemerkbar gemacht. Das war am 3. April 1945. Vielleicht ist er auch nach Dänemark gekommen. Dann müßte er sich ja auch in diesen Wochen melden. Daß ich damals nicht darauf bestanden habe, daß Irmchen mit mir ging, kann ich mir gar nicht verzeihen. Aber Ihr kennt unseren Ernst ja alle, er ließ sich ja leider immer nicht viel sagen. Wenn er nur nicht sein Vertrauen zu bereuen gehabt hat! Irmchen war damals bei Bloszies in der Sandgasse, und die wollten ihre schöne, bequeme Wohnung nicht aufgeben. Eine Woche später haben sie es doch tun müssen, denn der ganze [Seite]3 Haberberg soll am 8./9.4. ein einziges Flammenmeer gewesen sein.

Hat Lilly eigentlich ihr Flüchtlingsgepäck bis nach Lausick gebracht? Damals wird es wohl noch gegangen sein. Man braucht ja heute jeden Lappen-

Metas Schicksal hat mich tief erschüttert. So stehen die beiden Kinder vielleicht ganz elternlos da. Wo sind sie jetzt? In Berlin war ja wohl die Posträtin, die kam und wird sich doch wohl der Kinder annehmen müssen. Paul war am 26.2. bei mir dann und begleitete mich noch (es war morgens) zum Dienst. Er lag damals in Liep auf dem Gut. Als wir uns verabschiedeten sagte er in seiner üblichen Weise: „Ja ich werde ja dann wohl hier den Heldentod sterben.“ Aber durch den leichten Ton spürte man doch daß ihm recht weh um's Herz war. Die arme Tante Auguste! Gleich drei Söhne hergeben zu müssen. Aber auch sie darf ja noch nicht verzweifeln, vielleicht wird doch alles gut!

Daß Tante Marie heimgegangen ist, hat mich nicht unerwartet getroffen. Sie sah Weihnachten 44 schon so schlecht aus, daß man sie für tot halten konnte, wenn sie mit geschlossenen Augen dalag. Und sie ist wahrhaftig gut aufgehoben und hat doch wohl noch ihren guten Sarg und ihre 2 mtr Erde für sich allein bekommen. Wieviele tausende unserer ostpr.[eussischen] Menschen sind irgendwo am Straßenrand liegengelieben und vielleicht erst Monate später irgendeine Kalkgrube geworfen worden! Daß Du Muttelchen, es in den letzten Wochen mit ihr furchtbar schwer gehabt hast, kann ich wohl am besten verstehen. Nun lassen wir

sie ruhen in Frieden! Sie war eine gute Seele, trotz ihrer Fehler und Schwächen, und hat uns alle lieb gehabt, auf ihre widerborstige Weise. Es kann eben keiner gegen seine Natur an, und jeder Mensch muß so verbraucht werden, wie er ist. Nun bist Du zwar allein, aber Gustav und die Seinen und Heinz und Gertrud und die Kinder werden Dich schon nicht einsam sein lassen. Und nun werde ich ja doch, so Gott will, bald bei Dir sein. Wie freue ich mich schon auf den Tag, an dem ich endlich den Weg zu Dir und unseren Lieben allen antreten kann.

Hier im Lager ist unter meinen Milchkunden eine junge Frau mit einem kleinen Mädchen, das hat eine sehr große Ähnlichkeit mit unserer Bärbel, auch so blond und solche vergnügte Blauaugen wie sie. Wenn ich sie sehe, packt mich immer wieder die Sehnsucht nach dem kleinen Plappermaul! Daß ich nun Doris` Einsegnung nicht mitmachen konnte, ist mir sehr leid, daß aber Jürgen sich so richtig erweist, war mir eine große Freude. Er ist wohl in seinem letzten Jahr ein richtiger Mann geworden? Wenn ich über Berlin komme, werde ich mich geerbt hast. So hätten wir mit unserer eigenen beiden Betten, ja wohl das Notwendigste. Und wir sind ja alle sehr bescheiden geworden, als Paradies scheint uns jetzt schon der Gedanke, ein natürlich in der Deutschen Girozentrale melden, vielleicht nimmt sie mich auf. Siemens scheint ja seine Leute auch unterzubringen soweit es eben möglich ist. Lilly muß das Herz ja wohl sehr schwer sein, da sie von ihren Angehörigen auch nichts weiß. Aber vielleicht sind sie doch auch noch nach Dänemark gekommen? Ich wünsche von Herzen, daß sie recht bald eine gute Nachricht bekommt. Haben sich die [Seite] 4 Amerikaner noch nicht gemeldet.

An die Hildebrandtmädchen habe ich kürzlich geschrieben. Es ist ja so schön, daß sie ihr Heim haben behalten können, und so traurig, daß ihr Bruder Lothar so zum Schluß noch hat fallen müssen, auch so ein forscher und guter Mensch. Ja, es wird diesmal kaum eine Familie geben, die nicht wenigstens einen ihrer Lieben hat opfern müssen.

Auch an Hildchen habe ich geschrieben und hoffe bald etwas von ihr zu hören. Der kleine Hans ist gesund geblieben? Und stehen die Häuser noch? Ach, es ist noch so vieles, was ich wissen möchte. Daß Else Strenger in Lehe ist, hatte ich vermutet und habe auch dorthin schon einen Brief gesandt, allerdings an Fam. Gruß, die Eltern Ihrer Schwägerin. Was mag aus ihrem Bruder und aus ihrer Schwester und Familie geworden sein? Else ist ja sozusagen in ihre eigentliche Heimat zurückgekehrt. Und wo mögen Dostis geblieben sein? Sie gingen eine Woche vor mir aus Kbg. Piene war aber damals schon so schwach, daß sie in E. die Strapazen der Flucht in der Kälte gar nicht überstanden hat. Hat Else etwas darüber geschrieben?

Und Hans hat nun richtig noch geheiratet? Ist es die, von der Hildchen mir damals schon erzählte? Und wie steht sich Hildchen mit ihr? Ist sie noch oben in ihrem Zimmer? Daß Grete sich bisher nicht gemeldet hat, ist ja sonderbar. Wer weiß, ob sie in ihrer Wohnung in Z [ehlendorf?] ist.

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

Ja, nun will ich aber aufhören. Als ich Eure lieben Briefe bekam, da habe ich in der Nacht vielleicht 2 Stunden geschlafen, die Aufregung war doch so groß. An diesem Brief schreibe ich nun schon von morgens, bei 19 Menschen in einer Stube ist das nämlich ein schweres Stück, es kommt immer einer dazwischen. Und dann das Milchgeschäft. Das Kartensortieren habe ich heute einer Komplizin überlassen, sonst wäre ich nicht mehr fertig geworden. Schrieb ich in einem meiner beiden Briefe, daß ich mich zum Heimtransport als Wehrmachtsangestellte gemeldet habe? Da ich über meine Wehrmachtszugehörigkeit keinen Ausweis mehr besitze, bin ich nicht angenommen worden. Nun muß ich also doch warten, bis mir die Einreisegenehmigung von Euch geschickt wird. Wenn es nur bald damit würde! Du, mein liebes Muttelchen, halte Dich tapfer, daß Du nicht noch schlapp machst. Sei vorsichtig bei Deiner Hausarbeit, steige nicht auf Stühle und Bänke! Du weist doch, wie leicht Du schwindlig wirst! Jetzt, wo ich die Gewißheit habe, daß Du lebst und auf mich wartest, bin ich voller Unruhe um Dich. - Die lateinische Schrift mußt Du schon hinnehmen., deutsch dürfen wir nicht schreiben. Es wird sich schon jemand finden, der Dir das Undeutliche vorliest.

Seid nun Ihr, meine Lieben alle, vieltausendmal begrüßt und geküßt, Du mein gutes Muttelchen, Gustav und Lilly, für deren Brief ich von Herzen danke (diese Antwort gilt für alle - wir dürfen nur 5 Briefe im Monat schreiben -), Doris und Jürgen, Heinz und Gerhard, Bärbel und Ulli, alle, alle seid mir von Herzen begrüßt. Auf baldiges gesundes Wiedersehen in Deutschland!

Schreibt mir doch recht bald wieder!!!

Eure Emmi.

Herzlichen Gruß an Gertruds Wirtsleute. Der Name ist mir völlig entfallen; (jetzt glaube ich den Namen gefunden zu haben -heißen sie Richter?)

Ich schrieb wohl in meinem Brief, daß unser Lager hier 4000 qm Fläche hätte. Das muß ich berichtigen. Es waren 10000 qm, und jetzt sind noch 30 000 qm Steppenlandschaft dazugekommen, so daß wir etwas größeren Auslauf haben. Mein falscher Bericht hier wegen ließ mir keine Ruhe!

Nr. 19 Emmi an Lenchen

Blaavand, den 24. Mai 1946

Mein liebes L e n c h e n !

Zum ersten Mal seit 1 ¼ Jahren habe ich wieder eine Schreibmaschine unter den Fingern, ein ganz komisches Gefueh!! Seit heute haben wir unsere Kartenstelle naemlich in das offizielle Lagerbuero verlegen muesen. Mir ist das ganz angenehm, da man ja hier viel ruhiger arbeiten kann

und ich ausserdem, wie Du siehst, die Schreibmaschine benutzen kann, was mir ja nur dienlich sein kann.

Natuerlich haette ich nicht heute schon wieder geschrieben, wenn es sich nicht um meine Einreisegenehmigung gehandelt haette. Heute ist eine Bekanntmachung herausgekommen, nach der die Sache folgendermassen vor sich zu gehen hat: Wenn Angehoerige von in Daenemark befindlichen Fluechtlingen diese bei sich aufnehmen koennen und wollen, so muessen sie einen entsprechenden Antrag an das hiesige Lager richten, dem eine Bescheinigung der oertlichen Gemeinde beizufuegen ist, die ausser der Unterschrift des betr. Wohnungsamtes oder der betr. Buergermeisterei noch den Stempel (also die Genehmigung) der Obersten Befehlsstelle der Allierten Militaerregierung tragen muss. Leider ist hier nicht herauszubekommen, wo diese Oberste Befehlsstelle ihren Sitz hat. Das muesstet Ihr also dort ausfindig machen. Das junge Maedel aus unserem Zimmer, von dem ich in meinem gestrigen Brief schrieb, hat zwar eine Bescheinigung des Wohnungsamtes Springe (des Wohnorts ihrer Eltern) mit dem Stempel der oertlichen Besatzungsbehoerde, doch wird diese Bescheinigung nicht als ausreichend anerkannt. Also, liebes Lenchen, ich verlasse mich ganz auf Eure Findigkeit. Vielleicht kann Gerhard Euch da behilflich sein, wenn das die Sache nicht allzusehr verzogert. Du weisst ja, ich warte mit Schmerzen auf den Tag, an dem es heisst: Heim ins Reich! Mag es da auch sein, wie es will, ich bin in Deutschland bei meinen Lieben! Ich will auch nicht einen Tag laenger hier bleiben als unbedingt noetig. Also bitte versuche alles nur Moegliche und lass Dir auch nicht einreden, dass der Stempel einer oertlichen britischen Militaerstelle ausreichend ist. Je hoecher rop, desto gewichtiger ist so ein Stempel, das war ja schon immer so.

Ob Hildchen noch etwas von meinen Sachen hat aufbewahren koennen? Ich hoffe ja, dass ich auch von ihr bald eine Nachricht erhalte. Ich sitze ja nun hier in meinen Wintersachen, und das ist an manchen Tagen schon recht ungemuetlich gewesen. Aber Euch wird es ja wahrscheinlich auch kaum anders ergehen. Waeret Ihr nur damals Ende 1944 schon nach Sachsen uebergesiedelt, Ihr haettet doch so manches Stueck Eurer Habe noch retten koennen. Ja, aber was nuetzt das "Haette ich doch!" hinterher! Man macht eben alles verkehrt.

Fuer heute will ich nun nichts weiter schreiben, sonst geht der Brief heute nicht mehr ab. Alles Gute Euch allen dort und auf baldiges Wiederhoeren und Wiedersehen!

Bad Lausick, d. 13. Juni 1946

Mein liebes Lenchen !

Deinen eingeschriebenen und so umfangreichen Brief habe ich erhalten und mich sehr gefreut. Auch daß endlich einmal Nachricht von Grete da war. Über Emmchens Brief an Inge freute ich mich auch. Er läßt tief blicken. Nun ist es aber Zeit, daß endlich wieder ein Brief ankommt. Ich warte jeden Tag darauf. Vielleicht ist sie auch schon auf dem Weg nach hierher, denn den Einreiseschein muß sie doch längst erhalten haben, den ich ihr gleich geschickt habe, wie sie mir damals schrieb. Hoffentlich sind nicht wieder andere Bestimmungen getroffen worden und die Abreise von dort wieder aufgeschoben. Ich weiß nun auch gar nicht, was ich machen soll. Ich dachte, wenn Emmi hierher kommt, dann hält sie sich hier nur kurz auf und wir fahren zusammen nach Babelsberg. Dann wird ja wohl aus dem Besuch zu dir nichts werden. Denn Hans und Hildchen scheinen es ja im Ernst gern haben zu wollen, daß wir unsere nächste Heimat da aufschlagen sollen. Wenn das nicht alles so schwierig sein würde. Ich wäre ja sogar zu Euch eine Zeitlang gekommen. Aber da ihr {doch wohl} im englischen Gebiet seid, wird es {doch wohl} nicht gehn und ich möchte doch mit Emmchen zusammen sein. Denn bei Hildebrandts für immer kann ich auch nicht bleiben. Es kann sich nur um Besuch handeln. denn es hat jeder seine eigenen Sorgen. Und außerdem wohnt doch auch die Herta mit ihrem Kind bei Hildebrandts.

Ihr selbst seid dort auch nur Geduldete und müßt Gott danken, daß ihr bei solch guten Menschen untergekommen seid. Noch mehr kann man nicht verlangen. Vorerst muß man doch nun abwarten bis Emmchen hier ist. Was du schreibst von russischer Staatsangehörigkeit annehmen, dafür bin ich auch nicht. Dann haben doch nur die Russen über uns zu bestimmen. Und wie Hannah meint, nach Norden [zu] ziehen, das ist auch nicht zu raten. Denn wir Flüchtlinge haben nun einmal keine Ruhe. Überall, wo du hinkommst, heißt es: für Flüchtlinge gibt es nichts, und wie ich am ersten Juni hinkam, wurde mir gesagt. Pension wird nicht mehr gezahlt. Flüchtlinge bekommen nichts mehr, nur die, die immer hier gewohnt haben. Nun bin ich wieder zur Fürsorgestelle gegangen und bin um Unterstützung eingekommen. Ob es was nützen wird, weiß ich nicht. Wenn Emmchen kommt und vielleicht in Potsdam eine Arbeit bekommt, dann wird sie mich schon unterhalten. Man muß das Beste hoffen. Ich schicke Dir Hildchens Brief mit, den von Inge werde ich noch hier behalten und Gretes auch. Der geht's ja auch koddrig genug. Die arme **Anneliese** lag schon im Sterbezimmer, wie damals die Irmgardt auch nackt im Sterbezimmer lag und Lene sie rausholte und mit nach Hause nahm, sie

wurde gesund. Wer weiß, wie es ihr nun ergangen ist, wenn die in Königsberg geblieben ist, bestimmt nicht gut.

Frl. Imlau hat mir die Abschrift eines Briefes geschickt, wie es in K. 45 ausgesehen hat. bei Gelegenheit schicke ich ihn dir hin. Dennoch sind schreckliche Zustände gewesen. Viele Ärzte und Ärztinnen haben sich das Leben genommen. Gestern bekam Gertrud von Ihrer Freundin Britta einen Brief, in demselben schrieb sie ähnliches über Königsberg. Gertrud will den Brief mit Maschinenschrift abschreiben lassen und ihn dann hierher schicken.

Gustav ist sehr ungehalten darüber, daß du ihm gar keine Antwort auf seinen Brief gibst. Nicht mal, wie er sich ausdrückt, es der Mühe wert hältst, sich für die Kartoffeln zu bedanken. ER hat bestimmt damit gerechnet, daß du ihm noch mal etwas Tabak schicken wirst. Denn die Männer leiden sehr darunter, daß sie nichts zu rauchen haben. Nun muß ich noch Hannah vielmals herzlich für das Seifenpulver danken. Gertrud wird es doch wohl auch schon getan haben. Es war die höchste Zeit, denn Gertrud konnte nicht mehr waschen und was das zu bedeuten hat, weiß ja Hannah am besten. Ich brauche gar nicht so oft zu waschen, aber ab und zu muß ich doch auch waschen. Also vielen Dank dafür. Gestern dachten wir an Hannahs Geburtstag, nun war wenigstens der Siegfried dabei. Hat Hannah meinen Brief erhalten? Ich danke Siegfried sehr für seinen Brief. Es hat mich sehr gefreut, daß er sich die Mühe des Schreibens machte. Daß seine Tante sich das Leben genommen hat, ist doch sehr traurig, nun ist der Onkel doch ganz allein. O, wieviel Leid und Trübsal hat dieser Krieg blos über alle Menschen gebracht, und was werden wir noch erleben?

Wie geht's eigentlich den beiden Jungens, gehen sie zur Schule? An Heinz kam gestern ein Briefchen von Peter an, der Brief sah ja schon recht gut aus. Die Schrift ist für sein Alter tadellos. Heute bekam ich von Senta einen Brief. Sie hat so wenig Zeit. Sie arbeitet jetzt auch 3 volle und 3 halbe Tage auf dem Felde, die Sonntage werden zum Waschen ausgefüllt und Ordnung in ihre Wirtschaft gemacht. Seit einer Woche liegt die Nanni wieder im Krankenhaus, hat Diphtherie, es scheint aber nicht so doll zu sein, denn sie ist jetzt schon ohne Fieber. Die Kleine ist noch gesund. Von Walter ist noch keine Nachricht. Ich fragte sie mal, wie damals Walter mitgeschleppt wurde.

Heute schreibt sie mir, daß sind die Russen gewesen, und sie hat auch damals eine Karte von ihm bekommen, die hatte er einem Zivilisten mitgegeben als er von dort ankam. Dann hat sie noch mal von ihm gehört und zwar als kranke Kameraden nach Hause entlassen wurden. Das

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46

Lager ist im Oktober aufgelöst und die letzten sind da auch nach Hause entlassen worden, er muß dann aber nicht mehr dort gewesen sein, sonst wäre er doch auch nach Hause gekommen, daß hat sie damals gehört als sie in Mittenweida [?] war. Es sind noch einige nicht zurück und da soll sich einer von denen gemeldet haben aus Rußland. Also wird Walter auch in R. sein.

Walter soll zur Senta gesagt haben. "mach Dich auf 4 Jahre gefaßt, aber ich komme wieder.

Senta ist so froh, daß sie ihre Eltern bei sich hat, die Mutter nimmt ihr doch manche Arbeit ab, der Vater soll jetzt Rente bekommen. Es sollen 100 Mk. sein. Dann gehen 37 M. für Miete ab, aber es ist doch dann besser als bloß 36 M. Ich möchte wissen, warum die soviel Miete zahlen müssen.

Nun werde ich man schließen. Ich schreibe schon ganz verworren, was mir gerade einfällt. Gertrud wird Dir ja auch bald schreiben. Schreibe doch man bald an Gustav. Der lauert doch sehr auf einen Brief. Er ist viel auf seinem Acker, das macht er ganz gern. Und er ist in frischer Luft. Jetzt ist schlechtes Wetter geworden, aber der Regen ist auch sehr nötig. Nun lebt wohl alle Ihr Lieben bleibt schön gesund und seit alle vielmals begrüßt und geküßt von Eurer Mutter und Omama. Hildchens Brief schicke mir bei Gelegenheit wieder

Nr. 21 Mutter an Lenchen

Bad Lausick, d. 8. Julie 1946

Mein liebes Lenchen !

Wenn du diesen Brief bekommst, dann wird dein Geburtstag wohl schon vorüber sein. Ich gratuliere aber trotzdem. Ich wünsche dir vor allem Gesundheit und daß alle deine Wünsche in Erfüllung gehen möchten. Und daß wir uns alle noch einmal wiedersehen könnten. Ach es ist ja alles so zweifelhaft und unsicher, man kann sich ja Nichts vornehmen, denn es kommt doch alles ganz anders. Nun freuen wir uns alle, daß Emmchen endlich gefunden ist, aber die Schwierigkeiten mit ihrer Rückreise nehmen kein Ende. Jetzt haben wir nochmals 2 Einreisebescheinigungen vom hiesigen Bürgermeister ausstellen lassen, die wir Hildchen hingeschickt haben. Auf dem Schein stand drauf, daß sie herkommen darf, aber Unterhalt und Zusatzversorgung kann nicht geleistet werden. Du denkst, es wäre gut, wenn ihr hierher ziehen könntet, die nehmen hier keine Flüchtlinge mehr auf. Darum bekomme ich auch keine Pension mehr. Um Sozialfürsorge bin ich gleich eingekommen schon vor Wochen. Es kommt keine Antwort. Einen Abend war Lilli zur Versammlung gegan-

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
gen, da wurde erzählt, daß Lausick kein Geld hat und deshalb keine
Unterstützung zahlen kann.

(2) Bei der Bahn wurde mir ganz einfach erklärt, es gibt keine Pension
mehr für Flüchtlinge. Nur für diejenigen, die immer hier gewohnt und ge-
arbeitet haben. Weiter sagte er nichts, keinen Grund angegeben, wes-
halb auch kein Rat, was ich tun könnte, nichts. Ich war so erschrocken,
daß ich erst still war und dann sagte ich, na dann kann ich mich ja auf-
hängen. Dazu sagte er kein Wort und ich ging los.

Soeben erhalte ich von Hildchen einen Brief, geschrieben am 26. 6. Die
warten auf weitere Nachricht von Emmi und wundern sich, daß ich nicht
schreibe. Mir geht es wie dir Lenchen, man kann manchmal nicht aus
sich heraus. Ich habe ja auch nichts Neues zu schreiben. Ich dachte, der
Hans würde von sich aus die Sache in die Hand nehmen und Emmis
Rückreise bewerkstelligen, ich denke doch, daß muß der tun, bei dem
Emmi und ich wohnen sollen. Nun habe ich ja die Bescheinigungen nebst
einem Brief von Senta (die sich über die nächsten Schritte, die in der
Sache zu machen sind, erkundigt hatte) schon abgeschickt, per Ein-
schreiben. Hoffentlich wird es nun bald vorwärts gehn. Mit dem Holzhäu-
schen scheint es auch nicht zu klappen, denn die Maurer, die bestellt
waren, die Sache in Ordnung zu bringen, sind für unbestimmte Zeit ver-
pflichtet worden, bei den Russen zu arbeiten. Sie wollen ja von dort weg,
aber wie weit ihnen das gelingt, weiß man nicht. So wie es jetzt da aus-
sieht, kann keiner drin wohnen. Und ich soll ihr schreiben, ob ich vorläufig
noch hier wohnen bleiben kann. Oder ob sie mich abholen soll, wir müß-
ten dann noch in ihrem Zimmer wohnen, bis das Häuschen in Ordnung
gemacht ist. Na, da siehst du, wie das alles schwierig ist. Man weiß doch
auch, wie das mit den Handwerkern bestellt ist. Also weiter warten. Die
Frau Möbius und auch er, ist ja, sind ja ganz freundlich, fragen aber ab
und zu, wie es nun mit meinem Fortziehen steht. Daraus sieht man doch
auch wieder, daß sie gern ihr Zimmer wieder für sich haben möchten.
Denn fast jeden Sonnabend kommt der Sohn aus Borna, und der muß
dann in einem aufgestellten Bett schlafen. Hildchen schreibt weiter. Die
Ernährungslage ist furchtbar schlecht. Wenn wir nicht unseren Ge-
müsegarten hätten, wäre es zum Verhungern. Der einzige, der noch am
wenigsten davon merkt, ist Hansel. Er ist immer noch dick und rund. Ihm
stopft sie nach Möglichkeit die besten Happen in sein Mäulchen. Er ist
ein recht sonniges Kind.

Vor ein paar Wochen wäre er beinahe im Garten in einem Wasserbecken
ertrunken. Während sie und Hans, ein Stück weiter von Kohlrabi ernte-
ten, ruft auf einmal Hans: "der Junge ist im Wasser", zu sehen war nichts

mehr von ihm. Sie stürzte hin und angelte ihn raus. Zum Glück kann er noch nicht lange drin gewesen sein, denn er war noch bei Bewußtsein, schnappte nur nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen.

Sie fragt nach Walter, da werten auch viele Frauen und Mütter auf Nachricht von ihren Männern und Frauen. Senta war vorige Woche hier ran- gekommen. Sie war zu ihrer Tante nach Forst gefahren, eine Woche war sie da. Nach Weckgläsern war sie gefahren, hat sich doch dann wohl Gemüse mitgebracht, gesehen habe ich nichts. Sie kam Montag abend und fuhr Dienstag gleich wieder ab. Ihre Unterleibsentszündung ist noch nicht in Ordnung. Sie hat sehr starken Ausfluß und sogar eitrig. Sie wird jetzt zum Arzt gehn. Die Marianne ist noch immer im Krankenhaus, sie will durchaus nach Hause. Diphterie ist es wohl nicht gewesen, sondern wieder eitrige Mandelentzündung, das ist auch ein krankes Kind. Hier ist sonst alles munter. Von Siegfried kam vorgestern ein Brief an Heinz. Ger- trud wird heute auch noch an dich schreiben Gustav nimmt heute das 6. fd. Mohrbad, dann will er wieder zur Arbeit gehen, weil der Lohnausfall zu hoch ist, das kostet auch alles so viel.

Heinz hat gestern Tabakpflanzen gesetzt auf Gustavs Acker. Es ist da draußen recht schön. Auch zum Sonnen, da kommt kein Mensch hin. Es ist aber ein ganzes Stück zu gehen bis dahin.

(5) Dem Gustav macht es viel Freude. Es wächst auch alles ganz schön. Nur Kartoffeln hat er wenig. Er bekam keine Saatkartoffeln mehr. Wenn er nächstes Jahr noch dort ist, dann wird es schon besser sein. Denn das Umgraben des Rasenbodens ist ihm sehr schwer gewesen, und im nächsten Jahr wird er dann schon leichter sein. Der Gustav kann sich noch immer nicht beruhigen, daß er von den Kartoffeln nichts gehabt hat. Gestern sprach er wieder darüber. Ich sagte ihm. "Aber Gustav, daran ist doch nichts zu ändern. Zu schicken ging es doch nicht, was sollte denn Lenchen nun machen." Und er kam mit folgendem Vorschlag heraus. Du sollst für ihn einen Zentner Fallobst kaufen, nach und nach natürlich, dann dort trocknen und ihm das in Paketen zuschicken. Ich sagte: "Aber Gustav, was macht das für Arbeit, soviel Äpfel zum Trock- nen zurecht zu machen." "Mir haben die Kartoffeln auch viel Arbeit ge- macht und viel Schweiß gekostet. Etwas kann Lene wohl auch dafür tun, sagte er darauf. Was es kostet und die Fracht, das will er gern bezahlen. Er wundert sich immer wieder, daß du nicht an ihn schreibst. Sozusagen dich für die Kartoffeln nicht bedankt hast. Der Gustav ist ein komischer Kauz. Was du und Hannah für ihn getan habt, daran denkt er nicht, daß ihr ihn sozusagen erst wieder aufgepäppelt habt und dabei selbst viel entbehrt habt, daran denkt er nicht. So ist der Mensch, das Gute wird

schnell vergessen. Der Brief, den du damals ihn schriebst, war der mit den Papieren und vom 7.4. datiert. Nun sieh zu, was sich machen läßt. Er hatte auch an 2 Besitzer geschrieben und sich zur Landarbeit gemeldet, das ist schon Wochen her. Aber es hat keiner geantwortet. Jetzt hat er ja auch hier seine Arbeit. Die Kartoffelnot ist ganz schrecklich. Die beiden Kinder gehen meist morgens fort oder Mittag und kommen abends erst ausgehungert nach Hause. Früher bekamen sie dann noch ½ Liter oder am Anfang sogar 1 Ltr. [Milch]. (...). Sonnabend blieben die Kinder der Schule fern und fuhren früh los von Dorf zu Dorf. Abends brachten die dann 18 Pfund nach Hause, da waren sie mindestens 9 -10 Kilometer gegangen mit einem kleinen {7}Wagen von Gertrud. Nun hatten sie wenigstens zum Sonntag Kartoffeln, die ganze Woche keine. Der Jürgen geht dann ab und zu nach Schrot. Das wird durchgeseibt und Suppe mit Kartoffelstückchen drinnen gekocht. Lilli kann dann wenigstens noch was eintauschen. Wenn sie aus ihrem Geschäft was bekommen kann. Söckchen oder Füßlinge, etwas Stoffrest und so. Aber die Bauern haben ja jetzt auch nicht mehr viel übrig. Sie müssen ja auch viel abliefern. Manchmal gibt es auf der Fleischkarte Fleisch zu kaufen. Für 100 gr. Fleischkarte dann 300 Fleisch. Aber es ist ein fürchterliches Gedränge. Diese Woche gab es Rindfleisch, da hatte mich Lilly Sonntag zu Mittag eingeladen. Nun wartet alles auf Zucker. Lilli hatte auch einen Tag 15 Pfund Stachelbeeren aus ihrem Geschäft bekommen. Das Pfund 50 Pfennig, sie waren halbreif. Da kein Zucker da war, auch heute noch nicht aufgerufen ist, wurden sie alle so aufgegessen. Ich bekam auch ein Pfund, Gertrud 2 Pfund.

Hannah hat wieder so viele Päckchen geschickt. Laß sie doch nicht schicken, das kostet doch so viel Porto, Ich danke{8} sehr für das Waffeleisen. Ich weiß nicht, daß ich darum gebeten habe. Ich werde sie aber aufheben, man kann die aber doch mal brauchen. Auch hat mir Hannah einmal Gries geschickt. Hatte damals ganz vergessen, zu danken. Fr. Holz und Frl. waren auch schon mal abgereist, kamen aber nicht über die Grenze. Sie wollten ins englische Gebiet, mußten aber wieder zurückkommen, weil sie keine Einreiseerlaubnis hatten. Sie waren schon bis Marienborn an der Grenze. Gertrud wird wohl darüber schreiben. Augenblicklich gibt's kein Briefpapier. Ich werde aber öfter nachfragen und wenn es gibt, schicke ich dir davon.

Heute hat auch der kleine Peter Geburtstag und wir haben nichts schicken können. Wie alt ist er nun, acht oder neun Jahre. Von euch muß doch ein Päckchen und Brief verloren gegangen sein, denn ihr habt nicht an Gertruds Geburtstag gedacht, auch schrieb Hannah auf einem Zettel von einem Leuchter. Hier ist kein Leuchter angekommen, nur die Bohnen

Emmi interniert, Omchen in Bad Lausick ... 45/46
und die Milchbüchsen an Gertrud und das andere weiß ich nicht mehr.
Gustav war gerade dabei als die Päckchen ankamen. Hat wohl wunder
gedacht, was dabei war. Die hoffen natürlich immer auf Tabak. Und ihr habt
selbst keinen. Nun mein liebes Lenchen. Hannah Siegfried und alle Kinder. Seid
alle recht herzlich begrüßt und geküßt von Eurer Mutter, Großmutter und Ur-
großmutter

M. Klinke

Nr. 22 Muttel an Lenchen

Babelsberg, d. 16. Oktober 1946

Mein liebes Lenchen u. Hannah !

Wie du aus der Überschrift siehst, bin ich in Babelsberg angelangt. Die Fahrt war mit Hindernissen verbunden. Von Lausick nach Leipzig ging es sehr gut. Aber von da an fingen die Schwierigkeiten an.

Ich muß man von Anfang anfangen. Hildchen kam mich holen. Am 8ten Oktober abends spät, ich lag in meiner neuen Wohnung über der von Fr. Richter schon im Bett, war auch schon eingeschlafen, da kam Heinz rauf, und sagte, Hildchen ist eben angekommen. Sie hatte nicht mehr geschrieben oder vielmehr zu spät, denn wie der Brief ankam, war ich schon 2 Tage hier. Sie war mit einem Lastauto von Scherfenbergs, einem Freund von Hans, gekommen. Die setzten sie in Lausick ab und fuhren nach Chemnitz u. nach dem Erzgebirge mit Frachtgut. Auf der Rückfahrt kamen sie wieder in Lausick ran und nahmen den größten Teil meiner Sachen mit. Bis auf eine Kiste, die fand nicht Platz, denn das Auto mit Anhänger war bis oben voll. Wir fuhren dann am 13. 10. ab. In Leipzig war der Zug, wir waren von Lausick um halb Sechs früh abgefahren, so voll, daß ganze Haufen von jedem Abteil standen, die alle nicht mehr mitkamen. Nun fuhr der nächste Zug um 10 Uhr vormittags, wir sind zum Schalter, der D-Zug war aber ausverkauft. Heinz hatte uns aber begleitet. Er gab mir noch Karten für Dienstreisende. Also kaufte Heinz eine Karte für Dienstreisende. Dann ging er zu Siemens. Und ein Kollege von ihm mußte auch eine Dienstreisefahrkarte kaufen. Da hatten wir dann die beiden Karten. Wir fuhren dann nachmittags um halb Fünf ab. Der Zug war leer als er ankam, wir konnten uns die Plätze aussuchen. Wenn wir den Heinz nicht mitgehabt hätten, wären wir gezwungen gewesen, wieder nach Lausick zurückzufahren.

Nun hatten wir noch voel Zeit. Wir gingen in Leipzig in den Tiergarten. Es waren ja nicht mehr viele Tiere darin, aber die Zeit verging schneller. Heinz blieb bei uns. Zu Mittag gingen wir in eine Gastwirtschaft Mittag essen. Karten hatten wir keine. Meine waren alle abgekauft und Hildchen hatte auch keine, die hätten ja auch keine Gültigkeit in Lausick gehabt. Die letzten drei Nächte hatte ich in Gustavs Wohnung geschlafen, weil ich mein Bettgestell u. Latten schon mit dem Auto mitgeschickt hatte. Ich hatte mir von Lilly 8 große Kartoffeln mitgenommen, damit ich nun hier was zum kochen habe. Ich weiß nicht, wie die sind, denn Lilly hatte die letzten 5 Ltr., die sie noch von dem verkauften Sommerpaletto zu kriegen hatten, gerade den Tag vorher mit den Kindern abgeholt. Es sind schöne große Kartoffeln. Nun kamen sie mir gut zu Statten. Wir bekamen dafür Kartoffelsalat und eine Gemüsesuppe zu Mittag. Es war Warmes und wir saßen in der Stube bis zur Abfahrt. Hildchen hatte für sich nur

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

2 Dreipfundbrote¹⁶ mitgebracht. Das Mittag u. Abendessen wie Hildchen in Lausick war, aß sie abwechselnd bei Lilly und bei Gertrud, ich natürlich auch. Ich gab meinen Teil von meinen Karten dazu u. da ging es ganz gut (auf). Bei Lilly habe ich überhaupt in der letzten Zeit auch öfter Abendbrot gegessen. Ich habe natürlich Gemüse geputzt und Kartoffeln geschält und dann bekam ich meinen Teller Suppe. Die beiden Familien kochen ja immer eine riesige Portion, dann kann schon zur Not einer mitessen.

Um 10 Uhr [22h] waren wir in Babelsberg angelangt. Da gingen wir gleich in unsere Wohnung. Kochten uns Pellkartoffeln und Hildchen machte eine Mehlschwitze, sie hat sehr schön geschmeckt.

Dann gingen wir schlafen. Ich schlief auf einer alleinstehenden Matraze. Hildchen auf dem schönen Sofa von Oma Gellhardt. Meine Sachen waren schon in der Wohnung, den anderen Morgen kam Hans, ans Fenster klopfen, es war 8 Uhr. Ich hatte sehr gut geschlafen, denn ich war totmüde. Hatte auch nichts geträumt.

Es ist sehr schön hier, hat sich alles sehr verändert. Damals stand das Häuschen ganz allein. auf dem Spargelfeld. Vor Jahren hatte Hans den Grund und Boden verkauft, du weißt doch wofür er 34 tausend Mark bekam. Jetzt sind mindestens 14-15 Häuser mit jedem ein Stück Garten und Ställe darauf gebaut. Wo Hans wohnt, ist ringsum alles grün. Im Sommer muß es sehr schön sein. Die Wohnung ist alles sauber gemacht. Es ist sehr gemütlich hier. Holz 2 M[eter] hat Hans für mich auch angefahren, zum größten Teil schon klein gemacht. Briketts sind auch da; auch Kartoffeln. Emmy wird glücklich sein. Solange bis sie kommt, wohnt Hildchen mit ihrem Jungen noch mit mir zusammen. Nachher geht sie in ihre Wohnung im alten Haus.

Ich bin ja so froh, wenn ich hier bleiben kann. Noch hat Hans nicht die Einreiseerlaubnis für mich. Für Emmi hat er sie schon. Also scheint es doch nicht so einfach zu sein, daß ich aufgenommen werden kann. Sie wollen doch durchaus die Wohnung hier haben, das hat viel Ärger u. Rennereien gemacht für Hans. Morgen will er hingehen und mich anmelden. Hoffentlich klappt alles.

Und wenn ich hier bleiben kann, dann kommt Ihr mich auch besuchen, mal Du, mal die Hannah. Damit wir uns noch mal sehen und zu sprechen kriegen. Gertrud wäre am liebsten mitgekommen. Schade, daß wir nicht zusammen sein können und wenn es blos in der Nähe wäre.

Wie geht es dem Bernhard, ist es noch nicht besser mit dem Bein? Nun lebt alle wohl und seid herzlichst begrüßt von Eurer Omama

[Rand]Hoffentlich ist Emmchen schon zu Weihnachten hier.

[Kleiner Beizettel:] Hildchen will zu Post u. die Briefe mitnehmen, Deinen Brief mit den nicht schönen Nachrichten. Verhältnis mit Gieses u. Siegfried habe ich erhalten. Tut mir sehr leid. Wie ist das nur gekommen?

Jetzt fällt mir noch ein: Ich habe am 1. Oktober wieder meine Pension, 50 M, bekommen, auch 250 M Nachzahlung, im ganzen 300 M. Ist das nicht herrlich, paßt wunderbar zum Umzug. Hoffentlich hast Du auch Dein Geld bekommen, schreibe mir bald Antwort.

¹⁶ 1 Pfund = 500gr

Nr. 23 Muttel an Lenchen

Babelsberg, d. 11.11. 46

Mein liebes Lenchen !

Heute haben Deine beiden jüngsten Kinder Geburtstag und du hast vielleicht keines von beiden Geburtstagskindern bei Dir. Es ist zu traurig, hast Du noch keine einzige Nachricht von Evchen. Sie ist jetzt 19 Jahre alt. Ich muß soviel an sie denken. Vielleicht ist sie bei den Polen, von da darf doch niemand schreiben. Hoffentlich lebt sie noch und Du erhältst einmal Nachricht, denn Gertruds Adresse weiß sie doch. Man muß doch noch immer hoffen. Gestern bekam ich einen Brief von Dir geschrieben am 21. 10. und 2 Briefe von Emmchen von Gertrud aus Lausick nachgeschickt, denn den Brief, in dem ich Dir schrieb, daß ich in Babelsberg gelandet bin, hast Du doch hoffentlich erhalten.-

Am 14. Oktober kam ich mit Hildchen hier an. Sie kam mich holen, und am 15ten schrieb ich gleich. Der arme Bernhard, ich fragte schon mal an, wovon das Leiden am Bein gekommen ist. Ist das von dem Spahenhüten [Schweine hüten?] durch Überanstrengung gekommen oder ist er gefallen? Daß ihr die Wäsche zum waschen geben könnt, freut mich sehr. Denn die Wäsche zu waschen, ist zu schwer, auch für Hannah. Die arme Paula [(??)]. Es scheint Euch allen recht schlecht zu gehen. Daß sich das Verhältnis mit Gieses so verschlechtert hat, tut mir sehr leid, wer ist nun Schuld daran. Ihr wart Ihnen wohl schon zu lange dort, ist. Mit der Zeit wird es jedem zuviel. Ihr seid ja auch schon eine große Familie. Geht der Kleine jetzt schon ? Antworte doch darauf. Briefpapier ist keines mitgekommen. Ist auch nicht nötig. Ich habe inzwischen wieder etwas bekommen. Wie wird es Euch bloß ergehen, wenn Ihr so wenig Brennmaterial habt, da werdet Ihr alle frieren, denn in der warmen Küche dürft Ihr Euch dann doch auch nicht mehr aufhalten. Und dann noch die Püsch[?]-koddern trocknen, wo bleibt Ihr bloß damit. Hildchens dicker Junge macht sich auch noch immer naß. Die Koddern werden immer am Stubenofen getrocknet, denn wir haben nur 1 Stube, die ist immer schön warm. 2 Stuben zu {3}heizen kostet zuviel Brennmaterial. Hier ist es auch knapp. Die Russen haben alles beschlagnahmt. Wie in Lausick, da gab es nur noch Braunkohle und auch sehr knapp. Gertrud hat sehr wenig Zeit. Nun bin ich auch noch weg, da ist es noch schlechter. Hoffentlich hilft jetzt ihre Mutter wieder etwas mit.

Einen Tag habe ich Besuch gehabt. Es kamen Herr und Fr. Kewitz. Sie blieben ein paar Stunden hier. Wir kamen aber nicht viel zum erzählen, denn der Kewitz ging mit Hans und Anne mit, da hört man nicht richtig nach Allem. Jedenfalls geht es Ihnen sehr gut. Total ausgebombt sind sie aber auch. Waren monatelang in der dollen Zeit von Berlin weg. Anne hat noch ihr Geschäft, sie arbeiten für die Russen (...). Sie stellen Persianer [?] her.

Sie haben eine Menge Angestellte, die Edith hat auch schon 3 Kinder, der Jüngste, ein Junge, ist von Wolfgang. Sie haben aber noch immer die Kinderpflege-

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

rin Also müssen sie doch viel verdienen, die Anne ist sehr schlank geworden, sieht aber immer noch gut aus. Der Kewitz sieht sehr wohl aus. Viel wohler als damals, als ich ihn wohl zuletzt, vor 3 Jahren sah, da sah er aus, als wenn er am Ende seines Lebens wäre, Anne ließ sich Deine Adresse geben. Sie will an Dich schreiben.

Nun habe ich Dir noch etwas sehr trauriges zu schreiben. Gestern am Sonntag, dem 10. November ist Hans verunglückt. Er steht vor seinem Haus mit einem Nachbarn zusammen und unterhält sich. Da kommt ein Lastauto mit Russen angesaust bis auf den Bürgersteig. Hans wurde ein ganzes Ende weiter geschleudert und blieb blutüberströmt liegen. Er wurde am selben Tag nach dem Krankenhaus gefahren, wo er von mehreren Ärzten untersucht wurde, auch gleich geröntgt. Es ist Schlüsselbeinbruch, Armbruch, 1/2 Ohr abgerissen und Gehirnerschütterung. Es war bei Bewußtsein, als das geschah. Vormittag, so um 10. Bis abends um 7 war er dann bandagiert. Heute vormittag war Hildchen hingegangen. Die Nacht hat er getobt. Ach ja, auch sind ihm noch zwei oder drei Rippen geknickt. Die Nacht mußte er gebunden werden. Es ist sehr traurig, wer weiß, ob er wieder gesund werden wird. Er weiß sich auf nichts zu besinnen. Ob er gesund wird, bleibt zu hoffen, vielleicht ein kranker Mensch.

Nun bleibt schön gesund. Und vielleicht trifft Evchen bald bei Euch ein. Tausend Grüße von Omama.

d. 13. 11. 46

Liebes Lenchen

Gestern erhielt ich von Paul einen Brief. Ich kam aber gestern [nicht mehr dazu] den Brief abzuschicken, darum schrieb ich noch diesen Zettel. Ich weiß nicht, ob Du meinen Brief in dem ich Dir schrieb, daß ich inzwischen meine Pension bekomme, sogar Nachzahlung habe ich erhalten, schon bekommen hast. Und Deinen Brief vom 21.10. habe ich auch erhalten, daraus ersehe ich, daß Du immer noch keine Pension bekommst. Ich lasse morgen durch Hildchen 50 Mark abschicken. Im Brief, stand einmal in der Zeitung, ist Geld nach der englischen Zone zu schicken, nicht gestattet. Hoffentlich bekommst Du es nun bestimmt, denn ich habe schon von Emmi mal 50 Mark geschickt bekommen. Da kann ich Dir gut und gerne auch davon abgeben. Auch wenn Du nun vielleicht schon Deine Bezüge wieder bekommst, so wirst Du die 50 M auch noch gebrauchen können. Hoffen wir, daß Du es erhältst, auch vielleicht erst später Dein Geld wieder bekommst.

Paul schrieb einen Brief am 16. 10. 46 an mich, an Lilly und Gustav. Daß er am 30.9. aus Darmstadt aus russ. Gefangenschaft gekommen ist. Seit dem 7. 9. ist er in einer Hautklinik. Er hatte sich [] Krätze aus Rußland mitgebracht, ist am 22. 10. entlassen. Die Hauptsache, daß er statt 220 Pfund nur noch 110 Pfund wiegt, war die Ursache seiner Entlassung. Die Gefangenschaft, schreibt er, war für ihn eine übermenschliche Anstrengung, schwere Krankheit, Schmerzen, Elend, Kälte und Not. Er war anfangs am Ural, dann an der Wolga, überwiegend mit vielen

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

Königsbergern zusammen. Da er dort in Darmstadt keine Zuzugsgenehmigung bekommt, will er zu seinen Kindern in der Gegend von Osnabrück auf dem Lande. Hoffentlich kann er da unterkommen. Daß seine Frau gestorben ist, war das Schlimmste, schreibt er, was ihn treffen konnte. Dann fragt er noch nach allen anderen. Nun habe ich doch noch [soviel] geschrieben. Nun Schluß seit tausendmal begrüßt von mir und Hildchen

Nr. 24 Mutter an Lenchen

Babelsberg, d. [29.11.46 Datum unsicher]

Mein liebes Lenchen u. liebe Hannah,

Wie werdet ihr bloß satt, wenn ihr Nichts hamstern könnt. Kartoffeln habt Ihr sicher auch sehr wenig, wenn Hans nicht Gemüse hätte, wüßte ich nicht, was wir kochen sollten, denn Fleisch gibt's so selten. Ich habe in den 4 Wochen noch kein Mal was bekommen, nur für zwei Dekaden Fische, das war dann ausgelassen, eine kleine Tasse voll. Sonst gibts dann 1 Ltr abgeschöpfte Milch oder es soll Hering geben, habe aber nichts bekommen. Jetzt heißt es, die Russen haben das Öl beschlagnahmt. Wir kochen Bohnen Kohlrabi, Karotten mit Kartoffeln immer nur mit Wasser, nicht ein Atom Fett ist dabei und es schmeckt auch. Es muß eben schmecken. Hildchen hat auch schönes (tofo???) grüne Bohnen in Salz eingelegt. Wenn sie abgebrüht und gewässert sind, schmecken sie gut. Ich finde bloß, daß ist eines Tages auch zu Ende. Denn wenn Hans was will gearbeitet haben, dann muß es Gemüse geben. Und man isst jetzt viel mehr zu den Mahlzeiten als früher.

Ich fühle mich hier ganz wohl, wenn nur erst Emmchen hier wäre und der Winter nicht zu kalt werden möchte. Davor habe ich die meiste Angst, daß ich friere. Ich ziehe mir immer viele Lumpen an. Aber wie müßt ihr bloß frieren, die ihr doch so wenig anzuziehen habt. Wenn ich noch im Sommer wirklich hier bin, dann müßt ihr mich besuchen kommen, denn im Sommer muß es hier sehr schön sein, viel frische Luft und den Frühling aus erster Hand. Allerdings mit einem Gieser Garten gar kein Vergleich.

Wenn bloß Hans wieder gesund werden möchte. Er ist doch ein herzenguter Mensch und fleißig und arbeitsfroh, daß ihn das Auto so treffen mußte. Seine Frau habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. Ich denke, das will Hildchen nicht, das ich mit ihr spreche. Sie sagt, sie spricht nicht mit ihr. Also will sie auch nicht, daß ich mit ihr spreche. Der kleine Hans ist ein sehr lebhaftes und kräftiges Kind. Hildchen liebt ihn abgöttisch. Schimpft viel auf ihn, wenn er sich bemächtigt. Aber das ist ja auch gut. Seid nun viel begrüßt von Omama u. Hildchen.

Babelsberg, d. 26.12. 46

Mein liebes Lenchen u. liebe Hannah,

Ich weiß nicht, ob ich Euch schon geschrieben habe, daß wir aus dem Gartenhäuschen rausgezogen sind. Es wurde dort zu kalt und Hildchen bestand darauf, daß wir in ihre Wohnung zogen. Das war dann am vorigen Mittwoch. !

Sie hat alles allein weggebracht. Mit einem Handwagen von Hans mindestens 4 - 5 mal ist sie gefahren. Viel geht ja auf so einen Wagen nicht rauf. Und es ist doch ein ziemlicher Weg von einer Wohnung zur anderen. Seit Gestern hat nun die dolle Kälte nachgelassen. Und hier ist es ja nun auch recht schön. An Lottchens Stube, ist nun eine Küche rangebaut. Es ist die zweite große Stube geteilt. Die eine Hälfte ist eine kleine Stube von Frau Kühne und die andere Hälfte ist Hildchens Küche. Ein schöner Herd steht drinnen. Die Seite vom Herd ist noch mit weißen Kacheln ausgelegt, sieht recht schön aus - ihre Wohnung. In der Stube hat dann ja auch damals Inge gewohnt wie Gerhard seinen letzten [Ur-laubskurs ?] durchmachte. Damals war aber noch keine Küche. Und sie ging nach unten in Gellhardts Küche kochen, wenn sie was brauchte. Es waren doch 14 Tage, die sie damals da wohnten.

Jetzt ist alles schön gemacht worden oben auch unten. Draußen im Gartenhäuschen auch. Aber da ist es doch ziemlich naß für den Winter und dadurch doppelt kalt. Hans ist sehr lieb und besorgt um mich, daß ich nicht frieren soll.

Am Mitternachts Heiligabend waren wir allein hier oben. Kein Baum, kein bunter Teller. Von 1 ½ Pfund Mehl war ein Kuchen gebacken auf einem Blech im Bratofen, da die eine Hälfte mit einem Weckglas Pflaumen belegt, die andere Hälfte mit gehackte Kürbiskernen. Kannst Dir denken wieviel Kuchen das ist. Dann hatte ich noch ein Pfund weißes Mehl von den 2 Pfund, die mir im Herbst Lilli gab. (Das eine gab ich zu Hansels Geburtstag 14. Dezember) 2 Eier, die mir Doris zu Ostern geschenkt und ich verwahrt hatte, um einen Kuchen backen zu können, wenn Emmchen kommen würde. Nun habe ich es verbraucht, weil ich Angst hatte, daß die Eier schlecht werden würden. Sie waren aber noch sehr gut. Müssen wohl ganz frische Eier gewesen sein.

Dann hatte Hildchen noch von Roggenmehl kleine Kuchen gebacken. Bloß mit etwas Milch und Zucker ohne einen Krümel Butter, ohne ein Ei. Dazu nahm sie auch kein Backpulver, trotzdem ihr die Nachbarin welches gab. Sie meinte, das wäre nicht nötig, das geht auch so. Sie waren auch ohne Aroma.

Danach nicht zu beißen. Ich sagte ihr, sie soll doch das Pulver nehmen, es macht doch den Teig porös, aber sie hörte nicht darauf. Sie ist überhaupt sehr eigensinnig. Wenn Du schreibst, Lenchen, nicht darüber schreiben, was ich über Weihnachten geschrieben habe. Am ersten Feiertag waren wir dann am Abend unten bei Gellhardts zu einer Tasse Tee. Am gleichen Abend waren die Beiden bei uns noch nach dem Abendbrot zur Tasse Kaffee. Es wird immer trauriger zu Weihnachten. Meine Stimmung könnt Ihr Euch vorstellen. Ihr alle fehlt mir zu sehr. Hans meint es ja sehr gut. Er ist ein herzenguter Mensch. Aber wir sind uns

doch zu fremd. Von Emmchen bekam ich den letzten Brief vor 14 Tagen, geschrieben am 13. Dezember. Sie schrieb, alle Wehrmachtsangehörigen sollen bis zum 18. Dezember raus aus Dänemark. Sie wollte ja schon, daß sie noch zu Euch rankommen kann. Ich zweifle daran. Es soll doch so schwierig sein, dann wieder raus zu kommen. Ach, es ist zu traurig, in welcher schrecklicher Zeit wir jetzt leben. Auch das Ihr es jetzt dort so schlecht habt, wer hätte das gedacht, daß sich das so ändern könnte. Es ist schade. Und wie soll es mal werden, wenn es so bleibt.

Wie geht es eigentlich jetzt dem Bernhard? Wird sein Bein gut werden? War er zu Weihnachten aus dem Krankenhaus? Der arme Junge - was ihn auch treffen mußte.

Den 27.ten: Gestern wurde ich nicht fertig mit dem Brief. Der kleine Hans stört zu viel. 2. Feiertag, also gestern kam noch eine Freundin von Hildchen zum Kaffee. Die hatte ihren Kuchen aber mitgebracht. Zum Abend hatten wir Pellkartoffeln und mit Mayonaisesauce.

Von unseren Königsbergern habe ich noch immer nichts gehört. Von Senta auch lange nichts. Von meinem lieben Jungen - Walter - auch noch nichts. Es ist ein fortwährendes Warten und Hoffen von einem Tag zum anderen und immerzu. Wie geht es jetzt Siegfried? Ist er wieder gesund geworden? Und wie habt Ihr das Fest verlebt? Schreibe mir doch bald wie es euch geht. Von Gertrud bekam ich vor Weihnachten einen schönen langen Brief, in dem sie auch von Euch anerkennend geschrieben hat. Ihr könnt immer noch für Kinder was zurecht machen. Ich kann für keinen was schenken. Nicht mal Geld kann ich Euch zukommen lassen. So gern ich es geben möchte. Denn mein Unterhalt kostet hier nicht viel. Miete läßt sich Hans nicht geben. Hoffentlich wird das anders, wenn Emmchen hier sein wird.

Bei Grete bin ich noch nicht gewesen, damit muß ich warten bis Emmchen hier ist. Ich allein kann nicht dahin fahren. Und Hildchen hat nicht das geringste Interesse für Grete. Sie sagt, sie kann Nichts mit ihr reden, weiß überhaupt nichts mit ihr anzufangen. Ich finde hier nirgends hin. Wie wir vom Gartenhäuschen fortzogen, war das mein erster Ausgang, solange ich hier in Babelsberg bin. Ich habe auch keine Lust wohin zu gehen. Nun hat wenigstens die Kälte aufgehört. Wer weiß, was uns dieser Winter noch bringen wird. Auch wenn Emmi wirklich von D[änemark] fortfährt, wie wird sie frieren müssen. Sie hat doch auch nichts richtig Warmes zum Anziehen, keine Decken und Nichts.

[Zettel 4]Meine Adresse: Potsdam-Babelsberg, Ernst-Thälmannstraße 101 früher auch Großbeerenstraße 101.

Hier in Potsdam u. Babelsberg wird furchtbar viel gestohlen. fortwährend sind Kellereinbrüche. Hans hat an seinem Keller Trallenvorrichtungen machen lassen.

Nr. 26 Muttel an Lenchen

Babelsberg, d. 4. Januar

1947

Meine lieben Kinder!

Ich erhielt gestern euren Brief u. gleichzeitig die 3 Päckchen. Ich war sehr erstaunt, daß ihr mir noch Päckchen schicken könnt. Wo bei euch doch auch alles so knapp ist. Und überhaupt liebe Hannah, du hast mir wieder das halbe Pfund Butter geschickt trotzdem ich es dir damals strengstens verboten hatte. Kinder, wie bekommt ihr das bloß fertig, so viel noch wegzugeben, das entzieht ihr doch dann den Kindern und die brauchen es nötiger als ich. Ich bitte euch, tut es doch nicht noch einmal. Hildchen wundert sich auch sehr, denn sie kommt mit ihrer Butter nicht aus. Allerdings übertreibt sie es ja auch mit ihrer Fütterei für den Kleinen ganz doll, wenn sie nochmal soviel bekäme, würde sie auch nicht auskommen. Sie gibt dem Kleinen immer noch extra Stücke Butter zu essen, auch wenn er nicht mehr will. Er sieht aber auch aus, wie ein Posaunenengel solch dicke Backen hat er. Alle Menschen wundern sich, womit sie den füttert, daß er so dick ist. Dann sagt sie immer, daß muß eine Veranlagung sein, denn sie hat doch nicht mehr für ihn, als wie die anderen kriegen, Das stimmt aber nicht. Die Milchfrau gibt ihr statt $\frac{1}{4}$ Liter Vollmilch jeden Tag einen halben Ltr. Dann bekommt sie auch noch ab und zu mal etwas von einer Frau aus der Nachbarschaft, die eine Kuh hat. Kurz und gut, nach Unterernährung sieht der Kleine nicht aus.

Denke dir nur, gestern am Vormittag bekam ich die Päckchen. Und am Nachmittag kam Frä. Ruby Hildebrandt an. Und brachte einen weißen Stritzel 10 zarte Semmeln. Das war eine Überraschung, das hat ja geschmeckt. Sie selbst aß nicht eine Semmel. Sie hatte sich noch ihre Stulle mitgebracht. Aber mir hat es geschmeckt und ich habe auch noch heute gegessen u. habe auch noch zum Sonntag. Herrlich schmeckt solch eine Buttersemmel. In Jahren habe ich das nicht mehr gehabt.

[Rand] Hoffentlich bekommt ihr das Geld im Brief im anderen lege ich wieder was rein.

/ im anderen Brief schreibe ich weiter / Nun seit mir noch gegrüßt und geküßt von

Eurer

Omama

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47
Nr. 27 Mutter an Lenchen

Babelsberg, d. 5. Januar 1947

Liebes Lenchen !

Gestern fing ich zu schreiben an, bekam aber nur einen Brief zu Ende, in den habe ich 20 Mark reingelegt. In diesem weiteren Brief werde ich noch mal 10 Mark reinlegen. Hildchen sagte, ich soll das so machen, wenn ich einem 50 Mark Schein in einem Brief lege, und der Brief ist verloren, dann ist das doch sehr ärgerlich. Wenn ich das Geld geteilt abschicke, dann sagt man sich, alle Briefe werden doch wohl nicht verloren gehen. Und eingeschrieben schicken soll auch unsicher wegen des Aufmachens sein. Also werde ich es so versuchen. Hoffentlich glückt es uns. Du arme Lene tust mir so leid, daß du so knapp Geld hast. Und du auch keine Pension kriegst, es ist doch zu traurig.

Von Gertrud bekam ich auch heute 2 Päckchen, in einem waren 12 Maisschnitten und in einem kleines Gebäck, so daß ich doch einen bunten Teller kriege, wenn auch kein Apfel dabei war. Aber sogar ein paar Bonbons waren dabei. Ja, die Gertrud ist ein guter Mensch u. denkt eben so wie du und Hannah, mir alten Menschen noch eine Freude zu machen. Wenn es auch verspätet ankam, so hat es mich doch sehr erfreut. Die Wurst hebe ich auf, wenn Emmi kommt, die hält sich ja. Eben so das Päckchen mit dem Hafermehl. Eine große Freude habt ihr mir mit dem Tee gemacht. Seit Jahren habe ich schon keinen Tee mehr getrunken, nun kann ich mir den auch ab und zu bereiten. Es ist wieder sehr kalt geworden, 16 Grad [Frost] heute. Im Rundfunk wurde gesagt, daß es noch kälter werden wird. 20 Grad und darüber. Und das soll überall so sein, wenn da Emmchen unterwegs ist, da wird sie ja gut frieren und die Züge sind doch alle ungeheizt, weil überall zu knapp Kohlen sind.

Daß Frau Schinz bei euch war und so nette Sachen mitgebracht hat, war doch wunderschön. Hoffentlich bekommt ihr auch etwas Fleisch, wenn sie schlachten. Nun in diesem Brief genug. Seid alle recht herzlichst begrüßt von Eurer Omama.

Nr. 28 Mutter an Lenchen

Babelsberg, d. 5. Januar 1947

Mein liebes Lenchen u. Hannah!

Dieses ist der dritte Brief. Ich lege wieder etwas Geld bei u. wünsche uns, daß du es auch wirklich bekommst.

Von Gustav und Paul habe ich inzwischen auch einen Brief bekommen. Von Paul den zweiten. In dem schreibt er, daß die Kinder so lange bei einem Tischlermeister untergebracht waren, wo sie es gut hatten, gut gekleidet waren u. auch gut zu essen bekamen. Jetzt wie er dort angekommen ist, war es dem Meister zuviel. Und kurz und gut sich eine andere Bleibe gesucht. Jetzt wohnen sie bei einem Bauern, der 300 Morgen Land hat. In der Nähe der Dörfer da Mata begraben liegt. Paul hat da mit den Kindern volle Verpflegung. Als Entgelt beaufsichtigt er die Schularbeiten seiner 3 Kinder von denen eines die Mittelschule besucht. Er muß sich aber das Zimmer selbst sauber machen, ja sogar die kleine Wäsche waschen, was, wie er schreibt, er sich auch nicht hat träumen lassen. Er bekommt 60 Mark Unterstützung.

Zu Ostern hofft er eine Stelle als Mittelschullehrer zu bekommen. Seine Mutter hat er noch nicht gesehen. Er ließ sich doch damals wie er aus der Gefangenschaft entlassen wurde noch Darmstadt zu einer Tante von ihm schicken, denn er wußte gar nicht, wo seine Mutter untergekommen war, u. die Adresse der Tante wußte er. Und er konnte bis jetzt noch nicht zur Mutter hin. Tante Auguste wohnt in Rathenow bei einem Bruder von ihr. In der Nähe von Berlin mit Grete und ihrer Tochter und Schwiegertochter: Ottos Frau. Otto und Grete`s Mann sind auch noch in Gefangenschaft und haben noch nichts von sich hören lassen.

Von Senta habe ich schon sehr lange keinen Brief bekommen. Sie betätigt sich doch politisch, hat Ämter über Ämter. Und sehr wenig Zeit für ihr Privatleben. Lilli war doch einen Tag zu ihr hingefahren. Senta hatte Kartoffeln gekauft, auch für Gertrud. Gertrud konnte aber nicht mitfahren, also bekam sie auch keine. Lilli hat für sich ungefähr 80 Pfund mitgebracht. Der Brief Gustavs war am 12ten 12. geschrieben, und ist jetzt erst angekommen. Nun ehe ich es vergesse, ich danke auch für das schönen Päckchen, das ist ja noch frisch. Nochmals recht herzlichen Dank für alle eure Liebe und Güte. Ich kann Euch leider nichts schicken. Tausend Grüße und Küsse von Eurer Mutter und Großmutter.

Nr. 29 Mutter an Lenchen

Babelsberg, den

7. 2. 47

Meine lieben Kinder u. Alle!

Will nur schnell einen kurzen Brief schreiben. Ich weiß ja nicht, ob du meine Briefe alle erhalten hast. Ich habe vor ungefähr 10 - 14 Tagen vier Briefe. einen um den anderen, geschrieben; und in jedem einen kleinen Geldbetrag reingelegt, weil Hildchen sagte ich solle nicht alles in einen Brief reinlegen, damit nicht Alles verloren geht. Etwas wird doch wohl ankommen. Außerdem will ich Dir noch mal Annes Adresse schicken, falls gerade der Brief verloren gegangen ist, in dem ich gerade die Adresse geschickt habe. Nun kam zufällig die ältere Anne Kewitz uns besuchen und wollte Deine Adresse haben. Sie sagt, du must an ihren Mann schreiben, damit er darauf antworten kann, also tu` das so schnell wie möglich. Sie nimmt auch an, es wird am besten sein, der Max wird für tot erklärt, dann ist Aussicht, daß du Pension bekommst. Mit meiner Pension (klemmt es) auch schon wieder. Für Februar bekam ich keine mehr. Ich bekam ein Schreiben von der Reichsbahn, daß ich keine Unterstützung bekommen soll. Nun habe ich an Lilli geschrieben, daß sie in Lausick zu der Bahn gehen soll. Ob ich von dort aus irgendeine Bescheinigung erhalte, (..) daß ich Pension bezogen habe. Der Anne ihr Mann bekommt übrigens auch nichts. Anne sagt aber, das liegt an ihm. Er bemüht sich nicht darum. Er hat es ja auch nicht nötig. Übrigens hat Anne die Absicht, euch dort zu besuchen. Sie macht in Kürze eine Geschäftsreise nach der Hamburger Gegend und wenn irgend möglich, dann kommt sie vorbei. Aber sie weiss es noch nicht genau, ob die Zeit ausreichen wird. Vielleicht könnt ihr Euch auch irgendwo treffen Sie meinte auch die Stadt ist sehr unübersichtlich. Und Hilde weiss es auch nicht. (..) Jedenfalls wird dir Anne dann alles Nähere Schreiben. Ich mußte ihr deine Adresse geben. Also abwarten. Ich war sehr empört, wie du im Brief schreibst, daß ich so wenig schreibe. Die Hildchen staunt immer, wieviel ich bloß schreibe. Meine Hand gehorcht nicht mehr u. (...). Auch werden meine Augen immer schwächer. Namentlich das linke Es ist auch kein Wunder, daß es so schwach ist. Es traent mir schon jahrelang.

Nun von was Anderem:

Liebe Hannah, deinen Brief habe ich auch erhalten. Und freue mich, daß dir Deine Kinder viel Freude machen. Peter scheint ja auch Talent zu haben, nach dem Bildchen von ihm zu urteilen. Ich danke ihm dafür. Einen schönen Gruß für ihn. Ein Bildchen vom deinem Armin hätte ich auch gern gehabt. Unser dicker Hans ist auch sehr lebhaft, gar zu oft treibt er es aber auch zu bunt.

Na, man sagt ja auch immer, die wilden Kinder sind auch gesund. Und das ist ja die Hauptsache. Der Brief, in dem ich auch schrieb, daß ich die

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

Päckchen erhalten habe, werdet ihr doch hoffentlich erhalten haben. Ich danke auch noch mal, die kamen gerade an dem Tage, an dem am Nachmittag Frl. Ruby Hildebrandt zu Besuch gekommen war. und zehn weiche frische Semmeln u. (...) mitgebracht hatte.

In Babelsberg gibts keine Semmeln zu kaufen, nur in Berlin. Eine Delikatesse für mich, natürlich bekam der Kleine u. Hildchen auch von den Semmeln ab. Die Butter nicht, denn davon hat ja der Kleine genug. Wenn wir uns doch bloß noch einmal alle sehen und sprechen könnten. Im August werde ich 80 Jahre. Das ist das Alter in dem Tante starb. 2 Jahre jünger bin ich als Tante, also wäre ich jetzt dran. Wenn bloß erst der Winter vorüber wäre. Dann hat man auch wieder mehr Mut. Liebes Lenchen. Um noch mal auf das Geld zurück zu kommen. Die 50 M, die du von Emmchen erhalten hast, sind wirklich von ihr. Die hat sie einer Dame mitgegeben, die nach Deutschland früher fuhr, als sie. Sie müßte das Geld in Deutschland an Dich absenden. Hannchens lieber Mann ist noch nicht aus der Gefangenschaft zurück. Von Walter und den Anderen auch keine Nachricht. Bei Grete bin ich noch nicht gewesen, will warten bis Emmchen kommt.

Nun seid Alle recht herzlichst begrüßt und geküßt und laßt bald von Euch hören

Euer Muttchen u. Omama. Ich freue mich, wieder von Anfang unleserlich

Nr. 30 Emmi an Muttel

Blaavand, den 2. April 1947

Mein liebes Muttel !

Es wird immer wieder noch ein Brief nach Hause fällig, wenn ich bei jedem auch wieder denke: Das wird ja nun hoffentlich wirklich der letzte sein! Aber vielleicht wird es nun mit der russischen Zone nach den Feiertagen was, man soll ja die Hoffnung nicht aufgeben.

Es ist von hier nicht viel Neues zu berichten. Ich persönlich habe in diesen Wochen wieder sehr viel mit Üben für unser Ostersonntagsprogramm zu tun. Der Abend soll sozusagen der Abschied unseres Chors und auch mein eigener werden, und so bringen wir denn ein recht umfangreiches Programm. Ich persönlich, die ich hier die einzige in Frage kommende "Sängerin" für Solovorträge bin, soll allein mit 8 Liedern aufwarten, eigentlich ein bisschen viel, nicht wahr? Nun, hoffentlich geht es gut. und ich werde nicht kurz vorher noch stockheiser, was bei mir ja eine Kleinigkeit ist. Ich lege ein Programm hier bei, damit Du ein bisschen Bescheid weisst, was sich Deine Tochter so "erdreistet" . Für diesen Abend bekomme ich übrigens extra ein hochfeines "Abendkleid" ge-

macht, dass es aus Krepppapier ist, das tut der Eleganz keinen Abbruch, in solchen Kleidern treten hier die grössten Künstler, wenn sie einmal von Oksböl zu einem Gastspiel herkommen, auf.

Von Else Strenger oder vielmehr Else Köring bekam ich vor etwa 10 Tagen endlich wieder einen Brief. Sie hat eine recht schwere Operation über sich ergehen lassen müssen (eine Muskelgeschwulst an der Gebärmutter) und hat wohl ziemlich nahe an der Schwelle gestanden, nach deren Überschreitung es keine Rückkehr mehr gibt. Sie hat ja schon jahrelang über Schmerzen im Leib geklagt, die sie aber meist auf die Galle schob. Nun, sie hat sie die Sache ja noch mal gut überstanden und erholt sich nun davon in ihrem neuen "Zuhause", d.h. sie geht nicht mehr arbeiten und wird von ihrem Mann in rührender Weise umsorgt und gepflegt. Sie hat es anscheinend doch mit ihrer Heirat ganz gut getroffen, was ich ihr von Herzen gönne. Ja, Tante Marie würde sich ja auch sehr gern für diese späte Heirat interessieren, denke ich. Sie sagte doch immer, wer wirklich heiraten will, der kommt auch zu seinem Ziel. Und gerade für Else wäre es wirklich eine Katastrophe geworden, wenn sie sich in dieser fürchterlichen Zeit weiter hätte allein durchs Leben schlagen müssen. Ich würde sie ja so gerne einmal in ihrer neuen Heimat besuchen, man hat sich doch viel zu erzählen von all dem, was man in diesen 2 Jahren erlebt hat. Nun, einmal wird man ja doch wohl so weit sein, dass man auch an eine Besuchsreise denken kann.

Auch Frl. Schwuj schrieb mir wieder einen recht langen Brief. Kurz vor Weihnachten haben sie nun auch die traurige Gewissheit erlangt, dass ihre Eltern beide nicht mehr am Leben sind. Der Vater, der schon schwerkrank war, als Frl. Schwuj auf die Flucht ging, ist bald nach der Kapitulation gestorben. Nach der Erstürmung Ponarths durch die Russen am 6.4.45(!) [Am 4.4.45 morgens verließ ich mit Frau Sawade nach unserem kurzen Besuch die Stadt!] wurden alle Bewohner aus den Wohnungen getrieben und nach auswärts in Marsch gesetzt. Wo der alte Mann nun sein Ende gefunden hat, das weiss niemand zu sagen. Frau Schwuj ist am 2. 9. 45 schwerkrank in das kath. Waisenhaus in Ponarth, das wohl als Hilfskrankenhaus eingerichtet worden ist, eingeliefert worden. Am 4. 9. hat sie dann der katholische Pfarrer, der ebenfalls in dem Waisenhaus wohnte und der ihr richtiger zuständiger Pfarrer ist (von dem Frl. Schwuj auch die Nachrichten über ihre Eltern erhalten hat, der heute noch in Kbg. im Elisabeth-Krankenhaus als Pfarrer tätig ist), auf dem evangelischen Friedhof in Ponarth, Barbarastrasse, auf dem auch Lena beerdigt ist, beerdigt. Wie vielen alten Menschen wird es auch so ergangen sein! Was sie in diesen Monaten haben durchmachen müssen, das wird wohl in den seltensten Fällen jemals bekannt werden. Und immer

wieder muss ich an Irmchen denken, ob sie überhaupt noch am Leben ist? Warum konnte ich Ernst damals nicht eindringlicher vorhalten, was für einem Schicksal er seine so sehr geliebte Tochter damit aussetzte, dass er ihr nicht befahl, aus Königsberg zu gehen! Und er selbst? Dass man auch nicht die geringste Nachricht bekommt, nicht einen kleinen Fingerzeigt! Hier wurde ja vor einigen Wochen darüber gesprochen, dass der Amerikaner Ostpreussen nehmen und Russland dafür freie Schifffahrt durch die Dardanellen und den Suez-Kanal geben wolle. Ob etwas an dem Gerücht wahr ist? Dann hätten wir ja doch noch Hoffnung, wieder einmal in unsere Heimat zu zurückkehren zu können.

Inzwischen ist eine runde Woche vergangen, seit ich diesen Brief begann, und heute - am 9. April - haben wir nun auch die Feiertage schon hinter uns. Das heisst, für mich und meine Mitarbeiterin bei der Milch gibt es ja überhaupt keinen Feiertag, da die Milch täglich zu verteilen ist. Am 1. Feiertag kamen zu den üblichen 320 ltr. Vollmilch noch 1.000 ltr. Magermilch hinzu, da kannst Du Dir denken, dasss nicht viel vom Feiertag übrig bleibt. Auch der Liederabend ist nun vorüber, und es ist gut gegangen. Ich war glücklicherweise gar nicht heiser, und so hat es auch recht gut geklungen. Meine Lieder waren ja nicht für alle meine Lagergenossen gleich interessant, was ich aber gar nicht anders erwartet hätte, denn unser Publikum hier ist sehr "gemischt". Die aber, auf deren Urteil es mir ankommen könnte, waren von dem Abend voll befriedigt, es wurde mir von vielen Seiten versichert, dass es wirklich wunderschön gewesen sei. Die Frau unsere Lagerarztes sagte mir, sie hätte noch Stunden zuhören mögen. Ich hatte tatsächlich ein "Abendkleid" dazu bekommen, der Rock rosa, die Bluse (jäckchenartig mit Puffarmeln) blau, ein rosa Westeneinsatz, sah sehr nett und elegant aus, natürlich ganz lang, wie ein Abendkleid nun mal ist. Unsere jungen Mädels vor allen Dingen waren ganz begeistert. Das Haar war den Tag vorher ondoliert worden und wirkte, wie mir gesagt wurde, mehr blond als grau, was ja leider einwandfrei ist. Ich lege das Programm, wie es abgerollt ist, bei. Gestern, am 3. Feiertag, brachte uns die Oksböler Theatergruppe "Krach um Jolanthe", was ganz vorzüglich gespielt wurde und sehr viel Spass gemacht hat. Über Nacht ist hier sehr viel Schnee herunter gekommen, der aber im Laufe des Tages sich durch die Sonne in heillosen Matsch verwandelt hat. Heute war auch wieder ein massgeblicher Herr von Oksbül hier, der uns sagte, dass die russischen Transporte erst am 28. April beginnen werden. Die Ostsee sei auch durchaus noch nicht eisfrei. Also solange muss ich schon noch warten. Und dann werde ich wahrscheinlich ja auch nicht gleich bei dem ersten oder zweiten Transport dabei sein, und jede Woche werden nur 1.000 Mann abtransportiert. Nun, trotz allem hoffe ich immer noch, wenigstens zu meinem Geburtstag schon bei Dir sein zu

können. Auf jeden Fall aber bitte ich Dich, Muttelchen, ja nicht etwa aufzuhören, an mich zu schreiben, weil Du meinst, ich wäre schon unterwegs und erhalte den Brief nicht mehr. Gerade eben erhalte ich Deinen Brief vom 18. März, Hildchens Geburtstag, an dem ich ja auch schon dort zu sein hoffte. Ich freue mich immer wieder, wenn ich feststellen kann, daß Du gesund bist, wofür ich immer ein bisschen fürchte, wenn ich lange Zeit nichts von Dir zu hören bekomme.

Also Ruby hat Dich auch wieder besucht, das ist doch wirklich lieb von ihr, sie wird ja auch sicherlich nicht allzu viel Zeit haben. Sie hat mir immer noch nicht geschrieben, ob sie wieder oder vielmehr noch in ihrem alten Geschäft ist. Und braucht sie eigentlich einen Erlaubnisschein zu ihrem Besuch in Babelsberg? Ich weiss ja so gar nicht, wie die Dinge in dieser Hinsicht dort laufen. Schade, dass die Sache mit den Wirtschaftssachen von Hildebrandts damals nicht in Ordnung gebracht werden konnte, dann hätten wir doch einen leichteren Anfang gehabt. Und nun sind sie dort im Speicher verbrannt! Und auch unser Kleiderschrank und die beiden Stühle hätten wir ruhig seinerzeit von Gutenfeld nach Lausick schicken sollen, wenn er auch ramponiert angekommen wäre, wir hätten wenigstens ein paar Bruchstücke und vielleicht sogar noch mehr davon gerettet. Aber schliesslich werden wir ja auch mal etwas zu kaufen bekommen, einer wird uns doch vielleicht mit seinen "Beziehungen" ein bisschen behilflich sein können. Haben sich Kewitzens noch einmal gemeldet? Lenchen schrieb mir, dass Annchen [sich] auf ihren Brief noch immer nicht gemeldet hätte, was sie im Hinblick auf ihre Pensionsangelegenheit sehr bedauert. Und Grete war ja wohl sehr erstaunt, Dich bei Hildchen vorzufinden? Hoffentlich beglückt sie Dich

Liederabend

am Ostersonntag, dem 6. April 1947 - 19 Uhr
im Flüchtlingslager Blaavand

Programm

- | | | |
|----------------|---|-------------|
| 1. Prolog | | Fr. Wulff |
| 2. <u>Solo</u> | An die Musik | Schubert |
| 3. Chor | a) Gott grüsse dich
b) Jubilate
c) Schon die Abendglocken klangen | |
| 4. Gedicht | Die fernen Heimathöhen | Eichendorff |

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

5. <u>Solo</u>	Der Wanderer	
6. Gedicht	An den Mond	Goethe
7. <u>Solo</u>	Die Mondnacht	Schumann
8. Gedicht	Nachts	Eichendorff
9. Chor	Die Nacht	Schubert
10. Gedichte	Nächtliche Stille)
	Trost)Dr. Röseler
	Elegie)
11. Chor	Nun sei gegrüsst viel tausendmal	
12. Gedicht	Liebesfeier	Lenau
13. Chor	Die Sonn erwacht	C.M.v.Weber
14. Gedicht	Märztag	Liliencron
15. <u>Solo</u>	Es brechen im schallenden Reigen	Mendelssohn
16. Chor	Die linden Lüfte sind erwacht	
17. Gedicht	Vision	Dr. Röseler
18. <u>Solo</u>	Solvejs Lied	Grieg
19. Gedicht	Glück	Eichendorff
20. Solo	Minnelied	Schubert
21. Chor	a) Ach du klarblauer Himmel	
	b) Wach auf, mein`s Herzens Schöne	
	c) Ich hab die Nacht geträumet	
	d) Rose weiss	
22. Solo	Du sollst der Kaiser meiner Seele sein	Stolz
23. Chor	Freundschaft	Simon Dach
24. Gedicht	Wenn der Amsel dunkle Lieder	
25. Chor	a) Die alten Strassen noch	
	b) Ich lag am Waldessaume	
26. Gedichte	Heimatsehnsucht	Dr. Röseler
	Im Meeresrauschen	
27. Chor	a) Mondesglanz	
	b) Herz, mein Herz, warum so trau- rig	
28. Gedicht	Heimweh	Eichendorff
29. Chor	Behüt dich Gott	
30. Solo	Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein	
31. Chor	Gute Nacht	

Nr. 31 Mutter an Hannah

Babelsberg, den 15. April 1947

Meine liebe gute Hanna!

Am 9.ten April erhielt ich dein liebes Päckchen mit dem Kuchen und der Wurst. Kinder, ihr sollt doch aber nichts mehr schicken. Die Zuteilungen sind ja so klein, daß ihr davon doch nichts abzwacken könnt, und ich habe so oft in der Zeitung gelesen, daß es gerade in der Hamburger Gegend so knapp ist, und überall Hungersnot. Wie könnt ihr dann noch was erübrigen. Gebt euren Kindern, die brauchen es nötiger zum Aufbau als ich. Die Küchchen waren ja so mürbe und schmeckten so schön. Aber wenn ich denke, ihr entzieht es euch und den Kindern, dann bin ich traurig. Na, nun ist nichts mehr zu machen, aber merkt es euch für die Zukunft, nichts mehr schicken, Hannachen.

Emmchen ist noch nicht hier, es ist aber damit zu rechnen, daß sie bald kommt. Am Osterfeiertag erhielt ich einen Brief von ihr. Geschrieben am ersten März, darin schrieb sie, daß sie damit rechnet, Ende März auf den Weg gebracht zu werden. Es werden auch schon viele entlassen, aber sie wird wohl doch erst später rankommen. Zuerst kommen die Frauen und Kinder, und die Lehrer und dann die anderen, bis Ende April wird es wohl noch dauern. Sie schreibt, wenn sie auf deutschem Boden ist, schickt sie ein Telegramm. Also, wenn du diesen Brief erhältst, dann kann sie schon bei mir angekommen sein. Sie kommt zuerst nach Babelsberg. Meinen langen Brief mit Gustavs Bild werdet ihr doch wohl erhalten haben. Gustav schrieb auch zu Ostern. Er beklagte sich, daß du gar nicht mehr an ihn schreibst, trotzdem er, wie er mir schrieb, an dich, Lenchen, 2 Briefe geschrieben habe. In einem schrieb er, du sollst ihm seinen Militärmantel, Rasierzeug und was er sonst noch dort hat, schicken. Die Jacke solltest du für den Bernhardt behalten und für ihn was daraus machen. Oder hast du ihm die Sachen schon geschickt? Er schreibt, du gibst ihm keine Antwort. Nun soll ja Lilli eine Wohnung von 3 Zimmern in Borna bekommen. Sie freuen sich ja sehr, wenn es wirklich klappt. Nun kommt aber das Unangenehme. Der Gustav will in Lausick bleiben bei seiner Arbeit und will wieder seinen Acker bestellen, im Herbst will er dann tippeln [?] gehn. Die Gertrud soll für ihn Mittag mitkochen. Er will dann von Büschons fortziehen, die vertragen sich auch gar nicht mehr.

Der Plan gefällt mir gar nicht. Erstmal wird das Gertrud nicht gefallen, denn das bedeutet wieder eine Mehrarbeit für sie. Und zweitens, der Gustav allein, es fehlt doch noch allerhand mehr für den Mann täglich zu tun, als bloß das Mittagessen kochen. Wenn er aus der Arbeit kommt, überhaupt vom Nachtdienst, dann ist er todmüde, daß er sich ins Bett schmeißt und schläft. Wenn er dann die paar Stunden geschlafen hat, dann geht er meist noch auf den Acker bis wieder der Nachtdienst losgeht. Das hält er doch nicht lange aus. Und wer besorgt für ihn all die Gänge und was alles zum Wirtschaften gehört. Es ist ihm aber vom Werk in Arbeitsnähe eine 2 Zimmerwohnung angeboten. Dann würde ich an seiner Stelle doch schon lieber die Wohnung nehmen und sie bleiben

zusammen, dann sind doch die Kinder da, die alles andere besorgen. Ich habe ihm das auch schon geschrieben.

Mein weißes Bett[ge]stell, das noch bei Richters steht, wollen sie auch haben, denn sie selbst haben nur eine Bettstelle. Also den Sommer über muß dann Emmi, wenn sie hier ist, auf dem Sofa schlafen. Bis zum Winter müssen sie dann sehn, wo sie Schlafgelegenheiten herbekommen. Es ist ein Elend ohne Gleichen.

Auch wenn du dort fortziehen willst, sollst du Wirtschaftssachen herbekommen. Hildchens Freundin hat ihre Sachen aus dem Gartenhäuschen abholen lassen, die solange da untergestellt waren und nun sehen und hören wir uns überall um, wo wir eine Kommode und einen Wäscheschrank herbekommen können. Hannchen Siebert

[Günthroth] hat schon ein eisernes Bettgestell, so eines wie sie es in den Krankenhäusern haben, raus gefunden, die kommt viel rum. Sie ist doch Leiterin vom Kindergarten, sie versprach mir, sich wegen der Sachen zu bemühen. Hoffentlich wird noch was daraus bis Emmchen kommt, darüber kann man im Brief nicht so ausführlich schreiben. Dazu muß man zusammen kommen, es ist zuviel worüber man gar nicht sprechen möchte.

Eine große Osterfreude hatte ich durch die Senta. Am 1. April schickte sie mir ein Päckchen mit 2 Pfunden zartem Mehl. Damit habe ich einen Kuchen gebacken, sonst hätte ich keinen backen können. 400 gr Zucker gab es als Osterzuteilung u. 300 gr Marmelade. Sie ist doch ein gutes Menschenkind und hilft gern, wo sie nur kann.

Gertrud wollte doch zu ihr nach Kartoffeln fahren. Ich weiß nicht, ob sie es ausgeführt hat. Sie schreibt so selten. Seit ihrem Weihnachtsbrief habe ich nichts mehr von ihr zu hören bekommen.

Soeben kam dein Brief an, vom 25. 3. Gut, daß ich gestern nicht mit diesem Brief fertig wurde. Ich will ihn dann gleich mit beantworten. Ich glaube auch nicht daran, daß Frau Imlau noch lebt, dazu war sie schon zu alt und wer weiß, wie sie sich hat rumstoßen müssen, dazu Hungern. Und vielleicht kein oder ein erbärmliches Obdach und dann die Kälte. Der Horst wird wohl auch in Gefangenschaft sein. Wer tot ist, der ist am besten dran. Wer hätte das damals für möglich gehalten, daß es uns so gehen würde, wie vollständig rastlos und was das Schlimmste ist, heimatlos zu werden, darüber kommt man nicht hinweg, man ist überall nur geduldet, wie Hanna auch sagt, darüber muß man sich selbst aussprechen. Was du da schreibst, von Ponarths wurden alle nach Löwensayen geschickt, kann wohl stimmen, aber Ernst und Irmchen wohnten schon lange nicht mehr in P. sondern in Königsberg. Irmgard bei ihrer Schwiegerm[utter] und Ernst bei seiner Freundin in der Bismarckstraße. Letzerer

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47
war überhaupt nicht mehr in Königsberg. Er war doch beim Volkssturm
und da waren sie bald hier bald dort.

Von meiner Pension ist noch nichts zu hören, ich sollte ja schriftlich
Nachricht bekommen. Darüber mache ich mir vorläufig keine Sorgen. Ich
brauche wenig Geld. Miete zahle ich nicht. Hans nimmt nichts an. Und
einmal im Monat Fleisch 150 gr. Fleisch und Wurst zusammen, da geht
Hans zum Fleischer, bringt unser Teil auch mit und bezahlt es auch
gleich. Dann das andere kostet ja auch nicht viel. Brot 3 Pfund 50 Pfen-
nig. Da brauche ich alle 4 - 5 Tage ein Brot, dann pro Tag 10 g Fett,
Marmelade pro Tag 30 gr. Marmelade bekommen sie aber nicht oft,
manchmal Kunsthonig und dann gibts nur die Hälfte. Nahrungsmittel: pro Tag
25 gr. Mehl gibt es nur Roggenmehl, und nur auf Brotkarte, was dann
natürlich von d. Brotkarte abgerechnet werden muß. Ich lese mit Staunen
wie gut ihr mit der Milch dran seid. Hier bekommt nur der Kleine $\frac{1}{4}$ l
Milch. Früher gab es dann noch Magermilch, jetzt schon wochenlang vor
Ostern gar keine mehr. Damals wurde gesagt, die Milch wird zurückbe-
halten, zu Ostern, zu den Feiertagen hat es aber keine gegeben noch
bis heute nicht. Und es gibt auch keine Magermilch. Zucker gibt es pro
Kopf 450 gr. Der kleine 1 Pfund und 200 gr Nährm. gibt es meist Ger-
stengrütze, die habe ich ganz gern. Ich koche Suppe davon, etwas sauer
gemacht. Und Kartoffel extra gekocht, schmeckt gut. Besinne dich viel-
leicht, ich habe dir Suppe von Hafergrütze mit Gemüse gekocht, war
Emmchens Leibgericht. Mit Gerstengr. schmeckt es aber auch gut, wenn
man nur viel davon hätte.

Fett haben wir in diesem Monat, es ist heute der 16te, noch nicht be-
kommen. Einmal gab es Erbsen als Nahrungsmittel, die liegen noch da, weil
es zu wenig ist zum Kochen. Das Päckchen von Fr. Schinz finde ich ja
ganz reizend. Die Bohnen kochst' wohl wie früher die grauen Erbsen. Es
ist alles gut zu gebrauchen. Aber dass Hanna immer noch mit der Galle
zu tun hat, ist ja sehr schlimm. Wenn die Schmerzen anfangen, was
macht sie dann? Macht sie heiße Umschläge? Das hat mir doch immer
so geholfen.

Anna ist schon lange nicht mehr bei uns gewesen. Vielleicht kommt sie
eines Tages doch noch zu dir ran, sie
wollte ja warten bis es warm ist, richtet euch darauf ein. An den Tüll entsinne ich
mich nicht, wo ich den habe, da muß ich warten bis wir wieder im Häu-
schen sind, daß ich noch suchen kann. Es ist hier alles zu eng. Wenn es
Emmi irgend möglich ist, dann kommt Emmchen euch besuchen, sie will
doch nachsehen, was von ihren Sachen noch übrig geblieben ist. Ich
habe wenig Hoffnung, denn die Inge hat an Emmi kein einziges Mal ge-
schrieben. Trotzdem sich doch Emmchen bei ihr zuerst gemeldet hat. Auch

finde ich es sonderbar, wenn Gerhard an mich geschrieben hat, sie hat nicht einmal grüßen lassen. Studiert Gerhard noch?
Nun meine lieben Kinder und Großkinder, seid alle tausend Mal begrüßt und geküßt von Eurer Mutter und Großmutter.

Ich freue mich schon auf euren Besuch, habt ihr auch Reisegeld? Am besten wäre es, Gertrud käme dann auch. Sie will doch so gern viel von dort hören.

Nr. 32 Emmy an Lenchen

Blaavand, den 21. April

1947

Mein liebes Lenchen!

Heute erhielt ich Deinen Brief vom 9.4., den ich auch gleich beantworten will. Auch diesmal hoffe ich wieder, daß es der letzte Brief sein wird, den ich Dir aus Blaavand schicke, und vielleicht geht meine Hoffnung auch in Erfüllung. Heute früh ist nämlich der erste Transport in die russische Zone abgegangen, und zwar nach Provinz Brandenburg. Hätte ich nun eine Zuzugsgenehmigung für Babelsberg gehabt, dann wäre ich auch dabei gewesen. Nun aber gehe ich auf Grund meiner Genehmigung für Lausick mit dem Sachsentransport und hoffe, daß auch dieser Transport in allernächster Zeit losgehen wird. Man spricht sogar davon, daß der Russe jede Woche 3.000 Menschen rausschaffen will, und so denke ich denn, daß ich spätestens innerhalb der nächsten 14 Tage von hier fort-kommen werde. Wenn nicht wieder irgendetwas ganz Unvorhergesehe-nes dazwischen kommen sollte !!!!! Man ist in dieser Hinsicht schon so-viel Kummer gewöhnt, daß man kaum mehr mit einem Termin zu rech-nen wagt. Immerhin glaube ich nun doch, daß ich die längste Zeit hier gewesen bin. Ob ich es bis zu meinem Geburtstag noch schaffen werde! Muttel schrieb mir in ihrem letzten Brief, den ich vor ein paar Tagen er-hielt, daß Du sie im Sommer besuchen willst. Nun, ich denke, dann wirst Du ja wohl zu Muttels Geburtstag im August kommen, nicht wahr? Und kannst dann auch gleich meine Sachen, die Du bei Dir hast, mitbringen. Denn ob ich Dich bis dahin werde besuchen können, das scheint mir doch recht fraglich. Aber darüber werden wir noch späterhin schriftlich wenigstens reden können.

Und Hannah geht es nun auch so koddrig! Aber vielleicht sind Magenge-schwüre noch nicht einmal so übel wie eine ernste Gallengeschichte, von

der ich einen Heidenrespekt habe, wenn ich an Muttels Leidensjahre mit ihrer Galle denke. Ja, ein Unglück kommt selten allein! Jetzt müsste sie nach ihrer Operation ja wohl Pflege haben, und woher die nehmen? Ach, man fragt sich manches Mal, warum man eigentlich noch lebt bei den herrlichen Zuständen in unserem schönen Deutschland! Und der arme Peter muss sich sein Mittagessen auch bei einem fremden Bauern holen, bei Euren guten Gieses ist nicht soviel übrig, um einen zehnjährigen Jungen jeden Tag eine Mahlzeit zu gewähren. Ja, "selig sind die Barmherzigen" hat Christus wohl einmal gesagt, aber das ist auch schon 2000 Jahre her, das kann man heute wohl nicht verlangen, daß sich ein Mensch, auch wenn er sich zehnmal nach ihm "Christ" nennt und sich als solcher wahrscheinlich auch wohl angesehen wissen will, nach diesem Wort richtet! Ob es wirklich eine göttliche Gerechtigkeit gibt, die einmal alle unsere Taten wertet und lohnt?-

Wie geht es jetzt Benner, ist sein Bein wieder ganz in Ordnung? Hat er schon seine Einladung nach Neuss bekommen, oder ist dieses edle Hilfswerk mit der Ankündigung auch schon als abgetan anzusehen? Jetzt kommt ja doch eigentlich die schöne Zeit heran, in der man wohl an einen Ferienaufenthalt denken kann. Ich habe an Gerhard im September v. Js. geschrieben und jetzt wieder zu seinem dreijährigen Hochzeitstag, aber Antwort habe ich beidemale nicht erhalten. Ich habe auch in meinem letzten Brief ganz zart erinnert, meine paar Sächelchen, die sie dort noch haben, auch ja in liebevoller Hut zu behalten. Ich bin ja gespannt, was ich von all dem überhaupt noch wiedersehen werde. Ich habe ja doch im Ganzen nämlich drei Pakete an den Freiherrn geschickt, wie Du ja wohl auch aus den Verzeichnissen ersehen haben wirst. Kannst Du Dir vorstellen, daß ich ganz vergessen hatte, daß es drei und nicht zwei waren? Und da ich nun nachgedacht habe, entsinne ich mich auch, daß ich wohl zuerst 2 Pakete und späterhin noch ein drittes abgeschickt habe, dieses nach vorheriger Anfrage bei dem Baron; jedenfalls weiss ich genau, daß ich von ihm 2 Eingangsbestätigungen erhalten habe, die zweite erst ziemlich spät, so daß ich damals schon sehr in Sorge war, das dritte Paket könnte verloren gegangen sein. Zwei von den Paketen waren mit meinen eigenen Sachen gepackt, das dritte enthielt bis auf 12 Handtücher von mir nur Sachen von Hildchen. Was Inge nun seiner Zeit von der Eifel zurückgeholt hat (auch der Wohnort des Barons war mir gänzlich entfallen, erst gestern habe ich auf einer Karte nachsehen können und fand dort den Ort "Gmünd", der ist es gewesen, wo der Mann wohnt), das ist doch gar nicht herauszukriegen. Ich wünschte wirklich, ich könnte diese Angelegenheit persönlich regeln!

Sonst ist hier nicht viel Neues zu berichten. Am 1. Osterfeiertag haben wir hier einen Liederabend gebracht, an dem ich mit 8 Liedern allein ver-

treten war. Es sollte sozusagen der Abschied unseres Chors und zugleich mein eigener sein. Ich füge hier ein Programm bei, aus dem Du das Nähere ersehen kannst. Es ist alles recht gut gegangen, und ich glaube, daß ich recht vielen von unseren Lagergenossen Freude mit meinem Gesang gemacht habe. Daß meine Lieder nicht jedermanns Geschmack gewesen sind, das hatte ich gar nicht anders erwartet, diejenigen aber, auf deren Urteil es mir ankommen könnte, waren von dem Abend sehr befriedigt. Ja, zu Hause werde ich mein schönes Klavier ja schmerzlich vermisse! Hier haben wir nur ein Harmonium, aber zur Not geht es auch damit, Na ja, zu ändern ist ja mal nichts, an solche Dinge werden wir wohl auf lange Jahre hinaus nicht denken können. Schade, daß Hildchen sich nicht zu guter Zeit ein Klavier angeschafft hat!

Du fragst, ob ich auf meine Anfrage von dem Königsberger Pfarrer eine Antwort bekommen habe. Bisher leider nicht, und ich glaube auch kaum mehr, daß ich von der Seite etwas erfahren werde. Meine Kollegin von der Girozentrale, FrI. Schwuj, schrieb mir letztens, daß sie über ihren seinerzeitigen Heimatpfarrer (katholisch), der in Kbg. geblieben ist, erfahren hat, daß ihr Vater kurz nach der Kapitulation (nach der Erstürmung Ponarths waren alle Einwohner aus ihren Wohnungen getrieben und nach auswärts in Marsch gesetzt worden) gestorben sei. Ihre Mutter sei am 2. September 45 schwerkrank ins kath. Waisenhaus in Ponarth eingeliefert worden, und er habe sie am 4.9. auf dem evangelischen Friedhof in der Barbarossastraße beerdigt. Dieser Pfarrer ist auch heute noch in Kbg. am Elisabethkrankenhaus tätig. Vielleicht könnte man über diesen mal etwas erfahren? Im übrigen aber wird ja hier auch davon gesprochen, daß alle Deutschen aus Kbg. und Umgebung ausgewiesen werden und demnächst nach der russischen Zone transportiert werden sollen. Ob wir für unsere Lieben da noch ein wenig Hoffnung haben können?

Ich will nun für heute schliessen und grüsse Dich, sowie Benner, Peterle, Dorchen und Armin herzlichst. An Hannah einen besonders lieben Gruß und alle guten Wünsche für Ihre Genesung! Auf gesundes Wiedersehen in Deutschland!

Eure Emmi

(Am Rand.) Lenchen, hast D nicht noch oder weist Du vielleicht auswendig das Gedicht, das Dir Dein Lehrer Voigt ins Album geschrieben hatte, ich glaube es hieß "Menschenlos"? Ich würde es gern haben und in meine Sammlung von Gedichten eintragen, die ich hier in Dänemark angelegt habe. Diese Gedichtsammlung war der erste Versuch, der Verblödung im Grau des Lagerlebens zu entgehen, und jetzt ist mir das Bändchen so etwas wie ein Andachtsbüchlein geworden. Hoffentlich nimmt man mir es nicht bei der Gepäckkontrolle fort!

Nr. 33 Muttel an Lenchen

Babelsberg , den 27. April 1947

Mein liebes Lenchen und liebe Hannah!

Vor einer Woche erhielt ich Deinen Brief in dem Du mir mitteiltest, das Hannah am Morgen operiert worden ist. Die Ärmste, die muss ja was ausgestanden haben. Hoffentlich ist damit nun und mit der Operation [der Schmerz] aus der Welt geschafft. Oder hat sie das Gallensteinleiden noch außerdem, das wäre ja sehr traurig. Ich nehme an, [daß] wenn Du diesen Brief bekommst, Hannah schon aus dem Krankenhaus raus und einigermaßen gesund sein wird. Den Brief, in dem ich Dir schrieb, daß ich Hannahs Päckchen dankend erhalten habe, wirst Du doch hoffentlich erhalten haben. Ja Lenchen, mir wäre auch wohler, wenn ihr in meiner Nähe wohnen könntet, und ich nicht nur auf Hildchen angewiesen wäre. Vor Allem müßte Emmchen erst hier sein.

Heute kam eine Frau aus Berlin zu mir, die brachte mir ein Päckchen von Emmchen raus, deren Schwägerin ist vor kurzem aus Dänemark gekommen. Die Schwägerin ist krank und das Päckchen mußte sie in ihrem Bett verstecken, denn sie dürfen nichts mitnehmen, was Lebensmittel anbetrifft. Es waren 2 Tüten, in einer ungefähr 2 (Pfund) sehr schöne Haferflocken u. in einer vielleicht ein knappes Pfund Milchpulver. Ich freue mich sehr darüber. Ich habe redlich mit Hildchen geteilt. Denn sie hat ja für ihren Jungen auch so wenig u. nur ein viertel Liter Milch täglich. Nun kann ich dann doch mal für mich noch mal eine Suppe kochen. Im Übrigen wußte die Frau auch nicht zu sagen, wann Emmi von dort abfahren wird. Und [ich rechne] schon immer damit, daß sie sicher in ein paar Tagen hier ein treffen wird.

Hat Anne noch immer nicht an Dich geschrieben? Mit dem nichts anziehen haben, das ist ganz schrecklich traurig. Das Stück Tüll habe ich gefunden, auch die beiden Mützen, die ich dir geben wollte, wo die Futter zu ändern sind. Ich weiss bloß nicht, ob ich sie dir schicken soll. Wenn das nicht ankommt, wäre es doch schade. Was meinst Du? Vielleicht, wenn ich es versichern möchte, muss es als Pfo-Päckchen geschickt werden? Oder darf es auch schwerer sein?

Vor 14 Tagen erhielt ich von Frau Strenger einen Brief. In dem schrieb sie mir, daß sie sich im Monat März hat an den Gallensteinen operieren lassen und alles gut überstanden hat. 32 Steine haben sie ihr abgenommen. Nun bin ich ja gespannt, ob ob sie nun das Leiden los sei n wird.

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

Sie hatte doch auch so sehr darunter zu leiden und die Anfälle kamen sehr oft wie sie noch in Königsberg wohnten.

Einen herzlichen Gruß für Bernhard, ich freue mich ja so sehr, daß sein Bein wieder in Ordnung ist.

[handschriftlich auf
alten Aktenblättern. hier Text:

	Vogel	
Zuname:	Vogel	geb. Plaut
Vorname:	Eva	
Geboren am:	5. 6. 1894	
in:.....	Frankfurt a.M.	
Letzter inländ. Wohnsitz::	Aschaffenburg	

Der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt durch Bekanntmachung vom 20.5.1938, veröffentlicht in der Nr. 118 des Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers vom 23.5.1938
(alles Frakturschrift)]

Nr. 34 Emmi an Hannah

Blaavand, den 29. Mai 1947

Meine liebe H a n n a h !

In diesem Jahr sollst Du nicht wieder vergeblich auf einen Geburtstagsgruß von mir warten. Zwar wird er aller Wahrscheinlichkeit nach doch mit ein paar Tagen Verspätung eingehen, aber immerhin - er kommt! Also meine herzlichsten Wünsche für Dein neues Lebensjahr, ja - für das beginnende neue Lebensjahrzehnt! Möge es Dir vor allen Dingen Deine Gesundheit wiederbringen, daneben aber eine neue Heimat, wo Du in der Nähe Deiner Lieben von früher ein Leben in Frieden und einiger Geborgenheit, nicht als verhasster "Flüchtling", sondern als deutscher Mensch unter deutschen Mitmenschen führen kannst. Wenn wir erst wieder alle ein bisschen näher zusammenrücken können, dann wird uns die heute noch trostlos erscheinenden Zukunft vielleicht doch wieder um ein wenig freundlicher erscheinen. Du hast ja glücklicherweise - ebenso wie Mama - eine ganze Portion Lebensmut vom Schicksal mit auf den Weg bekommen, und solange man den nicht verloren hat, solange muß und wird sich auch für uns Vertriebene ein Weg finden, auf dem wir uns irgendwie durchs Leben schwindeln werden.

Ja, Hannele, "schier dreissig Jahre bist Du alt!" Ich muß gestehen, als mir dieser Gedanke kam, da erschrak ich forts! Mein Himmel, was bin ich selbst denn da für eine alte Schraube inzwischen geworden! Wo ist die Zeit hin, als Du dem Opa den kategorischen Befehl gabst "Geh Du auf Dein Sitzkissen!!!" - lang, lang ist's her! Opa liegt jetzt schon 27 Jahre in Schönbusch, und in diesen Tagen war es 20 Jahre her, daß wir Tante Lottchen in Babelsberg das letzte Geleit gaben! Daß Oma an diesem Tage nahe an Lottchens Ruhestätte ihre neue Heimat haben würde, wer hätte das jemals geahnt! Ich selbst hatte ja bestimmt angenommen, mit ihr zusammen zu Lottchens Todestag schon zu ihrem Grabe pilgern zu können, und muß nun leider auch noch meinen dritten Geburtstag hier verbringen! Aber ich will hierüber erst gar nicht wieder zu lamentieren anfangen, es nützt ja doch nichts, und ich will nur hoffen (wie schon so oft!), daß die Aussicht, innerhalb der nächsten 14 Tage meine Heimfahrt nach Deutschland anzutreten, nun endlich einmal Wahrheit wird.

Ich habe in den letzten drei Wochen sehr, sehr viel zu tun gehabt, was durch die Auflösung unseres Nebenlagers Oksby und Überführung von etwa 500 Flüchtlingen von dort in unser Lager bedingt war. Wir haben in diesen Wochen von morgens bis zum späten Abend, ja, an einigen Tagen sogar bis in die späte Nacht oder den frühen Morgen hinein gearbeitet. Jetzt ist die Woge verebbt, und ich hoffe von nächster Woche ab wieder ein bisschen zu mir kommen zu können. Könnt Ihr Euch vorstellen, daß ich in diesem "holden Lenz" noch nicht ein einziges Mal auch nur für zehn Minuten oder noch weniger spazieren gegangen bin? Ja, so sieht es mit meiner "Flüchtlingsruhe" aus. Aber ich muß sagen, daß ich den Betrieb nun auch wirklich schon reichlich satt habe und nur auf ein paar Wochen der Ausspannung in Deutschland hoffe. Wie es damit bestellt sein wird, steht natürlich auch wieder sehr dahin. Wenigstens habe ich hier vor etwa sechs Wochen ein sehr hübsches lichtblau-buntes Sommerkleid gespendet bekommen, so daß ich wenigstens für einige Stunden am Sonntagnachmittag meinen milchbekleckerten schwarzen Rock - ein Prachtstück und Muster sämtlicher Flick- und Stopftechniken- und meine ebenso dekorierte Bluse mit einem etwas erfreulicherem Anzug vertauschen kann.

Von Oksby haben wir auch ein Klavier herbekommen, und da ich und meine junge Geschäftsteilhaberin mit unserer Chordirigentin, einer geprüften Klavierlehrerin, sozusagen befreundet sind, haben wir durch ihre Vorträge am Klavier doch - wo sich ein paar freie Minuten oder Stunden ergaben- schon manchen genußreichen Abend gehabt. Das Klavier ist doch immer wieder d a s Instrument, das man jederzeit hören kann und das auch keine andere Begleitung braucht. Jetzt am zweiten Pfingstfeiertag habe ich in einer musikalischen Feierstunde am Nachmittag "Du bist die Ruh" gesungen, trotz einer Heiserkeit, die

ich mir noch am Tage vorher zugelegt hatte und die auch heute noch nicht überwunden ist.

Wie geht es nun Dir, hast Du die Folgen Deiner Operation inzwischen auch überwunden? Und ist damit auch der ganze Krankheitsherd beseitigt? Bekommst Du wenigstens etwas Pflege, ein bisschen mehr Fett oder wenigstens Milch? Wie steht Ihr Euch jetzt mit Gieses, Omchen schrieb ein paarmal, daß sie sich so sehr darüber freue, daß Ihr Euch mit Gieses ausgesöhnt habt? Ist das etwa nur zu Omchens Beruhigung gesagt worden? Und Benner, ist er inzwischen schon an den schönen Rhein zu seinem Erholungsaufenthalt bei Stocks abgereist? Ich kann mir nicht helfen, ich bin in puncto Stocks eigentlich ein bisschen in Unruhe, da weder Inge- die sich ja bei mir überhaupt noch nicht mit einer Silbe hat vernehmen lassen - noch Gerhard mir auf meine doch wiederholten Briefe geantwortet haben. Ich fürchte fast, daß ich von all meinen schönen Sachen, die ich "gerettet" glaubte, vielleicht überhaupt nichts wiedersehen werde. Manchmal denke ich, die beiden sind vielleicht gar nicht mehr zusammen! Ja, man macht sich eben so seine Gedanken, wenn man hier mutterseelenallein dahinlebt.

Ihr seid jetzt dort wohl mitten in der Erdbeerzeit? Ach, ich wollte wohl gern bei Euch sein und mich einmal so richtig dran satt essen! Dabei denke ich daran, daß Mama mich schon vor einem Jahr zur Kirschenzeit erwartete - auch in diesem Jahr werde ich wohl nicht dazu zurechtkommen! Wie mag es in "unserem" Garten so aussehen, Hans wird ja wohl mehr auf die nützlicheren Früchte wie Kartoffeln, Kohl usw. Wert gelegt haben. Aber immerhin weiß ich ja noch von früher, daß er eine ganze Menge Obstbäume gepflanzt hatte, die m. E. jetzt auch schon lange tragen müßten. Nur nach Blumen werde ich wohl vergebens anschauen. Wie wird das nun mit Mamas Besuch in diesem Sommer werden? Ich schrieb schon in meinem vorigen Brief an sie, daß sie sich doch am besten zu Omchens 80. Geburtstag einrichtet, wenn sich so etwas einrichten l ä s t. Bei der Gelegenheit könnten dann auch am besten die eventuellen Möglichkeiten Eurer Übersiedlung nach der russischen Zone erforscht und besprochen werden. Ein Austausch zwischen den Zonen soll ja doch möglich sein.

Gerade fällt mir ein, daß ich von Mama immer schon mal das Gedicht "Menschenlos", das ihr von ihrem Lehrer Voigt ins Album geschrieben worden war, erbitten wollte. Wenn sie es auswendig kann, dann bitte ich sie sehr, es mir aufzuschreiben und zuzuschicken. Sollte ich wirklich nicht mehr hier sein bei Eintreffen ihres Briefes, so wird mir ja alle Post nachgesandt. Also bitte nicht vergessen, Lenchen!

Also, liebes Hannele, verlebe Deinen Geburtstag so froh, wie es bei diesen koddigen Zeiten eben möglich ist, vor allem natürlich bei guter Gesundheit. Ihr werdet ja sicherlich eine anständige Mohn- oder zumindest Fruchttorte auf Eurem

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47
Kaffeetisch stehen haben. Last sie Euch recht gut schmecken und denkt dabei
auch ein bisschen an Eure Euch alle vielmals herzlichst grüssende
Tante Emmi

Nr. 35 Mutter an Hannah

Babelsberg, d. 4. Juni 47

Mein liebe Hanne !

Ich gratuliere herzlich zu deinem Geburtstage und wünsche dir viel Glück, Gesundheit und alles was Du dir selbst wünschst, vor allem eine reich besetzte Tafel mit allen Genüssen die einem einfallen. Ich habe nun vor kurzem geschrieben, aber ich weiß nicht mehr was. Ich werde immer vergeßlicher. Gestern kam endlich ein Brief von Emmchen, am 17. Mai geschrieben.

Sie weiss noch immer nicht, wann die Reise losgeht, und ist ganz verzweifelt, daß sie dort nichts Genaueres zu sagen bekommt.

Sie beklagt, daß sie von mir keinen Brief mehr bekommt, weil ich wohl denke, sie ist schon unterwegs. Das ist ja auch so, nach dem was sie schrieb, hoffte sie an ihrem Geburtstag bei mir zu sein. Und ich schrieb nicht mehr. An andere muß sie wohl in dem Sinne auch geschrieben haben. Jetzt sind nun schon 3 Briefe an sie hier angekommen. 2 schon früher und einer nun von Pröll. (..) Vielleicht vergeht noch der Sommer u. sie kommt nicht. Einerseits ist es ja besser, da braucht sie hier bei uns nicht zu hungern u. wenn sie später kommt wird es Kartoffeln geben. Wir haben auch schon mindestens 10 Tage keine Kartoffeln mehr. Gemüse auch nicht. Jetzt haben wir aus dem Garten Möhren, Spinat gehabt, auch Rarbarber. Aber da fehlt der Zucker dazu. Nun habe ich mir ein Päckchen Süßstoff besorgen lassen. Es kostet allerdings 25 M, teuer wie alles, was man schwarz kauft. Heute kam auch ein Brief von Gustav an. Sie haben die Wohnung in Borna bekommen. Sind sehr glücklich, daß sie endlich allein wohnen können. Das will ich ihnen gerne glauben. Gustav wohnt in dem kleinen Zimmer, das ich die letzten Male bewohnte bei Fr. Richter, also wo Gertrud wohnt u. Gertrud kocht ihm sein Mittagessen. Er liefert alles, was dafür gebraucht [wird] und liefert die Briketts. Jetzt sind die Kartoffeln aber auch zu Ende nur noch ein Rest rote Rüben sind da, den Acker hat er bestellt. Für Gertrud hat er auch 100 qm abgegeben. Gustav schmeckt alles sehr schön, was Gertrud kocht.

Pakete aus Am[erika] usw. sind auch schon vor Wochen angekommen. Zwei Pakete mit alten Kleidern u. Schuhen von Lillis Schwester, alles sehr gut zu brauchen. Dann 2 Pakete von Fritz dem reicheren Bruder mit Labus [?] mitgeschickt. Das war Anfang März wie er die abgeschickt hat, u. am 7ten März ist er an Herzschlag verstorben. Ist das nicht furchtbar traurig, erst 44 Jahre war er alt. Also sind alle 3 Söhne von Fr. Tenn [] jetzt tot. Der Älteste ist voriges Jahre in

Am.[erika] gestorben. Der Willi in Königsberg damals an Mandelentzündung u. nun dieser so plötzlich. Von der Frau ist doch nichts mehr zu hoffen, die kennen ja die Familie Klinke gar nicht.

In den Paketen von Willi waren ja 1 Pfund Kaffee, 2 Pfund Fett, 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Graupen, 1 Pfund Reis u. 1 T. Schokolade, eine Büchse Eierpulver usw. Sie werden ja nicht alles erwähnt haben. Den Kaffee haben sie gleich in Kartoffeln umgesetzt, denn sie hatten keine mehr. Gustav schreibt auch, wir Klinkes haben kein Glück, daß nun diese Verbindung so schnell abgebrochen wird.

Überall fehlt der Regen. Es vertrocknet alles, daß wird eine schlechte Ernte werden. Ist es bei Euch auch so heiß und kein Regen? Hier gab es gestern Sauerkohl. Eine ganze Menge auf Zusatzkartoffelkarten. Auf die Karte 3 Pfund. Der schmeckte sehr gut. Aber leider fehlen die Kartoffeln dazu. Da muß es auch so gehen.

Den Sonntag nach Pfingsten kam Grete mit der Hannelore mich besuchen. Sie hatte einen Pulverkuchen gebacken, wohl bloß ein Pfund u. die Hälfte davon brachte sie mir mit. Auch ein Wasserglas mit solch Hering zum aufs Brot zu streichen halbvoll. Den Rest lies sie mir hier. Der Kuchen von weißem Mehl u. schön süß gebacken schmeckte recht gut u. der Aufstrich auch. Sie ist arbeitsunfähig geschrieben. Hatte auf dem Bau gearbeitet, war ihr zu schwer. Nun braucht sie nicht arbeiten zu gehen. Sie sieht auch furchtbar elend aus.

Nun werde ich schließen, vorläufig fällt mir nichts mehr ein.

Liebes Lenchen, Deinen Brief vom 23.5. habe ich auch erhalten. Die Begegnung mit der Flüchtlingsfrau war ja recht interessant. So hört man noch nach Jahren was vom anderen. Wo mögen Schmidts untergekommen sein? Habe ich Dir nicht geschrieben, daß an Hildchens Stube eine Küche angebaut ist. Neben Hildchens Stube, also Lottchens Stube, war doch eine große Stube. Diese Stube ist geteilt. Eine Wasserl(eitung) u. Ausguß und ein Herd reingebaut. In dieser Küche schlafe ich, der Kleine schläft in Hildchens Stube in seinem Kinderbett. Wir wären schon längst wieder nach dem Garten gezogen. Aber eine Kommode oder Wäscheschrank u. ein Kleiderschrank ist nicht aufzutreiben. Eine Chaiselonge hat ein Nachbar jetzt für alt gekauft u. mußte 600 M bezahlen.

Nun, seid alle recht herzlich begrüßt u. geküßt von Eurer Mutter und Omama.

Rand: Wann soll ich das Päckchen abschicken mit dem Tüll?

[3.Blatt oder Beiblatt eines Päckchens]

Liebes Lenchen. Ich schicke die alten Strümpfe noch mit, zur Not sind sie doch noch anzuziehen. Das eine Paar war von Gertrud, sie hatte sie schon weggeschmissen. Ich nahm sie vorsichtshalber doch noch mit. Es gibt ja nichts zu kaufen. Ich hätte sie [unleserlich] für Dich, Hannchen geschenkt aber ich habe ja nichts. Nicht mal ein paar Bonbons für die Kinder kann ich schicken. Es ist ein traurige Zeit. Verlebe Deinen Geburtstag in Gesundheit und hoffentlich bei Kaffee und Kuchen. Gustav schrieb mit, wenn sie noch einmal Kaffee geschickt bekommen, dann werde ich auch etwas abbekommen. Na ich glaube nicht recht daran, aber hoffen kann man ja, das kostet ja nichts. Heute Nacht war ein tüchtiges Gewitter und nun regnet es endlich. Viel zu spät kommt der Regen vielleicht jetzt wieder zu viel. Nun meine Lieben hoffentlich bekommt ihr das Päckchen auch wirklich. Seid tausendmal begrüßt u. geküßt von Eurer alten Omama Mit dem Schreiben ist es schrecklich, die Tinte ist auch ganz alt. Die Tinte ist dick und zu kaufen gibt's keine. Ein Brief ist unterwegs.

Nr. 36 Emmi an Lenchen

Grimmen, den 2. Juli 1947

Mein liebes Lenchen!

Nach 2 ½ jährigem "Auslandsaufenthalt" (hört sich doch viel vornehmer an als "Internierung" oder gar "Gefangenschaft", nicht war ?) schreibe ich Dir hier zum ersten Mal wieder aus Deutschland. Ja, endlich habe ich es geschafft und befinde mich seit dem 25. 6. zwar noch nicht in der so heiß ersehnten Freiheit, aber immerhin doch auf deutschem Boden und zwar muß ich hier im Umsiedlerlager Süd in (3) Grimmen/Vorpommern meine 14tägige Quarantäne absitzen. Hoffentlich verlängert sie sich nicht durch Krankheitsfälle o.ä., dann wäre auch diese letzte Prüfungszeit am 9.7. abgelaufen. Ich hoffe ja sehr, daß ich bis dahin, die telegrafisch angeforderte Zuzugsgenehmigung für Blaavand von Muttel oder Hans zugeschickt bekommen habe und dann geradewegs nach B. fahren kann, nicht erst über Sachsen. Es ist hier natürlich sehr langweilig, da man außer Essen (was leider die geringste Zeit in Anspruch nimmt!) und Schlafen keine rechte Beschäftigung hat. Ein Trost, daß das Lager selbst mit Grünanlagen, jungen Birken und Blumen einen recht freundlichen Eindruck macht Von meinem Barackenfenster (unsere Bar.[acke] bildet sozusagen, an der einen Seite den Zaun nach der Außenwelt hin.) kann ich in eine schöne sommerliche Landschaft sehen. 3 mtr vom Fenster liegt ein richtiges Roggenfeld, für uns, die wir aus der Blaavandes Wüste kommen, schon etwas Wunderbares. Man sucht uns die Wartezeit durch Kino, Bunte Abende usw. nach Möglichkeit zu verkürzen. Raus dürfen wir

Emmi interniert, Omchen in Babelsberg ... 46/47

natürlich nicht aus dem Lager. Nun, auch diese Zeit wird vorüber gehen ! Bis hierher ist die Reise so ganz gut verlaufen, wenn sie zeitweise auch sehr strapaziös war. Aber ich bin glücklich, daß ich so weit gekommen bin, und möchte - trotz der "Fleischtöpfe Dänemarks", mit denen es übrigens halb so schlimm war! - nicht für eine Stunde wieder zurück! Die Freiheit ist doch ein unschätzbare Gut, das aber nur der zu würdigen weiß, dem sie für so lange Zeit wie uns genommen war.

Nun, mein liebes Lenchen, möchte ich Dir gleich meine herzlichen Glückwünsche zu Deinem Geburtstage aussprechen. Möge Dir der Himmel vor allem anderen die Gesundheit erhalten und im übrigen im neuen Lebensjahr die Möglichkeit geben, wieder ein bißchen näher an Mutter und uns alle von der Klinkeschen Sippe heranzurücken. Ich hoffe doch sehr, daß es Dir möglich sein wird, zu Mutters Geburtstag zu kommen, wo wir uns dann alle nach Herzenslust ans erzählen - und vielleicht auch irgend etwas taktisches wegen Deiner Übersiedlung in die Wege leiten - können. Für heute nun Dir, liebes Lenchen, sowie Benner, Hannah und ihren Trabanten tausend Grüße von Herzen und auf baldiges gesundes Wiedersehen!

Eure alte
Tante Emmi.

Nr. 37 Emmi an Lenchen

Potsdam-Babelsberg, den 13. September 1947

Mein liebes L e n c h e n !

Gestern war Ruby bei uns draussen mit der Mitteilung, daß Dein Paket angekommen sei, das sie aber trotz dringender Bitten nicht rausbekam, da es an "Fräulein Emmi Klinke bei Hildebrandt" adressiert war. Ich muß nun heute reinfahren, um es selbst abzuholen. Du siehst also, diese Formulierung geht nicht, und ich bitte Dich, in Zukunft an "Fräulein Ruby Hildebrandt" direkt zu adressieren. Hildebrandts können sich ja ohne weiteres denken, daß solche Pakete von Dir nur für mich bestimmt sind, und werden sie mir schon ausliefern. Leider traf mich Ruby gar nicht an, da ich gestern erst so um ½ 10 Uhr nach Hause kam. Ich hatte von unserer Verwaltung eine Konzertkarte bekommen und ging gleich nach dem Dienst aus, da es um 6 Uhr begann, ich also nicht mehr Zeit genug hatte, nach Hause zu fahren. Meine in die Wege geleitete Benachrichtigung für Muttel klappte deshalb nicht, weil bei Hans alles draussen war und mein Briefchen also dort ruhig im Kasten gelegen hat. Natürlich hat sich Muttel gleich wieder die schlimmsten Gedanken um mein Ausbleiben gemacht. Und die arme Ruby wartete vergebens auf mich bis gegen ½ 9 Uhr. Sie hatte mir gleich mein neues Winterkleid mitgebracht. Dieser Sorge bin ich also enthoben. Eine andere Farbe wäre mir ja lieber gewesen, da ich braun sonst überhaupt nicht trage, aber das kann man sich bei einem Geschenk nicht so wählen. Jedenfalls ist es ein warmes Kleid für den Winter!

Meine Laufereien um den Kleiderschrank haben nun glücklich auch ein Ende gefunden. Am Montag dieser Woche kaufte ich in einem Altwarengeschäft in der Junkerstraße in Potsdam einen solchen (ein wahres Haus von Schrank) für 200,- Mark, also billig! Er ist zwar nur braun auf Maserung gestrichen, innen aber sehr sauber, mit Stange, oben ein breites Brett für Hüte, unten 2 große Schubladen. Gleichzeitig erstand ist ein kleines Zylinderbüro, mein Traum seit Jahren!, für 150,- Mk, das uns gleichzeitig Kommode und Schreibtisch ersetzt. Es ist noch recht gut erhalten, Nussbaum poliert, nur einige Verzierungen sind abgebrochen, aber das macht ja nichts. Es steht nun gleich neben der Tür im kleinen Zimmer, wo bisher das kleine Tischchen stand, und sieht so richtig gemütlich aus. Nun hat das Rennen darum denn doch noch ein Ende gefunden, worüber ich sehr froh bin. Jetzt ist unsere Einrichtung für die nächsten Jahre komplett, und ich kann in Ruhe abwarten, bis man wieder bessere, modernere Sachen für normales Geld kaufen kann. Die Stühle

in Tempelhof waren schon weg, als ich einige Tage nach dem Ersten hinkam. Nun muß es auch so genug sein, und für unseren Bedarf haben wir ja auch wirklich genug. So große Besuche wie am Geburtstag werden wir ja einstweilen nicht wieder haben. Schade, daß Du die Sachen nicht sehen kannst! Auch Heinz und Gertrud würden sich dafür sehr interessieren.

Wenn ich recht bedenke, ist es doch ziemlich schnell gegangen mit der Komplettierung unseres Möblements. Ich bin ja doch erst etwas über 8 Wochen zu Hause. Die ersten 4 Wochen in meiner neuen Stellung sind nun auch um. ich werde ja nun auch bleiben, obwohl es mir in Anbetracht des weiten Dienstweges und des dadurch bedingten Frühaufstehens lieber gewesen wäre, ich hätte in Babelsberg arbeiten können. Zum Landessender war ich doch noch mal hingegangen. Da er aber laut Stellenplan für meinen Posten höchstens 300,- Gehalt ausgeben konnte, habe ich natürlich auf einen Wechsel dorthin verzichtet. Was Arbeitsräume usw. anbelangt, hätte ich es dort bestimmt sehr viel besser gehabt, und das Arbeitsgebiet selbst wäre ja doch auch sicherlich sehr viel interessanter gewesen.

Einige Tage nach Deiner Abreise erschien eines Tages Hilde Fauser auf der Bildfläche. Das war eine große Freude. Sie ist schon öfter als Begleiterin ihres Mannes in Berlin gewesen und nahm nun, da sie unsere Anschrift wußte, die erste Gelegenheit wahr, um sich persönlich von unserem Dasein zu überzeugen. Sie hat in Hoyerswerda eine eigene 2-Zimmerwohnung, ihr Mann reist für eine Schnapsfirma, eine einträgliche Sache, da damit natürlich allerhand zu ertauschen ist. Es ist doch was Schönes, wenn man Menschen aus der alten Heimat wiedersieht. Von Horsts Frau erzählte sie, daß sie sich nach übereinstimmenden Aussagen von 5 Nachbarn mit ihren Kindern erhängt hat.-

Von Annchen Kewitz bekam ich eine Karte aus Schlangenbad. Du hättest doch mit ihr fahren sollen, Dein Platz war reserviert! Wie man`s macht, macht man`s verkehrt. Noch bin ich nicht wieder bei ihr gewesen, obwohl sie ja sicherlich inzwischen zurückgekehrt ist.- Käthe Hahn schrieb in ihrem letzten Brief, daß ihr Mann seine endgültige Kündigung zum 31. März 1948 bekommen hat. Sie selbst hat sich nun um Wiedereinstellung in den Postdienst beworben. So muß also auch sie wieder anfangen zu arbeiten; auch eine von denen, deren Versorgung nach menschlichem Ermessen zeitlebens gesichert schien!-

Einen Tag zu Anfang der Woche war ich bei Grete. Sie arbeitet schon einige Wochen in einer Spinnerei ist auch 10 Stunden täglich dabei, mit häufigerem Nachtdienst. Sie sieht entsetzlich elend aus! Das ist natürlich alles zusammen viel zu schwer für sie. Es sollte mich sehr wundern,

wenn sie wirklich mit ihrer Lunge in Ordnung wäre! Anneliese macht die Arbeit in der Gärtnerei nach wie vor Freude, Rudi ist noch in Thüringen.

Ob Gertrud inzwischen umgesiedelt ist? Nach ihrem letzten Brief sollte es um den 10.9. herum klappen. Ich hoffe immer auf eine Gelegenheit, mal mit Auto oder so - unter Zuhilfenahme meines Hausarbeitstages, den ich einmal im Monat nach meinem Belieben nehmen kann- nach Lausick oder wenigstens bis Leipzig zu kommen. Senta hat auch noch nichts weiter von sich hören lassen. Sie wird ja auch reichlich beschäftigt sein.

Mit Hans sprach ich einen Tag wegen unserer Beteiligung am Garten. Er gibt uns für das nächste Frühjahr also das Stück zur rechten Hand vom Häuschen auf dem die letzten Mohrrüben gesät wurden, bis zum Zaun. Das dürfte für uns durchaus genügen. Nun wälze ich Pläne, wie ich meine "Äcker" am rentabelsten bepflanze. Kannst Du mal an Else Körting schreiben, ob sie nicht ein paar Tulpenzwiebeln, Dahlien- oder sonstige Blumenknollen für mich übrig hat. Ich will doch nicht nur an den Magen, sondern auch an die Schönheit meines Gartens denken! Und noch eins habe ich auf dem Herzen: Wenn es Dir möglich ist, dort ein Pfund Mehl, Haferflocken, Erbsen oder sonst Essbares, was man für den Winter zurücklegen kann, zu einigermaßen annehmbaren Preisen zu kaufen (die hiesigen sind Dir ja bekannt), dann tue es doch bitte für mich und schicke mir ab und zu in kleineren Mengen (5 Pfund oder so von allem zusammen). Ich hörte, daß man dort das Pfund Mehl für 11,- Mk, [das] Pfund Haferflocken für 7,- haben könnte. Das will ich gerne dafür ausgeben. Die Aussichten für die winterliche Ernährung sind doch ziemlich trostlos, bei einer Kartoffelzuteilung von 1 Zentner pro Kopf! [handschriftlich: Zucker kostet hier 80 - 90 Mk,- d. Pfd.] Auch Süsstoff ist dort sicherlich für weniger als 28,- Mark zu haben. Am allerschönsten wäre ja ein bisschen Öl oder ein Stückchen Speck. Muttel jammert immer sehr darum, daß sie nichts zu süssen hat.

Wie ist das nun mit Gerhard geworden, hat er seine Sachen mitgebracht? Und wie stellt er sich nun zu den 200,- Mark? Von diesen, dachte ich, sollst Du die Einkäufe für mich bezahlen. Schreibe mir doch bitte, wie es mit dem allen steht.- Hildchen hatte die Schuhe schon verkauft. Das Geld haben wir sehr gut für unsere Möbelkäufe brauchen können. Nun will ich Dir meine schweren Lederschuhe mit den Holzsohlen als Ersatz schicken, Du wirst Dich wohl entsinnen. Ich selbst könne mit solchen Klotzen auf der Bank ja sowieso nicht aufkreuzen, aber dort bei Euch auf dem Lande fällt das ja doch nicht weiter unangenehm auf. Oben ist festes Leder, und die Holzsohle hält schön warm und dicht im Winter. Wenn die jetzige Ledersohle abgetreten ist, dann müsst Ihr nach Möglichkeit beizei-

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

ten frisch besohlen lassen. Ein paar Lederreste werde ich beilegen. Das Oberleder - lässt sich bei guter Behandlung noch auf ein zweites Holzuntergebäude schlagen, wenn das erste verbraucht ist.

Nun will ich für heute aufhören. Liebes Lenchen, denk an uns hier, auch mit dem Obst! Zur Zeit habe ich für mein Bankfrühstück jeden Tag eine Tomate zu den trockenen Stullen. Wenn das aufhört, habe ich nichts mehr dazu! Mit der Tomate entbehrt man die fehlende Butter nicht so sehr. An ihre Stelle kann natürlich auch Obst treten, so m a n h a t ! Ich hoffe, daß sonst bei Euch alles in Ordnung ist. Aus Hannahs geplanter Reise wird doch wohl einstweilen, d.h. in diesem Jahr, auch nichts mehr werden. Schreibe recht bald wieder, Du weißt, wie Mutter immer auf Nachricht von ihren verbliebenen Kindern wartet! Sie ist immer sehr müde und matt; die Schmerzen in der Brust haben sich gegeben, aber der Rücken tut ihr immer weh. Dir, Hannah und den Kindern viele herzlichste Grüße von Oma

und Emmi.

Nr. 38 Mutter an Lenchen

Babelsberg, den 22. Oktober 1947

Meine lieben Kinder!

Jetzt ist mir der Geduldsfaden gerissen. Seit Wochen warte ich auf ein Lebenszeichen von Euch. Was ist bei Euch geschehen, daß Ihr nicht mehr schreibt. Seit dem Brief in dem Du schriebst, daß Gerhard endlich gekommen ist und so schön und wohl aussieht habe ich keinen Brief mehr von Euch bekommen. Ich aber habe mehrere geschrieben, Emmi auch. Gestern sprachen wir, wie so oft, von Euch und über euer Still-schweigen, da sagte Emchen so wie im Spaß, sollte der Lenchen der Kofferpreis der beiden Kisten solch einen Schreck eingejagt haben, daß sie sich nun nicht mehr melden wollen. Ich wußte gar nicht, daß Emmi den Preis gesagt hatte, ich hätte es nicht getan. Denn das ist ja selbstverständlich, Lenchen, daß Du soviel Geld dafür nicht ausgeben kannst, woher sollst du das nehmen. Die Kisten kosten gar nichts. Die sind dir geschenkt, wenn sie nur erst bei Euch wären. Wir warten nur auf ein Lebenszeichen von Euch, sonst hätten wir sie schon abgeschickt.

---- war rein gar nichts. 2 Läufer für die Stube hat Emchen auch gekauft. Nun ist doch der Fußboden nicht so kalt. Heizen tun wir nur Sonntag, dann ist es aber auch sehr gemütlich. Denn bis jetzt haben wir nur 1 ½ Ztr. Kohlen bekommen. Ob es mehr geben wird, wissen wir noch nicht.

Der Scherfenberg¹⁷ kann ja nun auch nicht mehr für uns abgeben, denn er bekommt ja auch nicht so viel geliefert. Also heißt es sparsam wirtschaften. Ich zieh alles Alte an, was ich habe. Namentlich Vormittag friere ich immer sehr, da hilft eine Wollweste auch nicht. Hier sind jeden Morgen schon immer 4 - 5 Grad Frost, dann im Laufe des Tages wird es wärmer. Jetzt ist es nachmittags um 4 Uhr, da sind 10 Grad über Null. Es ist möglich, daß ich manches schreibe, was die Emmi schon geschrieben hat. Schrieb ich schon, daß Hans uns ein Stück Acker zugewiesen hat, daß wir nun selbst bepflanzen können? Es ist das Stück von unserem Küchenfenster rechts, wo du noch geholfen hast, Unkraut auszureißen.

Nun möchte ich auch gern wissen, wie es Heinz u. Gertrud geht. Und wo sie eigentlich ein Unterkommen gefunden haben. Auch wo ihre Mutter u. Schwester wohnen. Es ist ja als ob ihr alle diplomatischen Beziehungen mit uns abgebrochen habt u. uns den Krieg erklärt habt. Auch daß Gertrud nicht mehr schreibt, wundert mich. Morgen, am 23sten hat der Kleine Geburtstag. Ich wünsche ihm alles Gute besonders, daß er gesund bleibt. Hat Heinz dort Arbeit gefunden? Er soll uns schreiben, was der Lampenschirm gekostet hat, damit ihm Emmi Geld schicken kann. Auch das Geld für die Fracht vom Tisch und den Stühlen. Er hat doch durch den Umzug sehr viel ausgegeben gehabt. Am 8ten war meines lieben Walters Todestag.-

Senta hat noch keinen Brief an mich geschrieben. Nur vor ungefähr 3 Wochen ihre Schwester Piene, die schrieb, daß Frau Erdmann zur Senta gefahren war, weil sie sich so sehr nach den Kindern bangte. Piene schickte uns ein Pfund Zwiebeln. Frau Fauser hat an mich auch geschrieben, sie freut sich sehr, daß Brunhilde uns aufgestöbert hat. Emmi hat an sie geschrieben. Ihre Schwiegertochter, die doch beim Zusammenbruch in Rastenburg geblieben war. und trotz Elses Bitten auch nicht raus ging, hat sich und ihren beiden Kindern das Leben genommen. Ist das nicht furchtbar? Der Horst ist noch in Gefangenschaft. Ihm geht es gut. Er ist doch Musiker. Die haben es bei den Russen immer gut. Frau Fauser und Else sind bei einem Bauern untergebracht. Brunhilde ist bei ihrem Mann. Sie war uns schon einmal besuchen. Hat sich ungeheuer gefreut, uns zu sehen.

Aus Gustavs Stelle in seiner Branche ist nichts geworden. Nun will er sich in Babelsberg bei Orenstein versuchen, damals wie er hier war, hat er sich vorgestellt und sie machten ihm auch Hoffnung, daß sie ihn nehmen wollen, natürlich nur als Arbeiter. Doris ist bei einem Bäckermeister

¹⁷ Freund von Hans, von Beruf: Kohlenhändler

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

als Hausmädchen in Stellung gegangen. Da soll sie gutes Essen bekommen. Und das ist ja für Doris die Hauptsache.

Nun, meine lieben Kinder, will ich schließen, meine Hand ist nur noch wenig dick. Hoffentlich wird sie ganz gut werden. Schreibt mir bitte sofort. Ich mache mir große Sorgen um Euch alle, namentlich um Lenchen, denn Dein Aussehen, wie Du hier warst, war schon krank. Schreibe mir, wenn Du gesund bist, einen ausführlichen Brief. Auch von Heinz und Gertrud. Seid Alle herzlich noch einmal begrüßt und geküßt von Eurer Mutter u. Omama.

[Am Rand:] Emmi weiß nicht, das ich den Brief schreibe. 23.10: Heute ist es wärmer, aber sehr windig. Ein Brief von Euch ist wieder nicht da.

Wie gehts dem Peter, hat er sich bei seiner Großmutter erholt? Und ist Siegfried endgültig von Hannah auseinander?

Habt Ihr nicht daran gedacht die beiden kleinen Jungens zusammen fotografieren zu lassen, wäre doch schön gewesen u. ich hätte mich sehr gefreut, Dorchen ist wohl auch noch nicht fotografiert.

Poststempel: 24.10.47

Handschriftlich vorne: 9.12.47 (vermutlich Datum des Eingangs (!!!)).

Seite geklebt: "Opened by Examiner 9582" ferner Stempel: "British Gensorship 1502 Germany"

Auf Rückseite in fremder Handschrift: Abs: M. Klinke, Babelsberg - Potsdam, Mitteldamm 34, 22.5.97 25.5.23

Nr.40 Emmi an Lenchen

Potsdam, den 11. November 1947

Mein liebes Lenchen !

Heute ist Evchens 20. Geburtstag! Ob sie ihn begeht, ob wir sie noch einmal wiedersehen werden? Vor etwa 10 Tagen stand in unserer Zeitung eine Notiz von einem Transport mit über 2300 Umsiedlern aus Königsberg, die in einem Lager bei Bitterfeld eingetroffen seien. Von den Unsern ist doch niemand dabei gewesen, sonst hätten wir ja heute längst eine Nachricht in den Händen. Und ich muss in diesen Wochen so sehr viel an Ernst und Irmchen und Evchen denken! Wie schön wäre es, wenn sie eines Tages vor uns ständen! Irmchens Bild blickt mit so sprechenden Augen von der Wand in unserem kleinen Zimmer, dass ich immer denke, sie m u s s doch noch am Leben sein! Hast Du eigentlich von Evchen gar kein neueres Bild? Hat sie sich nicht zur Einsegnung fotografieren lassen? Unser letztes von ihr ist wohl noch das Ausweisbild.

Unsere Hausgemeinschaft hat sich inzwischen um einen Mann vergrößert. Seit Sonnabend (8.11.) ist Gustav bei uns. Mit seiner in Aussicht gestellten Beschäftigung bei der Mineralölstelle in Potsdam wird einstweilen nichts. So wird er wahrscheinlich, um erst einmal hier festen Fuss zu fassen, nächste Woche bei Orenstein & Koppel anfangen. Annchen Kewitz hatte ihm ja von einem Geschäftsführerposten bei ihrer neu zu gründenden Firma gesprochen, aber auch das scheint doch noch recht unsicher zu sein. Jedenfalls ist Gustav nun hier, einer von Muttels Söhnen ist zu ihr zurückgekehrt gewissermassen. Und auf Grund seiner Anstellung bei Orenstein, denke ich, wird es auch mit seiner Zuzugsgenehmigung nicht allzu grosse Schwierigkeiten geben. Hans jedenfalls ist aufrichtig erfreut, dass er hier ist, das merkte man an seiner ehrlich herzlichen Begrüssung. Wir werden schon zu Recht kommen, und Gustav hat sich in diesen Tagen schon schön betätigt, was so Aufräumungsarbeiten im Schuppen, Abdichten der Türen gegen Kälte und ähnliche Arbeiten mehr, bei denen ein Mann doch meist praktischere Massnahmen weiss als wir Frauensleute. Er fühlt sich recht wohl bei uns, und wir sind - ehrlich gesagt - auch ganz zufrieden, dass wir in diesen finsternen Nächten ein männliches Wesen um uns wissen. Und davon abgesehen musste ja auch etwas geschehen, um ihn aus der Misere seiner Lausicker Arbeit herauszubringen. Bei Orenstein ist zwar zunächst auch nur ein Arbeiterposten für ihn zu haben, doch kann er sich hier in Ruhe nach einer Büro-tätigkeit umsehen. Einmal wird man ja wohl über seine kurze Gastrolle in der Partei hinwegsehen, wie bei den vielen Tausenden anderen auch, die in die Partei gepresst wurden, ob sie wollten oder nicht.

Unsere Neueinrichtung ist inzwischen noch um eine Couch von Frau Wulkow, ein kleines Wandschränkchen, das mir Illa Lingen schenkte, um einige weitere Kleinigkeiten reicher geworden. Für Gustav habe ich zugleich mit der Couch 2 moderne Sessel gekauft, das Stück zu 150,- Mark. Auch eine Kaffeemühle habe ich von Frau Wulkow erstanden, nun fehlt nur der gute Bohnenkaffee dazu! Ja, es findet sich eins zum andern. Unser kleines Zimmerchen sieht doch recht gemütlich aus, und wenn an hohen Feiertagen geheizt ist, dann fühlt man sich richtig zu Hause darin.

Meine Probezeit auf der Bank ist nun auch vorüber, und heute habe ich die Benachrichtigung über meine feste Anstellung zum Monatsgehalt von 350,- RM bekommen. Ich kann wohl behaupten, dass man mit mir zufrieden ist. Mein Versuch, 2 Stunden täglich weniger zu arbeiten (unter entsprechendem anteiligen Gehaltsverzicht) ist leider abschlägig beschieden worden, mit der Begründung, dass sie mit mir nicht diese Ausnahme machen könne, die sofort von soundsovielen anderen auch beansprucht werden würde, was ich ohne weiteres glauben will. So muss ich also wei-

ter 12 Stunden hintereinander in Trab bleiben, was mir doch recht schwer fällt. Von einem "Privatleben" ist auf diese Weise überhaupt keine Rede. Nun, ich muss sehen, wie lange ich es schaffe. Ich würde ja auch andererseits ungern wieder wechseln, da die Herren, mit denen ich es in meiner Abteilung zu tun habe, sehr nett und umgänglich sind und meine einzige Kollegin, eine gleichaltrige geschiedene Frau, wirklich in jeder Hinsicht eine reizende und hochanständige Kameradin ist, die mir schon sehr viel geholfen hat und wirklich rührend nett zu mir ist. Und ob ich so etwas gleich wieder an anderer Stelle finden würde, ist doch immerhin fraglich. Also heisst es: Weitermachen!

Deine beiden Kissen (der Preis braucht Dir keine Kopfschmerzen zu machen, sie sind Dein etwas verfrühtes Weihnachtsgeschenk) werde ich in nächster Zeit als Wertpaket an Dich abschieken, ebenso die für Hannah gedachten Schuhe. Hoffentlich kommt alles gut hin. Ja, Betten sind nun mal heute teuer, und wenn man die Preise mit denen für Fett und ähnliche unentbehrliche Nahrungsmittel vergleicht, dann sind sie durchaus nicht ungewöhnlich. Du weisst doch wohl, dass man hier für ein Pfund Butter oder Schmalz 250,- Mark verlangt. Auch Heinzens Sachen, die ich für ihn besorgt habe (Waffeleisen, Brotmesser usw. - das grosse Sieb habe ich nicht bekommen -) werde ich bei der Gelegenheit mitschicken. Den Lampenschirm hat Gustav damals schon mitgebracht. Schönen Dank dafür an Heinz! Was kostet er?

Und er ist nun tatsächlich mit den Seinen bei Euch gelandet? Ja, aber geht denn das auf die Dauer, bei dem schon für Euch allein so beschränkten Raum? Und die Schlafgelegenheit auf dem Heuboden ist für den Winter doch sowieso unmöglich. Ich dachte, Gertruds Bruder hatte für ein möbliertes Zimmer gesorgt? Was Gertrud von Senta zu berichten wusste, hat uns ja sehr interessiert. Nun, ich habe Paul von jeher richtig eingeschätzt, und es ist ja nur gut, dass auch Senta ihn beizeiten in seiner ganzen Art kennengelernt hat, ehe es vielleicht zu spät wäre. Immerhin verstehe ich nicht, dass es mit Sentas Stelle, die doch angeblich bei ihrem ersten Besuch dort fest abgemacht worden war, nichts sein soll. An uns hat Senta bisher noch nicht einmal von dort geschrieben, was man allmählich auch schon nicht mehr mit Zeitmangel allein erklären kann. Muttel ist, wie Du ja weisst, in solchen Fällen immer gleich sehr beunru-

higt, was auch für Dich gilt, wenn Du immer so lange nichts von Dir hören lässt. Mit Hannahs Besuch ist doch wohl in diesem Jahr nicht mehr zu rechnen, und ich meine auch, dass sie den besser für das nächste Frühjahr zumindest vertagt. In diesen grauen Monaten, in denen man nicht einmal eine warme Stube sich leisten kann, hat keiner von den Beteiligten viel was von solchem Besuch. Wenn ich 6 Monate hier bei der Bank bin, dann habe ich ja auch Urlaubsanspruch und denke dann meine Reiseabsichten für die westliche Zone endlich wahrzumachen. Bisher habe ich nicht einmal eine kleine Reise nach Rathenow bewerkstelligen können, trotz besten Willens.

Von Hilde Fauser bekam ich vor etwa 14 Tagen eine Karte, in der sie schrieb, dass Else recht sehr an Lungen und Herz erkrankt ist. Dabei muss sie mit ihrer Mutter in einem Bett schlafen! Ja, wer hätte das unserer guten Frau Fauser prophezeien sollen, dass es ihr noch einmal so ergehen würde! Besuchen kannst Du sie wohl nicht mal? Ich denke ja, sie würde sich ganz riesig darüber freuen. Sie wohnt in Brillit bei Gnarenburg Bez. Bremen.

Gustavs Doris hat am 15. Oktober eine Stelle als Hausmädchen bei einem Bäckermeister in einem 7 km von Borna entfernten Ort angenommen, wo nun ihre Ernährung gesichert ist. Nach den ersten Heimwehtagen gefällt es ihr ganz gut dort, sie hat zwar reichlich zu tun, bekommt dafür aber auch ebenso reichlich und gut zu essen. Gustav meint, dass er Weihnachten bei uns bleiben wird, da sich eine Reise für ein paar Tage nach Sachsen wohl nicht lohnen würde. Nun, dann wären wir auch nicht so verlassen. Merkwürdigerweise freue ich mich diesmal immer wieder in Gedanken an Weihnachten. Es ist doch wohl darum, dass ich endlich wieder das Fest mit Mutter und in Deutschland begehen kann, denn sonst habe ich ja eigentlich nicht viel Besonderes vom Weih-

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

nachtsmann zu erwarten. Hoffentlich bringt er uns wenigstens beizeiten einen Sack Äpfel!!! Hast Du schon etwas von meinen Sachen abgeschickt? Angekommen ist jedenfalls bisher noch nichts davon. Schreibe mir doch bitte mal Gerhards Aachener Adresse. Ich habe zu seinem Geburtstag auf gut Glück nach der Technischen Hochschule hingeschrieben. Da er sich bis heute aber nicht gemeldet hat, fürchte ich, dass der Brief nicht in seine Hände gelangt ist.

Frau Wulkow ist übrigens jetzt endlich nach dem Westen gefahren, da sie die ersehnte Zuzugsgenehmigung von ihrem Bruder bekommen hatte. Mein Brief ist wohl ein bisschen durcheinander geschrieben. Aber mir fehlt die rechte Ruhe zum Schreiben, da ich dienstlich ziemlich von morgens bis abends in Anspruch genommen bin. Wenn ich zu Hause eine Maschine hätte, ginge das alles viel besser. Aber leider!

Ist Siegfried noch bei Euch? Wie stellen sich denn Gieses zu der Vergrößerung ihrer Einquartierung?

Hast Du schon für die Firma Kewitz etwas gemacht? Wegen der Farben zu fragen, habe ich leider bisher vergessen, hoffe aber bei der nächsten Gelegenheit daran zu denken, oder ich werde es Gustav auftragen, der am Freitag reinfahren will. Herr Kewitz hat ist seit etwa 5 Wochen aus der Klinik. sieht recht erholt aus. Ob es lange vorhalten wird, weiss man natürlich nicht. Eine kleine Operation hat er sowieso noch vor sich.

Dass Hildchen ihre Stelle bei der russischen Dienststelle aufgegeben hat (zum 1. Oktober schon) und jetzt privatisiert (zu Hansens und wohl mehr noch zu Marthas Ärger), hat Mutter Dir vielleicht schon geschrieben. Ja, ich muss zugeben, dass es viel für sich hat, in dieser jammervollen Zeit

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

nicht durch dienstliche Pflichten gebunden zu sein, aber Martha wird doch wohl immer dagegen sticheln. Nun, Hildchen hat ja ein dickes Fell!

Nun will ich zum Schluss noch Benner meine und Muttels herzlichste Glückwünsche zu seinem 13. Geburtstag nachträglich aussprechen. Hoffentlich ist er inzwischen ganz gesund geworden und bleibt es auch weiterhin. Alles Gute und viel Glück also fürs neue Lebensjahr! Er muss doch jetzt auch schon ein grosser Junge sein.

Nun, mein liebes Lenchen, hoffe ich, dass Du in nächster [Zeit] etwas öfter von Dir hören lässt. Du weist doch, wie Mutter sich immer beunruhigt, wenn solange keine Nachricht von Dir kommt.

Sei Du und seid ihr alle herzlichst begrüßt von Mutter, Gustav und Eurer Emmi

[handschriftlich:]16.11.47

Von Ruby erhielt ich gestern Deinen Einschreibebrief mit Eurem wirklich "fürstlichen" Weihnachtsgeschenk. Daß Ihr uns damit eine riesengroße Freude macht, das werdet Ihr Euch ja genau vorstellen können. Nur bedrückt mich der Gedanke schwer, daß Ihr Euch das nun alles entzieht, Euch und den Kindern. Und doch bin ich selbstsüchtig genug, um es nicht gleich wieder zurückzuschicken. Vielleicht können wir es aber irgendwie ausgleichen. Zunächst habt Ihr beide, Du Lenchen, und Du, liebe Hannah, heißen Dank, auch in Muttels Namen, daß ich jetzt nachm. diese frohe "Weihnachtsbotschaft" mitbringen werde (ich habe wieder ´mal bei Ruby übernachtet und schreibe dies hier während Eva Liebenberg im Radio "Sieh, mein Herz entschließt sich" aus "Samson und Dalilah" (meine Platte von ehemals!) singt. Ich seid doch wirklich ein paar seelengute Ludersch! - Wir werden zu Weihnachten diesmal wohl zu

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

dreien sein, und ich freue mich eigentlich schon darauf. Gerade Weihnachten empfindet man seine Zerrissenheit und Heimatlosigkeit doppelt. Euch wird es ja nicht anders ergehen. Und Ihr habt nicht einmal ein Heim, wie wir es hier haben. Jeden Tag bin ich dem lieben Gott auf's neue dankbar dafür, daß wir so schön untergebracht sind. Gustav wird noch allerhand Abdichtungen und Verstopfen der Risse in den Wänden usw. anbringen, um die Kälte so weit als möglich auszuschließen. - Wohin sind Heinzens umgezogen? Seid Ihr in Frieden auseinandergekommen? Schreibt doch man recht bald wieder, wenn auch nur ganz kurz! - Nochmals tausend Dank und herzliche Grüße Eure Emmi

Nr. 41 Emmi an Lenchen

2. 12. 1947

Liebes L e n c h e n !

Mit Eurem liebevollen Weihnachtsgeschenk ist es eine Tragödie! Vergebens habe ich in Berlin versucht, sie zu [ver]kaufen, kein Geschäft, das sie abnehmen. Man sagte uns, daß man versuchen müßte, sie beim Wirtschaftsamt unter Vorlage des Interz.[onen] Passes einzutauschen. Über Ännchen ist das nun auch versucht worden, und der bedauernswerte Beauftragte wäre beinahe verhaftet worden und wurde auf Herz und Nieren gefragt, woher er die vielen Marken habe. Also kurz und gut: ich muß Euch Eurer herrliches Weihnachtsgeschenk tränenden Auges! wieder zurückschicken, damit Ihr versucht, die Marken dort abzukaufen. Gebe Gott, daß es dazu nicht schon zu spät ist, die Marken etwa schon verfallen sind. Es wäre ja geradezu schändlich, wenn Eure liebevolle Absicht, uns unsere armselige Weihnachten, ein bißchen freundlicher zu gestalten, so restlos daneben ginge. Nicht nur, daß wir nichts davon hät-

Emmi in Babelsberg Juli 47 –Dez. 1947

ten, wäre Euer Opfer, das, was Ihr Euch buchstäblich abgehungert habt, um uns eine Freude zu machen, ganz umsonst gewesen. Ich hoffe sehr, daß es noch nicht zu spät ist.

Bitte schreibe mir umgehend, ob es Dir gelungen ist, die Sachen noch dort zu kaufen. Wir kneifen beide Daumen dafür. Ach ja hättest Du man schon die Sachen selbst - in mehreren Päckchen - geschickt! Aber wer kann das ahnen! Man hat Dir doch wohl gesagt, daß die Marken hier gültig wären.

Herr Kewitz ist vor einigen Tagen erneut in die Klinik gekommen. Sein Befinden hat sich wieder verschlechtert. Hoffentlich wird es wieder besser, es wären sonst trübe Weihnachten für Annchen und ihre Familie. Gustav absolviert z.Z. einen 10tägigen Einsatz für das Arbeitsamt Babelsberg und hat dann die Erlaubnis, in Charlottenburg (d.h. bei Firma Kewitz) zu arbeiten.

Nun liebes Lenchen, für diesmal genug. Dir sowie Hannah und den Kindern tausend herzliche Grüße und alles Gute. Schreibe sofort!!!

Nr. 42 Emmi an Lenchen

Potsdam-Babelsberg, den 17. Dezember 1947

Mein liebes Lenchen!

Ich will Euch nur ganz kurz den Erhalt Eurer Pakete bestätigen, damit Ihr ihretwegen nicht länger in Sorge seid. Gestern erhielt ich sie bei Hildebrandts ausgehändigt. Sie waren schon ein paar Tage da, und zwar das eine mit den herrlichen Nahrungsmitteln (nun ist Deutschlands Versorgung wieder für ein paar Wintermonate länger gesichert!) und das eine mit den Blumenzwiebeln und Äpfeln (aus de Ihr wohl den Essig rausgenommen habt). Die Freude zu Hause, als ich es auspackte, war riesengroß, wie Ihr Euch ja denken könnt. Habt vielen heißen Dank dafür! Von den Äpfeln ließ ich gleich 8 große und 4 kleine bei Hildebrandts, damit sie auch zu

Weihnachten etwas haben, vor allen Dingen natürlich als kleines Entgelt für die Mühe, die sie mit unserer Paketerei haben. Das Abholen bei der Post nimmt bei dem zeitigen starken Verkehr doch immer eine ganze Weile in Anspruch, und die Schlepperei ist ja auch allerhand Dank wert. Wir selbst haben ja für´s erste, jedenfalls für unseren "bunten Teller", genügend. Das zweite Paket wird ja auch hoffentlich gut eintrudeln. Nun können wir uns abends doch öfter mal ein Süppchen kochen und brauchen nicht immer das Brot so zu verputzen, das ja sowieso nicht weit reichen würde. Die Verpackung werde ich, wie gewünscht, so schnell wie möglich wieder zurückschicken. Daß Gertrud Euch damit so im Stich gelassen hat, ist wirklich nicht nett von ihr. Das Verpackungsmaterial ist ja leider überall so furchtbar knapp.

Nun müßt Ihr doch aber auch schon unser Paket mit den beiden Kissen bekommen haben! Schreibt doch man auch sofort Bescheid, damit unsere Sorge darum aufhört.

Gustav hat nun am Montag bei Annchen angefangen, d.h. er hat in diesen beiden Tagen ganze 2 Gänge für sie zu besorgen gehabt und ist im übrigen jetzt bis Neujahr beurlaubt, mit einem Vorschuß von 200,- Mark. Sein Bruttogehalt beträgt 350,- Mark und pro umgesetzter Flasche, Dose usw.- 1 Pfennig Provision. Dafür kommt auch eine ganze nette Summe noch zusammen, mit 200,- Mark monatlich wird er rechnen können. Nun, hoffentlich arbeitet er sich zur Zufriedenheit seiner Chefin und versteht es außerdem, sich mit den anderen "Unterchefs" (Heinz und dem Schwiegersonn) zu stellen, was wirklich nicht so einfach sein wird. Er ist jedenfalls glücklich bisher! Gustav wartet übrigens auch sehnsüchtig auf ein Obstpaket für sich und die Seinen. Er hat wohl Gertrud Geld zu diesem Zweck mitgegeben, die das bei Dir in die Wege zu leiten versprach. Zu Weihnachten wird er wohl doch nach Borna fahren, und ich halte das ja für durchaus richtig, daß er das Fest mit seiner Familie verlebt, wenn es sich irgend ermöglichen läßt. Ich glaube ja, ihm tut Muttels Kuchen leid, den er dann versäumt. Von Lilly erwartet er in dieser Hinsicht wohl nicht viel.

Hans brachte Muttel gestern einen ganz wunderschönen, direkt eleganten Pelzfußsack, in den sie ihre Füße setzen kann, wenn sie sitzt. Er ist doch wirklich rührend, nicht wahr? An Muttel denkt er tatsächlich wie ein Sohn, der Gedanke daß sie hier draußen frieren muß, ist ihm im höchsten Grade bedrückend.

Ich habe mir gestern meinen sogenannten "Wintermantel" auf Bezugschein gekauft. Es ist nichts mehr als ein Übergangsmantel, ohne Futter (!), nur im Rücken ein Flickchen Futter. Natürlich kann ich den im Winter unmöglich tragen. Nun, so wird ja denn wohl doch Muttels Mantel ranmüssen.

Die Blumenzwiebeln, für die ich Euch ebenfalls herzlich danke, werde ich wohl noch in die Erde bringen können, werde mich aber vorher noch mit "Fachleuten" darüber beraten.

Unser großes Zimmer ist jetzt ganz unbewohnbar, die Wände schwarz vor Nässe und Pilzen. Mutter schläft schon lange in meinem Bett und ich auf der Couch, Gustavs Bett steht in der Küche. Im kleinen Stübchen ist es ziemlich beengt, da wir dort ja alles unterbringen müssen, vor allen Dingen sämtliche Lebensmittel, die in der Küche verderben würden. Vorgestern und gestern ist allerhand Schnee runtergekommen, der hier draußen auch noch liegt. Es sieht ganz wunderschön aus, schade nur, daß man das nicht genießen kann. Ich bin die letzten Wochen in einer einzigen Hetze, dienstlich rasend viel zu tun, abends tagtäglich mit Briefschreiben beschäftigt. Ein Glück nur, daß Hildchen mir dafür - wenn auch sehr ungern! - ihre Maschine geliehen hat. Ich komme kaum einmal vor 12, manchmal auch erst um 1 Uhr ins Bett. Jetzt habe ich aber bald genug. Ich freue mich unendlich auf die 4 Feiertage (am Sonnabend wird nicht gearbeitet), an denen ich mich endlich mal ausruhen zu können hoffe.

Laßt Euch nun ihr beiden, Du und ebenso Hannah, nochmals tausend Dank sagen und von Herzen grüßen von Mutter, Gustav und Eurer Emmi

Dein Brief, in dem Du vom Schweineschlachten schreibst, ist auch schon eingegangen. War doch ganz schön, daß Ihr dabei auch ein bißchen bedacht wurdet. Lebensmittel schwarz zu kaufen, hat natürlich keinen Sinn, wenn sie dort ebenso teuer sind wie hier. Es wurde hier immer erzählt, man bekomme sie dort wesentlich billiger.

Hans wird seine Plüschgarnitur für Winter über nach seinem Keller nehmen, hier würde sie vollständig veraast werden durch die Nässe. Im Sommer kriegen wir sie dann wieder her.

Nr. 43 Emmi an Lenchen

Potsdam, den 31. Dezember 1947

Mein liebes Lenchen !

Nun sind wir am letzten Tage des Jahres angelangt, und da will ich Dir noch ein bisschen erzählen, wie wir dieses Jahr Weihnachten verbracht haben. Ich kann wirklich sagen, dass es diesmal so recht schön war, und auch Mutter ist derselben Ansicht gewesen. Es waren schöne ruhige Tage, in denen wir uns einmal richtig ausruhen konnten. Mit der Wirtschaft waren wir früh fertig und konnten also um ½ 5 herum unseren Heilig-

abendnachmittagskaffee nehmen und unsern diesmal ganz wunderbar gelungenen Apfelkuchen probieren. Danach ging ich zu Hans, da uns noch Kartoffeln fehlten, wo ich gerade zurecht kam, um an deren Vorfeiertagsessen (sie hatten sich ein Hähnchen geleast, von dem das Kleinzug mit einer gutschmeckenden Sauce und Kartoffeln hergerichtet worden war) teilzunehmen. Hildchen und Hansi waren natürlich auch dabei. Im Anschluss ging ich noch ein Weilchen zu Hildchen rauf, um ihren Baum anzusehen. Dann kehrte ich nach Hause zurück, wo wir unsere eigene kleine stille Weihnachtsfeier hielten. Schon am Tage vorher hatten wir unser Bäumchen angesteckt und ein paar Weihnachtslieder gesungen, da Gustav ja doch am Heiligabend in aller Frühe nach Borna abfuhr. Aber weist Du, das Singen will einem doch nicht so recht aus der Kehle, wenn man so allein ist, man müsste doch dann zum mindesten ein Begleitinstrument haben. Am ersten Feiertag kam Hildchen mit Hansi und Hans und Marta zum Kaffee zu uns, das war denn auch so ganz gemütlich. Hans findet sich doch recht gern zu solcher Kaffeestunde bei Oma ein und fühlte sich auch diesmal in unserem herrlich warmen Stübchen recht wohl. Hildchen blieb mit Hansi auch noch zum Abendbrot, zu dem ich einen ebenfalls sehr wohl gelungenen Heringssalat gemacht hatte. Else Strenger hatte mir etwa 3 Wochen vorher 15 wunderschöne Heringe geschickt, von denen ich die beiden letzten für diesen Zweck bekniffen hatte. Mit Deinen Äpfeln, einem kleinen Stückchen geborgter Gurke usw. war eine sehr gutschmeckende Sache daraus geworden, und da ich eine reichliche Menge davon gemacht hatte, konnten wir uns alle richtig dran sattessen. Schön wäre es ja gewesen, wenn die eigentlich dazu gehörenden Würstchen dabei gewesen wären, aber nun musste es auch so gehen. Am zweiten Feiertag waren wir beide ganz allein, und ich konnte mich einmal einen ganzen Tag von morgens bis abends an unserem mollig warmen Stübchen freuen. Am 3. Feiertag war ich zu Hildebrandts eingeladen, wo ich bis Sonntag mittag blieb und mit einem herrlichen Kaninchenbraten verabschiedet wurde. Auch hier waren die Stunden richtig ruhe- und genussvoll, wie ja immer bei Hildebrandts. Den Nachmittag war ich dann wieder zu Hause. Alles in allem: Wir sind beide mit unserem Weihnachten so recht von Herzen zufrieden gewesen. Ich vergass noch zu erzählen, dass ich schon vor längerer Zeit ein Päckchen Schokoladenpulver schwarz gekauft hatte, aus dem wir uns am 1. Feiertag mit dem ebenfalls besorgten Milchpulver eine herrliche Frühstücksschokolade gekocht haben. Auch ein Pudding hat zum Mittag nicht gefehlt (wir bekamen auf unsere Fleischkarte ein zwar kleines, aber doch sehr schönes Stück Kassler, das uns nach langer Zeit wieder mal ein anständiges Mittagessen lieferte), als Sauce eine Flasche Johannisbeersaft, den wir mal von Gretchen Anders bei ihrem Besuch bei uns mitgebracht bekommen hatten. Auch unser Kuchen (ausser dem Apfelkuchen hatten wir

noch einen einfachen Napf gebacken, abgesehen von den schon 14 Tage vorher gebackenen kleinen Pfefferkuchen und sog. Mürbchen) war wirklich reichlich, so daß wir uns auch daran schön sattessen konnten. Also meine Lieben, diesmal war keine Rede von Brennsuppe und Pellkartoffeln, den Genüssen, die Mutter vorige Weihnacht auf ihrem Tisch hatte. Und dass das Fest für mich, die ich in Freiheit nach meinen Kräften selber für seine Ausgestaltung sorgen konnte, diesmal tausendmal schöner war als die letzten 3 Jahre, das werde Ihr mir ohne weiteres glauben. Ein Bäumchen hatten wir selbstverständlich auch, und Heinzens im vorigen Jahr zu spät abgeschickte Weihnachtslichter, die erst im Januar ankamen, brachten in die Festtage den traditionellen Glanz und Schimmer, auf den wir sonst hätten verzichten müssen, da hier nur für Haushalte mit Kindern bis zu 5 Jahren je ein Weihnachtslicht ausgegeben wurde!

Heute nun werden Mutter und ich in gewohnter Stille und Besinnlichkeit des Jahres letzter Stunde miteinander verbringen und dabei all unserer Lieben, den lebenden und den toten und auch den noch vermissten, gedenken. Wer weiss, wie es über ein Jahr aussehen wird? Es ist aber doch wohl am besten so eingerichtet, dass man nicht in die Zukunft schauen kann, so wird einem doch manche Belastung, die man sonst schon im voraus zu tragen hätte, erspart. Gestern war ich bei Illa Lingen, der Schwester von Annemarie Dorst. Sie hat in diesen Tagen erst über einen Bruder ihres Schwagers Peschies (der auch als Inspektor beim Landeshaus angestellt war) von einer aus Kbg. jetzt zurückgekehrten Dame erfahren, dass ihr Schwager mit dieser Dame in einer Schippkolonne gearbeitet hat, und zwar bis zum Herbst 1946, wo er dann gestorben ist. Von seiner Frau (Illas Schwester) hat er bis zu seinem Tode nichts erfahren können: sie waren nach der Einnahme Königsbergs sofort getrennt worden und haben sich nie wieder zu Gesicht bekommen. Wo Frau Peschies geblieben oder ob sie überhaupt noch am Leben ist, das wird vielleicht ewig ein ungelöstes Rätsel bleiben.

Etwa 14 Tage vor Weihnachten erschien Franz Neppert bei uns zu einem ganz kurzen Besuch. Er war in einer anderen Angelegenheit nach Berlin gekommen und benutzte die Wartezeit bis zum nächsten Anschluss, um zu uns rauszukommen. Ich selbst war natürlich im Dienst, was mir sehr Leid tat, da ich ihn auch gern gesprochen hätte. Er soll recht gut und ziemlich wohlgenährt aussehen. Er erzählte wegen Ernst, dass dieser von einem Kollegen im Mai 1945 (also schon nach der Kapitulation!) in Rostock getroffen worden sei, von wo er mit einem anderen Kameraden

zusammen versuchen wolle, nach Königsberg durchzukommen. Demnach muss er doch wohl noch vor der Einnahme der Stadt von der Werkstätte aus nach Rostock versetzt worden sein. Selbstverständlich ist er nach Königsberg nur Irmchens wegen zurückgegangen. Ob er jemals dort angekommen ist, das werden wir vielleicht auch niemals erfahren. Irmchen aber dürfte er dann wohl auf keinen Fall mehr dort angetroffen haben. So hätten also dann beide noch da sein können, wenn Irmchen damals mit mir zusammen aus der Stadt gegangen wäre! Aber es ist eben doch wohl alles vom Schicksal bestimmt, und wir müssen es hinnehmen, wie es kommt. Aber trotz dieser Einsicht lassen einen die Gedanken, wie es hätte sein können, eben doch niemals los. Und ebenso denken wir täglich an unser Evchen, an unseren lieben Walter, von dem wir es immer noch nicht fassen können, dass er wirklich nicht mehr heimkehren soll.

Von Senta haben wir bisher immer noch keine Zeile erhalten. Allmählich kommt uns das nun auch schon komisch vor. Senta wusste doch sonst eigentlich immer sehr genau, was sich gehört, und nun dieses absolute Schweigen, das man doch schon nicht mehr anders denn als Ungehörigkeit bezeichnen muss. Dass sie viel zu tun hat mit ihren verdoppelten Pflichten (die sie übrigens nicht hätte zu übernehmen brauchen), glauben wir gern, aber schliesslich würde ich an ihrer Stelle dann eben mal ein paar Nachtstunden opfern, wenn sie am Tage oder Abend durchaus nicht Zeit für ein paar Zeilen erübrigen kann. Piene Erdmann schrieb uns letztens, dass nun endlich auch Frau Rehm aus Königsberg gekommen wäre und in einem bei Berlin gelegenen Lager sein soll. Leider konnte sie mir die Anschrift nicht sagen, ich hätte sonst versucht, sie persönlich in dem Lager aufzusuchen.